

# DER ZÜNDFUNKE

103

## Das Gaslaternen-Journal

Magazin für historische Beleuchtung und verwandte Themen

Nummer 103 \* Ausgabe 7/8-2022 \* Jahrgang 15 \* 15,00 €

\* 17. August 2022 \*



Zu den selteneren Gasleuchten gehört die Aufsatzleuchte „Modell Wartburg“ der Firma Gebrüder J. & C. Schneider (GICS) in Hamm/Westfalen. Die Jägerstraße in Werl (Bild) steht unter Denkmalschutz samt Pflastersteinen und Gasleuchte. Eine weitere dieses Typs befindet sich in der Grafenstraße, dazu kommt mindestens eine privat betriebene „Wartburg“-Gasaufsatzleuchte. Bild Bettina Raetzer Grimm (2011).

# INHALTSVERZEICHNIS

Herzlich willkommen	3
→Düsseldorf / Teil 1	4
Jonges-Bahn auf den Gleisen	4
Oberbilk – Immer mehr Gasleuchten mit neuer Zündung	6
Gaslaternen in der Rheinischen Post – Leserreaktionen	8
Die bedrohte Gasversorgung	11
Gaslaternen werden wieder zur Zielscheibe	13
Nachgehakt, nachgekarrt – Isegrim's Zorn	19
→Berlin	20
Grüne wollen schnelleres Ende der Gaslaternen	20
Berlin wird dunkel	21
Schlag' nach bei Liman – Ein Nachruf	22
Baudenkmäler und Gasbeleuchtung	27
Beleuchtungswahn – Es wird kalt in unseren Städten	30
Mit Gaslicht fotografiert – Krefeld	34
Mülheim an der Ruhr – Industrialisierung schon im 18. Jh.	35
Tilsit – Einst am östlichen Rand Deutschlands gelegen	43
Die Straßenbahn von Tilsit	53
Die Gasbeleuchtung in Tilsit	54
Wann wird's mal wieder richtig regnen?	66
Graf Koks	67
→Düsseldorf / Teil 2	68
Düsseldorf ohne ... ..	68
Dezernentin Cornelia Zuschke geehrt	69
Und hier noch was Gutes zum Schluss	71

**SIE SIND NICHT  
SCHULD AN PUTINS  
KRIEG!  
UNSERE  
GASLATERNEN**



*Seiten 8/13/68*

## DIE GASLATERNEN VON TILSIT



*Reportage ab Seite 43*

## MÜLHEIM AN DER RUHR Gasindustrie und Gasbeleuchtung



*Ab Seite 35*

## DÜSSELDORF DEZERNENTIN GEEHRT



*Seite 69*

Impressum \* **DER ZÜNDFUNKE** \*- Das Gaslaternenjournal des Vereins ProGaslicht e.V.

Bild Titelseite: Bettina Raetzer-Grimm

Redaktion: Bettina Raetzer-Grimm \* Tel.: 03379-312220 \* [www.progaslicht.de](http://www.progaslicht.de) \* Gestaltung: Bettina Raetzer-Grimm \*

Erscheinungsweise der Printausgabe: 6 Ausgaben im Jahr \* Bezug der Printausgabe gegen einen Kostenbeitrag von 38 € pro Jahr. Vorkasse.

Bankverbindung: ProGaslicht e.V. \* Berliner Volksbank \* BLZ 100 900 00 \* Konto-Nr. 217 131 1007 \*

**IBAN: \*.DE96 1009 0000 2171 3110 07.\* BIC: \* BEVODEBB \***

Verwendungszweck: Zuendfunke Abo <Bitte Lieferadresse angeben>

\* Wenn Sie Anzeigen schalten möchten, kontaktieren Sie uns bitte \* Auflage der Printausgabe nach Bedarf \*

V.i.S.d.P.: Bettina Raetzer-Grimm \* Druck: wir-machen-druck.de

# HERZLICH WILLKOMMEN ZUR AUSGABE JULI/AUGUST 2022

## LIEBE GASLICHT-GEMEINDE!

Ein halbes Jahr ist es nun schon her, dass Russland die Ukraine angriff. Sechs Monate Krieg, Zerstörung, Tod – und kein Ende in Sicht. Wir leben in einer traurigen und unsicheren Zeit. Die Folgen dieses Krieges sind massiv zu spüren. Die Inflation, explodierende Preise, vor allem aber die Angst, plötzlich ohne Gas (oder auch Elektrizität) dazustehen, das alles macht uns zu schaffen. Was kommt da noch auf uns zu? Gasmangel, Gasumlage, Gasspeicher-Füllstände ... völlig neue Begriffe, mit denen man sich nun auseinandersetzen muss.

Auch unsere Gaslaternen scheinen wieder in Gefahr zu sein, erneut gibt es Stimmen aus einer bestimmten Richtung, sie abzuschaffen. Wir berichten in dieser Ausgabe über den gerade recht schwierigen Stand der Gasbeleuchtung. Wobei zu sagen ist, dass Licht aus Gas heutzutage keine Rolle mehr spielt.



*Gedenkstein für die preußische Königin Luise im Park Jakobsruh von Tilsit (Sowetsk oder auch Sowjetsk). Die über viele Jahrhunderte deutsche Stadt gehört heute zu Russland und liegt im sogenannten „Kaliningrader Gebiet“. Leider ist der Geist deutsch-russischer Völkerverständigung gerade völlig verflogen. Trotzdem hoffen wir alle auf bessere und friedliche Zeiten. Mehr über die Geschichte von Tilsit in dieser Ausgabe. Bild tilsit-stadtundland.de*

Es existieren so wenige Gaslaternen, dass sie in keiner Gas-Statistik als relevante Verbrauchs-Größe auftauchen. Nicht mal in Düsseldorf.

Auch der elektrischen Beleuchtung widmen wir uns eingehend. Städte machen sich dunkel und schalten öffentliche Beleuchtungen ab, um Energie zu sparen. Bemerkenswert ist eine Abhandlung über LED. Mal nicht die übliche Lobhudelei, sondern ein echter Verriss.

In dieser Ausgabe gedenken wir auch einem bedeutenden Licht-Experten, der in Berlin viele Zeichen setzte und im vergangenen Jahr mit 95 Jahren starb – Herbert Liman. Wir haben oft und gern mit ihm zusammengearbeitet.

Spannend ist auch die Reportage über Mülheim an der Ruhr, einer Stadt mit bewegter, industriegeschichtlicher Vergangenheit.

Eine große Reportage widmet sich der Stadt Tilsit, die heute Sowetsk (auch Sowjetsk) heißt. Sie ist eng mit der deutschen und europäischen Geschichte verbunden, auch wenn die meisten von uns meist nur an Käse denken, wenn sie den Namen hören.

Vielen Dank an dieser Stelle den zahlreichen Autoren.

Wie immer wünschen wir viel Spaß mit dieser Ausgabe und weiter eine schöne Spätsommerzeit. Und bitte zuversichtlich bleiben! Es kommen wieder bessere Zeiten!

**Bettina Raetzer-Grimm und  
Die ZÜNDFUNKEN-Redaktion**

AKTUELLES

## DÜSSELDORF

## JONGES-BAHN AUF DEN GLEISEN



Jonges-Baas Wolfgang Rolshoven.  
Bild Bettina Raetzer-Grimm

Gezeigt wird die Geschichte des Vereins, dazu Projekte und Erfolge der Düsseldorfer Jonges und Düsseldorfer Wahrzeichen. „Ich bin besonders stolz auf die Motive, die den Erhalt der Gaslaternen, die Rettung des Ständehauses und den Landtag an seinem Standort am Rhein zeigen“, so Jonges-Baas Wolfgang Rolshoven. Im Inneren der Bahn werden die Fahrgäste auf sechs Infotafeln über die Geschichte der Jonges unterrichtet.

Das rollende Kunstwerk zeigt auch Düsseldorfer Gaslaternen, für die sich die Jonges schon jahrelang leidenschaftlich einsetzen. Bilder der Jonges-Rheinbahn auf der nächsten Seite.

Neben den Erfolgsgeschichten der Jonges ist aber auch Kritisches zu sehen, beispielsweise eine Gruppe von Frauen, die ein Protestschild mit der Aufschrift „90 Jahre Ausschluss von Frauen“ hochhalten. Bekanntlich waren die Jonges – wie bereits der Vereinsname verrät – ein reiner Herrenclub, große Jonges halt. Nach der Vereinssatzung aus dem Jahr 1932 durften nur Männer Mitglied werden. Doch das soll sich demnächst ändern, es wird eine Änderung der Vereinssatzung angestrebt. Vorher sollen die aktuellen Vereinsmitglieder dazu befragt werden. Sofern 75,1 Prozent der Mitglieder für die Öffnung des Vereins für Frauen stimmen, wird die Satzung geändert.

## Ein rollendes Stück Heimat-Geschichte

In diesem Jahr feiert der wahrscheinlich größte Heimatverein in Europa mit etwa 3.000 Mitgliedern – die Düsseldorfer Jonges – seinen 90. Geburtstag. Aus diesem Anlass hat der Düsseldorfer Wagenbauer und Künstler Jacques Tilly, vielen bekannt als Gestalter zahlreicher Düsseldorfer Karnevalswagen, nun eine Rheinbahn gestaltet. Die 30 Meter lange Rheinbahn ist mit typischen Motiven aus der Geschichte der Düsseldorfer Jonges verziert. Die reich und bunt bemalte Bahn soll drei Jahre lang auf der Wehrhahn-Linie fahren (U71, U72, U73 und U83).

## Ein rheinisches Erfolgsmodell

**JONGES**  
schreiben Geschichte



Wolfgang Rolshoven auf der Jonges-Demonstration für die  
Erhaltung der Gaslaternen am 5. Dezember 2015.

Bild Uwe Schaffmeister

BRG



Viel Farbe, viel Emotion, viel Jonges-Geschichte. Und auch die Gaslaternen. Oben Wagenbauer Jacques Tilly, Jonges-Baas Wolfgang Rolshoven und Rheinbahn-Vorstandschef Klaus Klar. Bilder Düsseldorf-Aktuell



**OBERBILK —  
IMMER MEHR  
GASLATERNEN MIT  
NEUER ZÜNDUNG**



Ärgerlich ist immer noch das Aussehen der Alt-Düsseldorfer nach dem Umbau auf elektronische Zündung (oben), die bisherige Variante unten sieht optisch gepflegt aus (Gerresheim, Gericusplatz)



Düsseldorf-Oberbilk: Oben neue Gasmaste und neue Ansatzleuchten in der Höhenstraße; unten: Auch die Bogenstraße ist jetzt mit neuen Gasmasten und Leuchten ausgestattet. Sie werden elektronisch gezündet. Bilder Bettina Raetzer-Grimm





**INITIATIVE  
DÜSSELDORFER  
GASLICHT**

Bürger für den Erhalt  
aller Gaslaternen!

# **GASLATERNEN**

## **DÜSSELDORFS LEUCHTENDE SCHÄTZE**

## RHEINISCHE POST VOM 30. JULI 2022 – UND REAKTIONEN DARAUF

## Energiekrise löst neue Gaslicht-Debatte aus

Düsseldorf hat sich anders als andere Städte zum Erhalt der historischen Straßenbeleuchtung entschieden. Politiker von CDU und Grünen fordern, angesichts von Klimawandel und Energieknappheit den Beschluss zu überdenken.

VON ARNE LIEB

**DÜSSELDORF** Die Düsseldorfer Politik beginnt angesichts von Energiekrise und Klimaschutz wieder über die Gaslaternen zu diskutieren. 2020 hatte der Stadtrat nach jahrelanger Diskussion beschlossen, dass 10.000 Gaslaternen erhalten bleiben sollen – während andere Städte wie Frankfurt ihre Gasbeleuchtung komplett abbauen. Auch Politiker der Ratsmehrheit von CDU und Grünen fordern jetzt eine Debatte, ob Düsseldorf eine höhere Zahl von Laternen umrüsten sollte.

Düsseldorf betreibt mit rund 14.000 Leuchten das größte noch erhaltene Gaslaternen-Netz. Es macht rund ein Fünftel der Straßenbeleuchtung aus. Derzeit investiert die Stadt 83 Millionen Euro in die Sanierung der Leuchten.

Die technischen Nachteile sind unbestritten: Die Gasleuchten verbrauchen 20 bis 50 Mal so viel Energie wie LED-Elektroleuchten. Das verursacht einen höheren Ausstoß des klimaschädlichen Gases CO<sub>2</sub> – und kostet Geld. Die Energiekosten für die Gaslaternen lagen im vergangenen Jahr bei 3,7 Millionen Euro, mit LED wären es lediglich etwa 0,3 Millionen Euro gewesen. Im laufenden Jahr dürften die Kosten angesichts der Gaspreisentwicklung sprunghaft steigen; eine Nachfrage zur aktuellen Prognose ließ das Rathaus unbeantwortet.

Bereits im Juni hatte es aus dem Handwerk erste Stimmen für eine neue Debatte gegeben. Hans-Werner Eschrich, Obermeister der Innung Sanitär Heizung Klima, forderte in der Rheinischen Post einen Abschied vom Gaslicht, um Energie zu sparen und das Klima zu schützen. Handwerkskammer-Präsident Andreas Ehlerz pflichtete ihm bei und forderte „keine Denkverbote“.

Nun bahnt sich auch im Stadtrat eine neue Debatte an. „Wir sollten über einen weitgehenden Abbau diskutieren“, fordert der umwelpo-



An der Philipp-Reis-Strasse in Friedrichstadt stehen Gaslaternen.

RP-FOTO: ANDREAS ENDERMANN

litische Sprecher der Grünen, Lukas Mielczarek. Er wisse, dass der Kompromiss nach komplizierten Verhandlungen gelungen sei. „Aber die Rahmenbedingungen haben sich geändert.“

Ähnlich äußert sich CDU-Politiker Peter Blumenrath, Landtagsabgeordneter und scheidender Vorsitzender des Umweltausschusses. Er hatte schon 2020 gegen den Kompromiss gestimmt. „Ich halte die Entscheidung nach wie vor für falsch und sehe sie mit Blick auf die geänderten Rahmenbedingungen noch kritischer“, sagt er. „Wir müssen den Erhalt der Gasbeleuchtung in diesem Ausmaß nochmal überdenken.“

Der Sprecher der Initiative Gaslicht, Lutz Cleffmann, fordert hin-

#### INFO

##### Schreiben Sie Ihre Meinung zum Gaslicht

**Ihre Meinung** Sollte Düsseldorf mehr Gaslaternen durch Elektroleuchten ersetzen? Schreiben Sie an [duesseldorf@rheinische-post.de](mailto:duesseldorf@rheinische-post.de)

**Andere Ideen** Die Stadt Düsseldorf hat die Wassertemperatur in den Bädern gesenkt. Weitere Schritte zum Energiesparen werden erwartet. Dem Vernehmen nach ist noch unklar, wer die Federführung für das Thema in der Verwaltungsspitze übernehmen soll.

gegen dazu auf, das Gaslicht in Relation zu sehen. „Es macht weniger als ein Prozent des Gasverbrauchs in Düsseldorf aus.“ Die großen Verbraucher seien andere. Dagegen stehe der identitätsstiftende Charakter. „Die Gaslaternen sind ein Denkmal der Kultur- und Industriegeschichte.“ Cleffmann erinnert auch daran, dass die Beleuchtung nicht kurzfristig umgerüstet werden kann.

Auch der Chef der Stadtwerke, Julien Mounier, hatte sich im Gespräch mit unserer Redaktion zurückhaltend geäußert. Die Stadtwerke liefern das Gas und sind mit der Modernisierung betraut. Auch Mounier nannte die Zahl, dass die Laternen unter ein Prozent des Verbrauchs ausmachen – und fügte hinzu: „Ob das viel oder wenig ist, wird

in Düsseldorf auch unter kulturellen und gesellschaftlichen Gesichtspunkten bewertet.“

Eine besondere Rolle spielt Oberbürgermeister Stephan Keller (CDU). In seiner Zeit als Verkehrsdezernent trieb die Stadt den Abbau des Gaslichts voran. Von der Gaslicht-Initiative heißt es, erst nach seinem Weggang 2016 habe ein Sinneswandel eingesetzt. Im Wahlkampf hatte Keller aber zugesichert, sich für einen Eintrag des Gaslichts als Weltkulturerbe einzusetzen.

Ein Abschalten der Straßenbeleuchtung im Falle einer Gastration droht Düsseldorf derweil wohl nur im äußersten Fall: Die Stadt ist zur Beleuchtung wegen der Verkehrssicherheit verpflichtet, sie genießt höchste Priorität.

#### KOMMENTAR

Bitte nicht im Reflex entscheiden

Der erste Angriffskrieg in Europa seit 1945 ist ein Schock und seine Folgen sind nicht absehbar. Er trifft uns mehr als der Bruderkrieg auf dem Balkan in den neunziger Jahren, weil wir damals nicht die Befürchtung haben mussten, in diesen Krieg hineingezogen zu werden. Außerdem gibt es erst mit dem Überfall des größten auf das zweitgrößte europäische Land wirtschaftliche Auswirkungen, die auch uns hart treffen. Dazu gehören die Verknappung der Gaslieferungen und die steigenden Preise nicht nur fürs Gas, aber eben vor allem für das Gas. Dennoch wäre es grundfalsch, wenn jetzt wie in einem Reflex das Aus für die Gaslaternen beschlossen würde. Die Stadtgesellschaft hat einen jahrelangen Diskussionsprozess geführt, der zu einem Ratsbeschluss für den Erhalt von 10.000 Gaslaternen geführt hat. Diesen Konsens jetzt aufzukündigen, wenn wir nicht wissen, wie unsere Situation in einem Jahr ist, wäre nicht angemessen. Dass die Energiekosten bei LED nicht mal zehn Prozent der Kosten bei den Gaslaternen ausmachen, war bereits vor Beginn des Ukraine-Krieges so. Die Stadt hat sich dennoch für den langfristigen Erhalt der denkmalgeschützten Laternen entschieden, eben weil es in dieser Frage nicht nur ums Geld geht.



UWE-JENS RUHNAU

## STÜRMISCHE ZEITEN – RUHIGE HAND. EIN KOMMENTAR VON WOLFGANG ROLSHOVEN

„Stürmische Zeiten, ruhige Hand.“ Das war ein Wahlspruch in Österreich. Die „Politik der ruhigen Hand“ ist auch ein Markenzeichen in Frankreich und Deutschland. Ruhige Hand und kühler Kopf sind eine Empfehlung mit Ewigkeitswert für unruhige oder politisch heiße Tage. Daran will ich erinnern, weil die Diskussion über die künftige Verfügbarkeit von Gas auszufern beginnt. Hier und da höre ich die Forderung, die Stadt müsse ein Zeichen setzen und umgehend alle Gaslaternen vom Netz nehmen. Vor dem Beschluss des Stadtrates, 10.000 Gaslaternen als Kulturgut zu erhalten, gab es eine leidenschaftlich geführte und gründliche Diskussion um das Für und Wider. In der Hauptsache wurde die Diskussion in der Bürgerschaft geführt. Wir Jonges haben uns daran beteiligt und sind dafür sogar auf die Straße gegangen. Der politische Beschluss war nicht mal eben so gefasst, sondern wohl abgewogen.

Jetzt geht es ums Gas, von dem niemand weiß, ob es uns morgen noch in unbegrenzter Menge und bezahlbar zur Verfügung steht. Die Appelle, sich zu beschränken, sind unüberhörbar und gerechtfertigt. Und das Ringen um eine gerechte Verteilung verstehe ich gut. Schon aber sind Vereinfacherer unterwegs. Die Stadt müsse alle Gaslaternen auf LED umrüsten, um damit industrielle Arbeitsplätze zu retten, heißt es. Einen kühlen Kopf kann ich dahinter nicht erkennen, zumal der Laternen-Gasverbrauch unter einem Prozent des gesamtstädtischen Verbrauches liegt. Die Vernunft ist in heißen Köpfen nicht zu Hause. Und die Fähigkeit des Abwägens ist dort ausgesperrt. Wir Jonges setzen auf Ratsmitglieder: innen, die mit kühlem Kopf Gewinn- und Verlustrechnungen erstellen und dabei Werte im Blick behalten. Unsere Gaslaternen sind als Imageträger ein Wert für unsere Stadt. Sie abzureißen, wäre ein ideeller Verlust. Außerdem sind sie Denkmal geschützt und es liegt ein Antrag bei den Jonges in der Schublade die Gaslaternen aufzunehmen in die UNESCO-Liste des Kultur- u. Naturerbes. Das wissen alle, die seinerzeit für den Erhalt gestimmt haben. Ich bin sicher, sie wissen es auch heute noch.

Auch wir Jonges sind sehr für das Einsparen von Energie. Wir selbst sparen in unserem Jonges-Haus bereits sehr effektiv. So lassen wir seit Jahren die meisten Wasserhähne ausschließlich kaltes Wasser abgeben. Auch der Henkel-Saal kann im Winter ggf. einige Grad Celsius kühler betrieben werden. In der Vergangenheit geführte und beendete Diskussionen über den Erhalt und Betrieb der Düsseldorfer Gaslaternen helfen uns in der aktuellen Krise jedoch nicht weiter. Bereits der gesunde Menschenverstand sagt, dass der Neu- und Umbau von 14.000 Laternen vor allem erstmal mehr Energie verbraucht, statt einzusparen. Diskutiert sollte also besser über andere Bereiche werden mit kurzfristigem und auch aus finanziellen Gesichtspunkten nachvollziehbarem Einsparpotential.

Wolfgang Rolshoven, Baas der Düsseldorfer Jonges

**LESERMEINUNGEN****NEUSCHWANSTEIN ABREISSEN UND DURCH SINGAPUR TOWER ERSETZEN**

In dieser Stadt gab es oft Situationen, wo die vermeintliche Ratio beschworen wurde um Projekte zu diskreditieren. Ich erinnere an die „Neue Messe“, die laut Medien damals (RP, Düsseldorf Nachrichten) viel zu teuer wären und obendrein noch schönes Ackerland im Düsseldorfer Norden zerstören würde. Oder die Rheinpromenade, die als überflüssige Komfortstufe von Verkehr bezeichnet wurde mit viel zu hohen Kosten und deren Protest-Beton-Stückchen zur Einweihung durch Klaus Bungert noch heute an der Tunnelausfahrt an der Kunstakademie rechts zu bewundern sind. Oder die Arena, die ja absolut überflüssig, weil auch zu teuer sein sollte und man auf den Um/Neubau verzichten könne. Nur drei Beispiele die man heute im Lichte dessen betrachten muss, was sie fundamental für diese Stadt getan haben. Gottseidank zeigen diese Beispiele eben auch wie emotionales Engagement in dieser Stadt von Einzelpersonen oder Gemeinschaften am Ende Dinge geschaffen hat, die heute zu weitsichtigen Entscheidungen zählen.

Gaslaternen sind keine rationalen Objekte sondern eher erhaltenswerte Emotionen. Ohne die ist Leben nichts. Wer hier die Klimadiskussion oder den Ukraine Krieg nutzt, um das flugs zur Projektionsfläche seiner Argumente zu machen, der versündigt sich an der Stadt, die eben aus vielerlei Gründen keine bzw. wenige historische Vorzeigeobjekte besitzt. In Anbetracht des durch die Pandemie hervorgerufenen Rückgangs des Geschäftsreiseturismus in Zukunft (Lerneffekte durch Digitalmedien) von 30% und mehr müssen diese Rückgänge durch Anreize im Privattourismus ersetzt werden. Den angebrachten ökonomischen Argumenten kann man mit Leichtigkeit entgegenhalten welche ökonomischen Effekte durch ausbleibenden Tourismus entstehen für unzählig viel Branchen in unserer Stadt. Das sind zunächst mal locker 1.5 Millionen Übernachtungen mit Anstoßeffekten, die wegfallen. Diese kapitalisiert, sind ein Vielfaches dessen was an ökonomischer Argumentation in die Waagschale geworfen wird. Vor diesem Hintergrund vernichtet man nicht leichtfertig Leuchttürme dieser Stadt.

Es gab dieses wunderbare Beispiel der Flügel in Düsseldorfer Veranstaltungsräumen, die doch durch E-Klaviere zu ersetzen wären. Dem will ich ergänzen: Würde jemand auf die Idee kommen, Neuschwanstein abzureißen, weil es rational betrachtet ein Symbol für privilegiertes Fürstentum darstellt und deshalb dem Zeitgeist nicht mehr entspricht und durch Singapur Tower zu ersetzen wäre?

Ich konzentriere mich bewusst hier auf die emotionalen Faktoren. Es gibt Berufenere, die Ihre angezogenen Zahlen hinterfragen werden. Alle Zahlen sind mittlerweile zigfach ausgetauscht. Und Herr Rimkus, den sie zitieren, sollte sich bei den Stadtwerken mal erkundigen, daß die Stadtwerke das Gaskraftwerk auf der Lausward mit Gas aus Norwegen betreiben.

*Dipl. Kfm. Michael G. Meyer*



*Bild Thomas Becker*

**ABSURDE DISKUSSION**

Die erneut aufgeflamte Diskussion ist absurd. Da will man tatsächlich der Öffentlichkeit weismachen, man könne mit dem Umrüsten der denkmalgeschützten Gaslaternen einen Beitrag zur Energieeinsparung leisten.

Weil es die Situation gerade hergibt, hängen sich einige Leute, die den Wert dieses Denkmals noch immer nicht erkannt haben, mit lockerer Hand den Mantel des Energiesparens um - doch dieser kann nicht wärmen; denn die weniger als ein Prozent des Gasverbrauchs, der auf die zur Zeit noch betriebenen Gaslaternen entfällt, reicht nicht einmal aus, die Scham zu bedecken. Denkmäler verdienen gepflegt zu werden. Wer sie beseitigt, vernichtet Werte, die für die Stadt einmalig und unwiederbringlich sind.

Wer wirklich glaubt, die geringe Menge, die für die Gasbeleuchtung benötigt wird, sei entscheidend, der kann dafür plädieren, die Beleuchtung zeitweise auszuschalten, aber doch nicht eine teure Umrüstung fordern. Schließlich wird in Berlin das Schloss Bellevue auch nicht abgerissen, weil man Strom sparen will. Desgleichen denkt niemand daran, den Schlossturm oder den Rheinturm niederzulegen, um Strom zu sparen.

*Prof. Dr. Horst A. Wessel, Hilden*

## QUALITÄTSJOURNALISMUS?

Ehrlich gesagt hätte ich in einem Artikel von VierNull keine Meinungsmache mit nicht nachvollziehbaren Zahlen und verzerrt dargestellten Fakten erwartet, denn Sie stehen doch eigentlich für Qualitätsjournalismus und gute Recherche – oder?

Vor allem wegen der Klimakrise und nicht allein Putins wegen ist es sehr wichtig, das Energiesparen ernsthaft voran zu treiben. Allerdings sollte man dies durchdacht tun, statt durch unüberlegte Handlungen Schaden anzurichten. Bei den Gasleuchten handelt die Stadtverwaltung unter der Leitung von Herrn Keller deutlich überlegter und faktenorientierter und auf der Basis des Stadtratsbeschlusses zum Erhalt der denkmalgeschützten Gasleuchten als es in Ihrem Artikel dargestellt wird, denn ... Die Düsseldorfer Gaslaternen verbrennen nicht „Putins Gas“. Das Düsseldorfer L-Gas kommt zum allergrößten Teil aus den Niederlanden, wo unterhalb der Stadt Groningen und ihrer Umgebung eines der weltweit größten Gasfelder liegt. Weitere L-Gasvorkommen gibt es in Norddeutschland. Nur ein kleiner Teil des Stadtgebiets ist bisher auf H-Gas umgestellt, entsprechend wenige Laternen werden mit H-Gas betrieben. H-Gas wird uns auch aus Norwegen und Großbritannien geliefert, nicht nur aus Russland.

Selbst wenn alle Düsseldorfer Gasleuchten unverzüglich abgeschaltet würden, könnte das damit eingesparte Gas nicht an anderer Stelle russisches Gas ersetzen. Russisches Gas ist hochkalorisches Gas („High calorific gas“ = höherer Energiegehalt), niederländisches Gas ist L-Gas („Low calorific gas“ = niedriger Brennwert). Zukünftig werden die Niederlande weniger Gas liefern, weil es durch den Gasabbau im Gebiet um Groningen zunehmend zu Erdbeben mit Schäden an den Häusern kommt. Deshalb sollen die Gebiete in Deutschland, die noch L-Gas erhalten, nach und nach auf H-Gas umgestellt werden. Die Umstellung kann nicht einfach so geschehen, sondern erfordert umfangreiche Vorbereitungs- und Überprüfungsmaßnahmen. Von 2021 bis etwa 2028 soll sie in Düsseldorf laufen. Die mit der Gas-Umstellung verbundenen technischen Probleme waren einer der Anlässe, warum über den Erhalt der Düsseldorfer Gasleuchten diskutiert wurde. Inzwischen sind sie gelöst.

Eine Umrüstung der Laternen auf LED ist technisch teilweise möglich, aber nicht sinnvoll. Die vorhandenen Gaslaternen stehen und funktionieren seit Jahrzehnten und können dies als Gasleuchte weitere Jahrzehnte tun. Wollte man diese auf LED umrüsten, würde man nicht nur das Denkmal zerstören, sondern hätte weitere technische Probleme. So würden viele Laternen in kurzer Zeit durch Rost zerstört werden. Will man sich vom Gaslicht verabschieden, muss man Gaslaternen durch neue LED-Leuchten ersetzen. Das ist so schnell nicht möglich und würde außerdem für die erforderliche Herstellung der neuen Leuchten durch hohen Material- und Energieverbrauch zu Klimabelastungen führen. Es ist fraglich, ob angesichts von Materialengpässen, Lieferproblemen und Energiesparmaßnahmen gerade dies zum jetzigen Zeitpunkt klug ist. Eine Berechnung, ob ein Ersatz von Gaslaternen auf moderne LED wirklich klimafreundlicher wäre, ist bisher nicht bekannt.

Ihr Vergleich zum Gasverbrauch Haushalt vs. Gaslaternen ist nicht nachvollziehbar. Sie schreiben, dass eine Laterne etwa 4.300 Kilowattstunden pro Laterne und Jahr verbraucht und fahren fort: „Zwei Laternen benötigen in etwa so viel Energie wie ein Vier-Personen-Haushalt.“ Die Angaben zum Gasverbrauch der Laternen sind nachvollziehbar, der Gasverbrauch des Vier-Personen-Haushaltes nicht. Wie kommen Sie zu dieser Zahl? Es fehlen Angaben zur Wohnungsgröße und der Art des Gasverbrauchs (Heizung, Warmwasser, Kochen). Im Vergleich zu den mir vorliegenden Quellen ist die Zahl sehr niedrig.

LED-Leuchten helfen nicht beim Artenschutz. Ihre Behauptung „Und noch ein Aspekt spricht für LED-Leuchten: Sie helfen beim Artenschutz: Das Spektrum ihres Lichts lockt keine Insekten an, wird also nicht zur Todesfalle für Falter, Fliegen und andere Tiere, die durch das Licht gelockt werden.“ Diese undifferenzierte Darstellung ist verkürzt und falsch. Man kann durch Auswahl des LED-Lichtspektrums und der Lichtintensität die schädlichen Auswirkungen auf nachtaktive Insekten lediglich mindern, aber nicht ganz verhindern. Ein Spaziergang durch Düsseldorf an einem Spätsommerabend wird das vor Augen führen.

Wer die Gaslaternen nur unter dem Aspekt des Energieverbrauchs betrachtet und deshalb die Umrüstung auf LED fordert, würde ein wichtiges Denkmal Düsseldorfer Stadtgeschichte zunichtemachen. Würde man die Gaslaternen auf LED umstellen, wäre das Denkmal Gaslicht zerstört. Die Gaslaternen sind nicht das Denkmal, sondern nur der sichtbare Teil des Denkmals „Düsseldorfer Gaslichtnetz“. Das Düsseldorfer Gaslicht steht unter Denkmalschutz, weil es nicht nur für die Geschichte Düsseldorfs von besonderer Bedeutung ist, sondern für ganz Deutschland (Denkmal von nationaler Bedeutung). Im 19. Jahrhundert wurden in Düsseldorf weltweit einmalige industrielle Verfahren und Produkte wie die nahtlosen Stahlrohre und das hängende Gasglühlicht entwickelt. Dank der Gießereien und ihres wirtschaftlichen Umfelds entwickelte sich Düsseldorf von der verschlafenen Provinzstadt zur Boomtown mit internationalen Kontakten, die ihre nur in Düsseldorf hergestellten Produkte in die ganze Welt lieferte. Die Düsseldorfer Röhren haben die Stadt zur industriellen Blüte geführt und im wahrsten Sinne des Wortes groß gemacht: Ab 1852 stieg die Düsseldorfer Einwohnerzahl innerhalb von 60 Jahren um mehr als das zwölfwache, von 28.411 auf 358.728. Mit Vallourec verließ kürzlich der letzte Röhrenhersteller die Stadt. Sollen nun auch die Gaslaternen Düsseldorf verlassen? Will eine Stadt, die so stolz ist auf ihre internationalen wirtschaftlichen Beziehungen nun die Wurzeln dieser internationalen Bedeutung und Beziehungen kappen, um einige Zehntelprozent ihres Gasverbrauchs zu sparen? Das sollten wir nicht tun! Es gibt sinnvollere und bessere Maßnahmen, die den Gasverbrauch effektiv senken als die Zerstörung eines wertvollen technischen Denkmals.

Die Düsseldorfer Bürgerinnen und Bürger, die sich seit fast 50 Jahren für den Erhalt ihrer Gaslaternen einsetzen, haben sehr gute Gründe dafür. Ich fände es sehr schön, wenn VierNull sich nicht nur mit dem Gasverbrauch, sondern auch mit der historischen Bedeutung der Gaslaternen für Düsseldorf befassen würde. Da gibt es viel Interessantes zu entdecken.

*Rita Krieger-Kemper*

**Noch mehr Düsseldorf und weitere Leserbeiträge ab Seite 68**

# DIE BEDROHTE GASVERSORGUNG – ANGST VOR DEM KOMMENDEN WINTER

ENERGIE

Ab 11. Juli floss durch die Erdgasleitung Nord Stream I kein russisches Gas mehr nach Deutschland. Das war zunächst ein normaler Vorgang, schließlich stand die jährlich durchgeführte Wartung der Erdgasleitung an. Allerdings hatte Russland bereits Ende Juni die Lieferung durch Nord Stream I auf 40 Prozent des vereinbarten Niveaus abgesenkt. Seitdem versuchen die Gasimporteure, das fehlende Gas auf dem Weltmarkt zu beschaffen, doch die Kosten sind ungleich höher als bisher. Im Juni lag der Großhandelspreis für Gas bei über 160 Euro je Megawattstunde, Ende Juli bereits bei knapp 215 Euro/MWh, das ist mehr als das Zehnfache im Vergleich zum Vorjahr.

Stand 12. Juli 2022 waren die deutschen Gasspeicher zu 64 Prozent gefüllt, noch am 18. März lag der Jahrestiefstand bei nur 24 Prozent. Für den kommenden Winter 2022/23 würde das allerdings in keiner Weise reichen.

## GASSPEICHER SOLLEN SCHNELLER GEFÜLLT WERDEN

Nach der neuesten Verordnung des Bundeswirtschaftsministeriums sollen die Gasspeicher zum 1. September zu 67 Prozent, zum 1. Oktober 2022 zu 85 Prozent und zum 1. November zu 95 Prozent gefüllt sein. Die Vorgabe für September ist inzwischen mehr als erfüllt. Die Füllmenge der deutschen Gasspeicher ist recht unterschiedlich, einige Speicher haben ihr Oktober-Soll bereits erreicht, die Füllmenge des größten Gasspeichers in Westeuropa, in Rehden, lag Mitte Juli bei 27 %, am 12.8.2022 bei 52,3 %.

## GASFÜLLSTAND DEUTSCHLAND

18.03.2022	24,0 PROZENT
12.07.2022	64,0 PROZENT
28.07.2022	66,8 PROZENT
03.08.2022	69,4 PROZENT
12.08.2022	74,4 PROZENT

Inzwischen sucht die Bundesregierung fieberhaft nach Lösungen, um eine drohende Gasverknappung zu vermeiden. Deutschlands größter Gasimporteur UNIPER soll Hilfe bekommen. UNIPER kann seine höheren Einkaufskosten derzeit nicht an die Kunden weitergeben.

Mehr als 100 Stadtwerke sowie zahlreiche Industriebetriebe in Deutschland beziehen zur Zeit Gas von UNIPER. Nach Ablauf der Wartungsunterbrechung fragte man sich, ob Russland überhaupt wieder Gas liefern würde? Schlussendlich kam wieder Gas durch die Leitung, allerdings nur noch 20 Prozent der ursprünglich vom russischen Staatskonzern „Gazprom“ zugesagten täglichen Lieferung. 20 Prozent der Pipelinekapazität bedeuten in Zahlen rund 33 Millionen Kubikmeter Gas pro Tag.



Deutschlands größter Gasspeicher befindet sich in Rehden (Landkreis Diepholz/Niedersachsen)

## DIE FALSCHEN MÜSSEN FÜR DIE MILLIARDENRETTUNG VON UNIPER ZAHLEN

Inzwischen steht wohl fest: Der Staat steigt bei UNIPER ein und rettet den Gaskonzern Uniper mit Milliardenhilfen. Bezahlen darf das am Ende vor allem der Bürger. Und zwar nicht zu knapp. Darüber sollte sich zu Recht empört werden. Auch wenn am Ende die Rettungsaktion vermutlich alternativlos ist. Ein Hauch von Asozialität hat sie aber schon, denn es bewahrheitet sich wieder einmal, dass sich Konzerne zwar verzocken können – indem sie beispielsweise auf die falschen Handelspartner setzen – aber bei drohenden wirtschaftlichen Turbulenzen vom Staat und seiner Bürger „gerettet“ werden. Anders ausgedrückt: Satte Gewinne des Konzerns werden kassiert und an Aktienbesitzer verteilt, Verluste werden sozialisiert an die betroffenen Menschen/Bürger/Kunden. Und warum sollen eigentlich nur Gaskunden und nicht alle „aus Solidarität“ die Umlage bezahlen?

## DIE REGIERUNG BESCHLIESST DIE GASUMLAGE

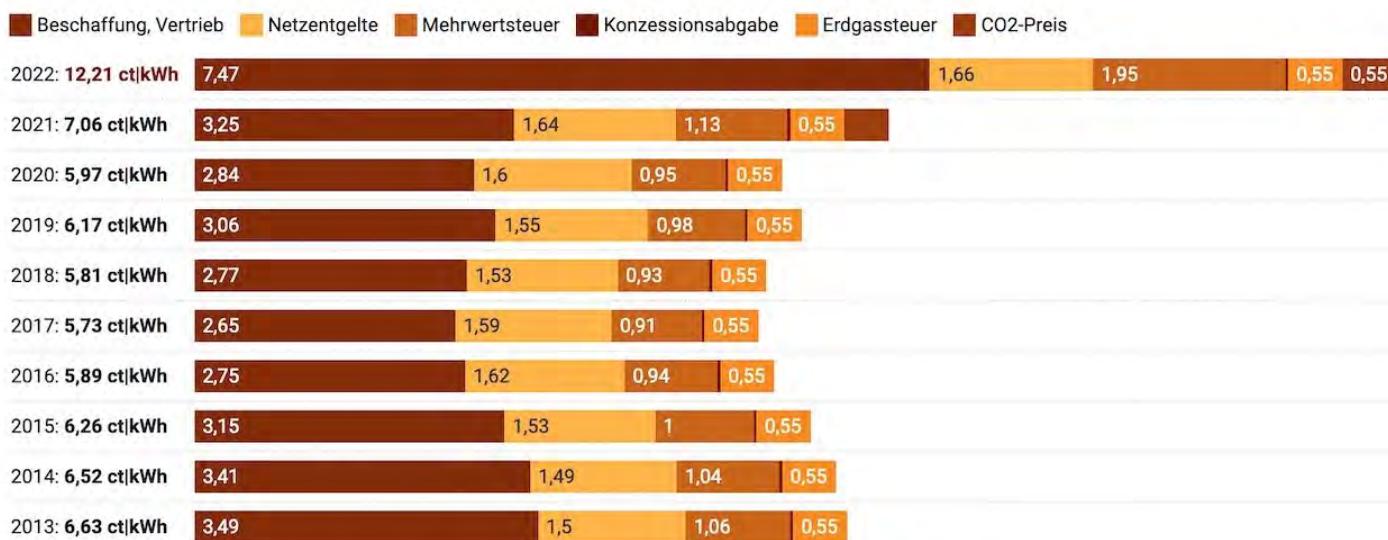
Die Bundesregierung hat Ende Juli 2022 beschlossen, für alle Gaskunden voraussichtlich ab 1. Oktober 2022 eine „Gasumlage“ einzuführen. Mit dem allgemeinen Anstieg des Gaspreises hat das erstmal nichts zu tun. Hier geht es um die Verhinderung der Zahlungsunfähigkeit vieler Stadtwerke und um die „Rettung“ des Gas-Großlieferanten UNIPER. Die Gasumlage soll zwischen 1,5 und 5 Cent pro Kilowattstunde Gas liegen. Zu befürchten ist wohl eher der höhere Preis. Konkret bedeutet dass für einen Haushalt mit 20.000 Kilowattstunden Verbrauch pro Jahr und einer Umlage von 2 Cent Mehrkosten von 476 Euro pro Jahr. Beträge die Umlage gar 5 Cent, dann liegen die jährlichen Mehrkosten bereits bei 1.190 Euro. Die Umlage soll eineinhalb Jahre

gelten, also bis Ende März 2024. Richtig ärgerlich wird es, wenn man bedenkt, dass UNIPER, der Energiekonzern aus Düsseldorf jahrelang von seinen engen Beziehungen nach Russland profitiert und dabei noch ordentlich Kasse gemacht hat. Die ehemalige EON-Tochter hat den Bau der beiden Ostseepipelines Nord Stream I und II vorangetrieben, ist einer der größten Gazprom-Kunden Europas und hat Russland von jeher als stets verlässlichen Lieferpartner verteidigt. Und das gegen jede Kritik unzähliger Experten aus anderen EU-Staaten, den USA oder Deutschland. Jetzt steht UNIPER vor der Pleite – und die privaten Gasverbraucher müssen den Konzern „retten“.

## ZITTERN VOR AUSUFERNDEN KOSTEN

### Entwicklung der Gaspreise in Deutschland

Durchschnittlicher Erdgaspreis für Haushalte im EFH mit Jahresverbrauch 20.000 kWh



Durchschnitt der im Markt verfügbaren Tarife für das jeweilige Jahr in Cent pro Kilowattstunde. Datenquelle BDEW

Die Privatverbraucher zittern derzeit vor ausufernden Energiekosten und enormen Nachzahlungen, sowie von der galoppierenden Inflation. Die von der Regierung bereits beschlossenen Rettungsschirme und Entlastungspakete dürften bei weitem nicht ausreichen. Diskutiert werden in diesem Zusammenhang auch Steuersenkungen wie die Abschaffung der sogenannten kalten Progression oder zum Beispiel die Senkung der Mehrwertsteuersätze auf Energie. Auch die Einführung eines niedrigeren Industriestrompreises ist im Gespräch, was sich dämpfend auf Produktionskosten auswirken würde. Etwas seltsam muten dabei diverse Sparvorschläge an, die zuletzt auf den Tisch kamen. Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck schlug vor, seltener zu duschen oder den Duschkopf gegen eine sparsamere Variante auszutauschen. Außerdem wurde den Menschen geraten, ihre Gasheizungen um einige Grad herunterzudrehen. Im kommenden Herbst werde sich viele Privathaushalte gut überlegen, wann sie ihre Gasheizungen einschalten und mit welchen Temperaturen die Heizungen laufen sollen.

Kommunen haben schon jetzt damit begonnen, öffentliche Schwimmbäder nicht mehr zu heizen oder gar komplett zu schließen. Und auch beim Licht soll gespart werden, in manchen Orten überlegt man, die Straßenbeleuchtung teilweise abzuschalten, um Strom zu sparen. Immerhin wird ein größerer Anteil des deutschen Stroms aus Gas produziert. Und das Anstrahlen öffentlicher Gebäude oder bedeutender Baudenkmäler steht inzwischen längst zur Disposition.

BRG



*Auch in Koblenz wird es wohl deutlich dunkler. Das Deutsche Eck (vorn) wird neuerdings nicht mehr angestrahlt. Bildquelle unbekannt*

Tagsüber brennende Gasleuchten sind in Berlin schon seit Jahren ein Ärgernis



Bilder ProGaslicht

In Berlin mokieren sich Medien über 1.400 stadtwweit stehende Gaslaternen, die dauernd leuchten. Das Problem ist in Berlin seit Jahren bekannt, die Gasbeleuchtungsanlagen werden offenkundig auf Verschleiß gefahren, und notwendige Wartungen und Reparaturen werden nicht in Auftrag gegeben. Wobei die Wahrnehmung in den einzelnen Berliner Bezirken durchaus unterschiedlich sein kann. In einigen Vierteln sind die Gaslaternen in einem Topp-Zustand, in anderen Stadtteilen stehen jede Menge defekte Gaslaternen, die durchgehend brennen oder aber komplett aus sind. Auch gibt es immer wieder Masten ohne Leuchten. Zwar redet sich die zuständige Berliner Senatsverwaltung damit heraus, dass es keinen Ersatz für defekte Schaltgeräte gebe, Werkstattkapazitäten fehlten und die Materialbeschaffung seit Jahren schwierig sei. Doch Zweifel sind angebracht. In den letzten zwölf Jahren wurden von einst 44.000 Gaslaternen rund 22.000 demontiert. Das macht 22.000 freigesetzte Schaltgeräte. Wo sind die geblieben? Was passierte mit den demontierten Masten und Leuchten? Die Ersatzteillager müssten voll mit den Schaltern und jeder Menge Ersatzteile sein. Doch diese Fragen stellt kein Medienvertreter, stattdessen giftet man lieber über störanfällige, veraltete Gaslaternen.

## GASLATERNEN WERDEN WIEDER ZUR ZIELSCHEIBE

Es war natürlich auch absehbar, dass die in Deutschland mengenmäßig so gut wie keine Rolle spielenden Gasbeleuchtungen in den Fokus geraten. Für die Gegner der Gaslaternen kam Putins Krieg wie gerufen. In Düsseldorf wurde über die Medien die Debatte ums Gaslicht bekanntlich wieder neu losgetreten – allen Ratsbeschlüssen und Denkmalfestlegungen zum Trotz.

**1400 Laternen im Dauerbetrieb, obwohl durch den Ukraine-Krieg Energiemangel droht**

**Immer an! GAS-Verschwendung TAG UND NACHT**

Trotz strahlenden Sonnenschein: In den Grunewald Gaslampen wird jede Menge Energie verpulvert

Mitarbeiter der Wasserwerke stellen das Wasser ab. Im Vordergrund sprudelt noch eine Fontäne

**Öko mit**  
Auch ges wieder le selbst ern Umweltsch mit Stra Blockade Verkehr

Von MAREN

Berlin - Seit Mo pazieren sie d kostüm der Au Berufsverkehr b Kreuzungen, kie der Fahrbahn für Staus. Dies ten sich die O der Letzten G mit einem extr gen Klebstoff- Die Verkehrs zentrale (VIZ) tem früt: „Im g kann es zu Stc Und so war e vor acht Uhr die Demonstre Seestraße/Berz henalleindam nischen Dame ley/Messedam Konstanzer Eck be fest. Gegen 11 U meisten Klimd den Straßen Messedamm Polizeieinsatz Dort hätten s tranzen mit ein hartnäckigst

meldet: „Seitdem ist nichts passiert.“ Rund 23.000 Gaslaternen leuchten nachts noch in Berlin. Laut Verkehrsverwaltung ist bei etwa 1400 Laternen der Schaltmechanismus nicht in Betrieb – sie leuchten also dauerhaft

„Bei Wartungsarbeiten werden Unlichkeiten in der Laternen festgestellt“, sagt eine Sprecherin der Verkehrsverwaltung. Nur durch den Dauerbetrieb könne die vorgeschriebene Beleuchtung nach dem Berliner Straßengesetz sichergestellt werden. „Die Reparatur der Vielzahl defekter Leuchten ist langwierig, die Werkstattkapazitäten sind für diese veraltete Technik begrenzt, die Materialbeschaffung ist seit Jahren schwierig“, so die Sprecherin. Die Arbeiten werden voraussichtlich mehrere Monate in Anspruch nehmen.

Die alte, energieintensive und störungsanfällige Gasstechnik wird Stück für Stück auf moderne LED-Beleuchtung umgestellt. Pro Jahr sind das 1500 bis 2000 Laternen. Bislang wurden 20 800 Leuchten umgerüstet.

Stephan Kauer (59) lebt seit vielen Jahren in Grunewald. Ihn ärgert die Energieverschwendung. „Seit Monaten brennen bei uns Hunderte Gaslaternen“, sagt er. Bereits im März habe er online die defekten Laternen ge-

Von JOHANNES MALINOWSKI

Grunewald - Oben scheint die Sonne, unten leuchtet die Gaslaterne. In Grunewald geht den Menschen auch tagsüber ein Licht auf

Seit Putins Krieg in der Ukraine wütet, hält die Bundesregierung die Deutschen zum Energiesparen an. Für die Gaslaternen scheint das nicht zu gelten. Sonntagnachmittag leuchteten alleine in der Caspa-Theyß-Straße acht Gaslaternen, ein ähnliches Bild in der Wallotstraße.

In der Wallotstraße brennen die Gaslaternen aktuell Tag und Nacht!

Foto: DLAF WILCKOW

Berliner BZ vom 12. Juli 2022

Unbestritten ist: Die Gaslaternen, die aufgrund ihrer minimalen Anzahl in keiner offiziellen Gasverbrauchsstatistik auftauchen, befinden sich in „schwerer See“. Viele halten Gaslicht für Verschwendung, vor allem in Zeiten des Gasmangels. Die „Berufs-Gaslicht-Gegner“ packen derweil wieder ihre abgedroschenen Sprüche aus wie „radioaktive Glühstrümpfe“, „störungsintensive Laternen“ oder einfach nur „veraltete Technik“. Auf facebook kann man derartige Vorbehalte immer wieder nachlesen. Es steht also nicht gut um Gas und daher auch nicht gut um unser Gaslicht.

## WIRD PUTIN ZUM TOTENGRÄBER DES GASLICHTS?

Wird Putins kriegslüsternes Russland also zum Sargnagel der Gasbeleuchtung? Und auch Privatleute fragen sich inzwischen, ob sie sich – abgesehen von ihrer Gasheizung oder dem Gasherd – ihre ureigene Gaslaterne im Garten noch leisten können? Wir raten den privaten Gaslaternen-Besitzern zunächst mal, einen klaren Kopf zu behalten. Klar ist, dass man über Optimierungen wenigstens nachdenken sollte. Muss eine private Gasleuchte die ganze Nacht brennen? Könnte man sie auf einen Betrieb mit einer Schaltuhr oder auf Handbetrieb umbauen? Wäre ein Brennerwechsel oder anders ausgedrückt eine Reduzierung der Glühkörper eine Alternative? Das muss jeder Eigentümer einer Gaslaterne für sich entscheiden.



*Alt-Frankfurter Gaslaterne auf Privatgrundstück mit energiesparender Zugkettenschaltung (Handbetrieb).  
Bilder Bettina Raetzer-Grimm*



*Oben ein zweiflammiger Brenner mit Horstmann-Zünduhr (Alt-Nürnberger Gaslaterne); unten ein dreiflammiger Brenner in einer Vulkan-Leuchte der Bauart Köln mit Handbetrieb. Beide Varianten sparen Gas.*





Besitzer privater Gaslaternen sollten sich im Moment nicht verunsichern lassen. Es ist überhaupt nicht ausgemacht, dass das Gas knapp und extrem teuer bleibt. Bilder ProGaslicht

Das kulturelle Erbe des Gaslichts darf auf keinen Fall durch Putins Angriffskrieg gegen die Ukraine und seinen Gaskrieg gegen Europa aufs Spiel gesetzt werden. Doch die wirklich verschwindend kleine Zahl Gaslaternen, statistisch für Deutschland oder noch mehr für Europa gar nicht mess- und darstellbar, scheint den Gegnern der historischen Beleuchtung tatsächlich auch noch zu viel zu sein. Und so werden in Berlin, Düsseldorf, Frankfurt am Main und andernorts bereits wieder die Messer gewetzt. Auch geplante oder bereits begonnene Projekte wie ein Gaslichtmuseum in Düsseldorf oder eine Gaslaternen-Meile in Heidelberg könnten durch die Gasverknappung Russlands gefährdet sein.



Links: Bereits begonnen wurde mit der Errichtung einer Gaslaternen-Meile in Heidelberg; rechts: Im November 2018 richteten die Düsseldorfer Stadtwerke einen Licherweg ein, zu dem auch Gaslaternen gehören. Ein Gaslaternen-museum ist in Düsseldorf mittelfristig geplant. Bilder K. Gevatter und ProGaslicht

Aber vielleicht kommt es doch nicht zu einem Kahlschlag bei den wenigen Gasleuchten in Deutschland. Immerhin explodieren gerade auch die Preise für Bau-, Umbau- oder „Umrüstungs“-kosten bei der Beleuchtung, vom Materialmangel bei der benötigten Neuware ganz zu schweigen. Vielleicht überstehen wir den Gasengpass einigermaßen.

Gas wird teuer, vielleicht viel teurer als bisher. Und auch der Strompreis kennt nur eine Richtung – nach oben. Doch wo ist die Grenze? Auf Dauer wird sich Deutschland solch hohe Energiepreise gar nicht leisten können. Die Bevölkerung braucht bezahlbare Energie.

Nico Wolf

## GAS SOLL WENIGER FÜR DIE STROMPRODUKTION EINGESETZT WERDEN

Geschätzt wird, dass innerhalb der Europäischen Union der Gasverbrauch im Fall eines kompletten russischen Lieferstopps um durchschnittlich 15 Prozent gesenkt werden muss, was jedoch nur bei einem „normalen Winter“ die entstehende Versorgungslücke schließen würde. In Deutschland sei es wohl notwendig, den Verbrauch sogar um fast 30 Prozent zu reduzieren, da man ansonsten Gefahr laufe, dass die Gasspeicher schon im Januar leer seien.

Bekanntlich wird Erdgas auch in großen Mengen zur Stromerzeugung gebraucht, dies soll nun heruntergefahren werden. Dafür werden als Kompensation Kohlekraftwerke, die bereits als Auslaufmodell galten, vermehrt eingesetzt. Zum Streitpunkt werden dabei auch die drei noch in Betrieb befindlichen Atomkraftwerke. Auch sie könnten den Strombedarf zusätzlich decken, damit Gas eingespart werden kann. Doch die Kernkraftwerke sollen zum Jahresende stillgelegt werden, und die Grünen, aber auch die SPD sperren sich vehement gegen einen Weiterbetrieb, auch wenn dieser nur einige Monate betragen könnte. Die Diskussion um Kernkraftwerke ist gerade erst am Anlaufen.



Ein Hochspannungsmast in Thüringen, vor allem Vögel fühlen sich auf dem Stahlkoloss wohl. Gas wurde bisher in großen Mengen zur Stromerzeugung genutzt. Doch das soll sich jetzt ändern. Bild Joachim Raetzer

Nico Wolf

## BEITRAG IN DER HESSENSCHAU SORGT FÜR DISKUSSIONEN

Am 26. Juli brachte die Hessenschau im Dritten (Hessischen) Fernsehprogramm einen Beitrag über die Gasbeleuchtung in Hessen (betroffen ist nur Frankfurt am Main und Bad Homburg) und die aktuellen Auswirkungen darauf. Neben üblichen Floskeln und leider auch ein paar falschen Fakten war der Beitrag durchaus informativ. Zu Wort kamen dabei ein Vertreter der Stadtwerke Bad Homburg, eine Anzahl Bürger aus Frankfurt am Main – darunter auch Mitglieder der Bürgervereinigung Dichterviertel – die sich jahrelang für die Erhaltung der Gaslaternen eingesetzt hatte, aber auch ein alter Bekannter, der uns allen in sehr ungueter Erinnerung geblieben ist: Verkehrsdezernent Stefan Majer, ein vehementer Gaslicht-Gegner – oder sollte man besser sagen Gaslaternen-Hasser. Da die meisten Leser des Zündfunken den Beitrag nicht gesehen haben, drucken wir hier den Text (mit ProGaslicht-Bildern) dazu ab.

## GASLATERNEN AUF DEM PRÜFSTAND Frankfurt: Wo zwei Laternen so viel Gas verbrauchen wie eine vierköpfige Familie

Als einzige hessische Großstadt hat Frankfurt noch tausende Gaslaternen – mit gewaltigem Gasdurst. Sollte man sie nicht abschalten? Eine Übersicht, woher die Stadt ihre Energie bezieht und wer am meisten verbraucht.

Viele lieben sie für ihr warmes Licht und ihr altmodisches Aussehen. Rund 4.100 Gaslaternen gibt es noch in Frankfurt. Was in diesen Zeiten aber besonders zu Buche schlägt, sind ihre hohen Energiekosten. Eine Gaslaterne benötigt etwa 20 mal so viel Energie wie eine elektrische Straßenlampe. Anders ausgedrückt: Zwei Gaslaternen verbrauchen im Jahr soviel Energie wie eine vierköpfige Familie für Heizung und Warmwasser benötigt.



Gasaufsatzleuchten (GICS-Modell 52) in Frankfurt am Main.  
Bilder ProGaslicht



Restaurierter Mast mit fabrikneuer GICS-Gasaufsatzleuchte „Modell Modern“ in der Tannenwaldallee. Bild Bertram Hock

## BAD HOMBURG SCHALTET 25 GASLATERNEN AUS

Die Stadt Bad Homburg hat daraus ihre Konsequenzen gezogen und ihre 25 Gaslaternen vor einigen Tagen abgeschaltet. Damit könne man bis Ende des Jahres rund 4.000 Euro sparen, rechnet der Magistrat vor. Frankfurt tut sich mit einem solchen Schritt schwer und verweist auf die Verkehrssicherungspflicht - einige tausend Laternen könne man nicht so einfach ausknipsen. Auch ein schneller Austausch ist wohl nicht möglich.



„Alt-Frankfurter“ Gaslaterne an der Englischen Kirche in Bad Homburg. Bild Bettina Raetzer-Grimm

Bereits vor acht Jahren war in Frankfurt beschlossen worden, nach und nach alle Gaslaternen auszumustern und durch energiesparende LED-Laternen zu ersetzen. Doch viel geschehen ist seither nicht. Der grüne Verkehrsdezernent Stefan Majer macht dafür seinen Vorgänger verantwortlich.

## SPAREN LOHNT SICH – ABER KAUM BEI DEN LATERNEN

Der Boom des Erdgases begann in den 60ern – mit Gas aus den Niederlanden, das 1966 erstmals in deutsche Netze strömte und das aus Steinkohle erzeugte Stadtgas verdrängte. Zu dieser Zeit heizten in Deutschland noch zwei Drittel der Haushalte mit Kohle. Ölheizungen wurden in den 1970ern deutlich unattraktiver, als sich der Ölpreis in der OPEC-Krise verdreifachte. Im Jahr 1973 begann das günstige Gas aus Russland zu strömen. Gas als politische Waffe? Das hielten die Verantwortlichen damals offenbar für wenig wahrscheinlich.

## GASLICHT-ANTEIL IM PROMILLEBEREICH

Und so verbrauchen die 4.100 Frankfurter Gaslampen Jahr für Jahr rund 4.000 Megawattstunden, mehr als alle 69.000 elektrischen Laternen im Stadtgebiet. Und doch mache das gerade mal **0,3** Prozent des in Frankfurt verbrauchten Gases aus, sagt Paul Fay vor, stellvertretender Leiter des Energiereferats Frankfurt. „Angesichts dessen, was wir insgesamt in Frankfurt an Gas brauchen, ist es halt ein sehr, sehr verschwindend kleiner Betrag“, rechnet er vor.

Den größten Teil des Gases verbrauchen die Frankfurterinnen und Frankfurter zum Heizen und für warmes Wasser. Da sieht Fay auch das größte Sparpotential. „Es ist eine Frage der Solidarität. Jeder kann was tun. Jeder kann mitmachen. Und der größte Hebel sind ganz einfach Verhaltensänderung“, sagt er. Die Raumtemperatur um ein Grad zu senken brächte aufs Jahr eine Ersparnis von fünf bis sieben Prozent. Und auch beim Duschen könne man sparen - und so die Gasrechnung senken.

Die Strom- und Fernwärmekraftwerke der Mainova sind ein weiterer Großverbraucher, auch industrielle Verbraucher wie der Industriepark Höchst fallen ins Gewicht - wo der Chemiekonzern Infraserwägt, sein eben durch Gasturbinen ersetztes Kohlekraftwerk wieder anzufahren.

Noch 2019 diskutierte die Stadtpolitik, ob man die Umrüstung des Frankfurter Heizkraftwerks West auf Gasbetrieb vorziehen könne – derzeit verfeuert das Kraftwerk in zwei Blöcken noch Steinkohle. Immerhin: Der Betrieb mit klimaneutralem Wasserstoff oder Biogas ist technisch möglich und soll im nächsten Jahrzehnt die Regel sein.

Bis auf Weiteres kann aber eine Großstadt wie Frankfurt kaum auf Gaslieferungen verzichten. Das russische Gas ist eine der Quellen im europäischen Netz, an dem auch Frankfurt hängt – und im gleichen Maß von den Putin'schen Lieferbeschränkungen getroffen sein wird, auch wenn im Sommer immer noch mehr geliefert als verbraucht wird.

Eine Studie des Brüsseler Energie-Thinktanks Bruegel rechnet vor: Um wirklich ohne Putins Gas auszukommen, müsste Deutschland seinen Gasverbrauch um 29 Prozent reduzieren. Mit kürzer duschen und weniger heizen allein ist das auch in Frankfurt nicht hinzubekommen.

Die ersten Gaslaternen bekam Frankfurt im Jahre 1828 - damals stellte ein privates Unternehmen die ersten Laternen an der Neuen Mainzer Landstraße und der Neuen Kräme auf. In dieser Zeit wurde das Gas noch aus Rapsöl gewonnen, später wurde es in den städtischen Gaswerken vor allem aus Steinkohle erzeugt. Ihr Licht war nach heutigen Maßstäben äußerst funzelig – die Gas-Glühstrümpfe, die die Licht-Ausbeute der Gaslampen vervielfachten, wurden erst in den 1890er Jahren erfunden.

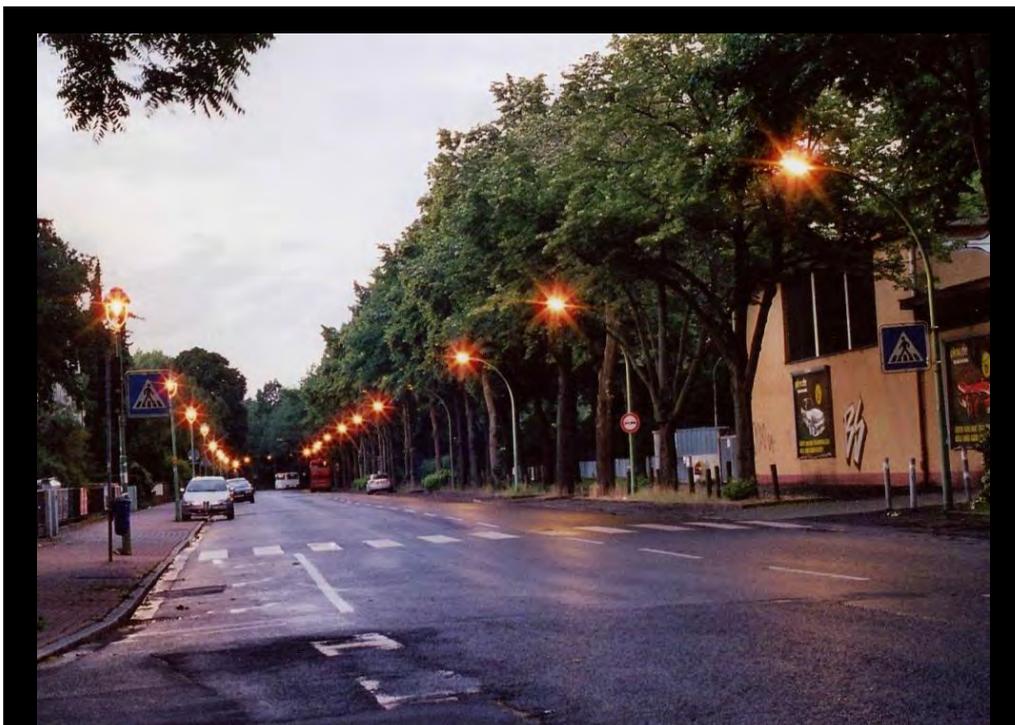
Fast alle Frankfurter Laternen wurden im 2. Weltkrieg zerstört; sowohl die Gaslaternen wie auch ihre inzwischen schon zahlreicheren elektrischen Geschwister. Beide Laternenarten wurden in den 1950ern wieder aufgebaut: 1956 gab es neben 8.200 elektrischen Straßenlampen auch wieder 8.000 Gaslaternen mit dem markanten zitronenförmigen Glaskörper.

Im Jahr 2014 beschloss die damalige schwarz-grüne Stadtregierung ein Millionenprogramm, um die damals noch 5.500 Gaslaternen bis 2025 auszumustern und durch energiesparende, wartungsfreundliche LED-Laternen zu ersetzen.

Seit damals sind allerdings nicht einmal 200 Gasleuchten ausgemustert worden. Der grüne Frankfurts Verkehrsdezernent Stefan Majer führt das darauf zurück, dass sein Vorgänger Klaus Oesterling (SPD) das Austausch-Programm zurückgefahren hatte, und verspricht: Bis Ende des Jahrzehnts seien die Frankfurter Gaslaternen durch energiesparende Alternativen ersetzt.

*Der Text stammte von Jan Eggers*

*Sendung: hr-fernsehen, hessenschau, 27.07.2022, 19.30 Uhr*



*Oben: Die Ostparkstraße in Frankfurt/Main mit Gasaufsatzleuchten „Modell 52“ und Gasreihenleuchten „L56“, Hersteller GICS; unten: Viele Frankfurter Bürger setzten sich für die Erhaltung der Gasbeleuchtung ein. Ganz vorn dabei war und ist der Bürgerverein Dichterviertel. Bilder Sammlung ProGaslicht*



## NACHGEHAKT – NACHGEKARRT – ISEGRIM'S ZORN



### DIE BRODELNDE GIFTKÜCHE DER GASLICHT-HASSER

Ich bin sprachlos. Vor allem darüber, wie bössartig Frankfurts ehemaliger und jetzt wieder aktueller Verkehrsdezernent Majer erneut im Fernsehen gegen die Gasbeleuchtung stänkert. Schon 2014 tat sich der Mann damit hervor, Sprüche herauszupusten, die seines Zeichens suchten. Unvergessen seine Aussage, die Gaslaternen drohten alle umzustürzen, deshalb müssten sie weg. Schließlich wolle er – Majer – die Stadt „enkelsicher“ machen. Nun ja, in den letzten acht Jahren wurde nicht bekannt, dass irgendwo im Stadtgebiet ein Gasmast mal eben umgefallen wäre. So viel zu seinen demagogischen Sprüchen.

Ratlos bin ich über Menschen wie Markus Philipp, Technischer Direktor bei den Stadtwerken Bad Homburg. Er lässt sich – offenbar mit voller Überzeugung – dafür feiern, die ziemlich winzige Zahl von 25 Gaslaternen der Vortaunus-Kurstadt abzuschalten. Vorübergehend. Übrigens wurden von den 25 die meisten erst vor einigen Jahren komplett erneuert. Ziel war, auf der historischen Tannenwaldallee eine denkmalgeschützte Meile mit Gaslicht einzurichten. Nun also: Dunkle Straßen. Ob der Mann, der damit Deutschland und die Welt retten will, auch dafür aufkommt, wenn irgendjemand in einer abgedunkelten Straße fällt... oder überfallen wird? Ich bin gespannt! Vom Begriff der Verkehrssicherungspflicht hat der werbe Stadtwerke-Mann scheinbar noch nichts gehört. Und dass Gaslaternen, wenn man sie länger abschaltet, Schaden nehmen, scheint ihm auch fremd zu sein. Die Laternen müssen laufen, sonst gehen sie samt ihrer Technik kaputt. Das ist wie bei einem Auto, das man abstellt und dann wer-weiß-wie-lange nicht mehr bewegt. Der Wagen wird auch mit der Zeit nicht mehr zu gebrauchen sein.

Was die sonstigen Zahlen und Fakten angeht, so sollten sie näher geprüft werden. Die Verbrauchsangaben erscheinen zweifelhaft. Manche Angaben stimmen auch einfach nicht. So wurden seit 2014 etwa 1.400 Frankfurter Gaslaternen beseitigt und keine 200, wie es in der „Hessenschau“ hieß.

Immerhin bringt es Herr Fay vom Energiereferat Frankfurt auf den Punkt. Der Anteil der Gaslaternen am gesamten städtischen Gasverbrauch liegt bei lächerlichen **drei (!)** Promille, ist also mehr oder weniger nicht relevant. Diese Tatsache hatten wir auch schon im letzten Zündfunken genannt.

Und was leider gar nicht erwähnt wird, sind die Kosten für die Abholung der 4.000 bzw. 4.100 Gaslaternen und die Neuaufstellung elektrischer Straßenlaternen. Schon 2014 lag man da bei mehr als 10.000 Euro pro Lichtpunkt. Sagte damals die Stadt und die zuständige Beleuchtungsfirmen-Tochter des Versorgers Mainova. Die Kosten dürften inzwischen wesentlich teurer sein. Hinzu kommen Schwierigkeiten bei der Materialbeschaffung und der Zur-Verfügung-Stellung von Arbeitskräften. Die „Umrüstung“ von Gas- auf Elektroleuchten würde die Stadt eine horrend Summe kosten. Woher soll das Geld kommen? Eine spannende Frage!

Nico Wolf



Frankfurt am Main 2021:  
4.131 Gasleuchten  
69.098 Elektroleuchten



## BERLINER GRÜNE FORDERN SCHNELLES ENDE DER GASLATERNEN

### GASLATERNEN IN KAULSDORF SOLLEN WEG

Die Grünen in der Bezirksverordnetenversammlung (BVV) fordern, die geplante Umstellung der alten Gaslaternen in Marzahn-Hellersdorf deutlich zu beschleunigen. In einem BVV-Antrag unter dem Titel „Putins Gas hat am Wilhelmplatz nichts zu suchen“ sollen als erstes die Gaslaternen am Wilhelmplatz in Kaulsdorf gegen energiesparende LED-Lichtmasten ausgetauscht werden. Außerdem wollen die Grünen die Straßenbeleuchtung durch Bewegungssensoren noch kosteneffizienter machen. „Aufgrund der gestiegenen Gaspreise rentieren sich neue LED-Laternen besonders schnell. Zusätzlich stellt das Risiko weiter steigender Preise ein inakzeptables Haushaltsrisiko dar“, erklärte Antragsteller Pascal Grothe.

„Mit unserem Antrag in der BVV haben wir das Bezirksamt ersucht, die geplante Umstellung der alten Gaslaternen in Marzahn-Hellersdorf deutlich zu beschleunigen. Als ein erster Schritt, sollen die Gaslaternen am Wilhelmplatz gegen energiesparende LED-Lichtmasten getauscht werden. Es soll erstens geprüft werden, ob die bestehenden Vergaben für kurzfristige zusätzliche Umrüstungen erweitert werden können. Die seit dem 30. März 2022 geltende Frühwarnstufe sowie die drohende Gasknappheit sollen dazu als vergaberechtliche Begründung genutzt werden.

Zweitens sollen alternative kurzfristige Maßnahmen geprüft werden, beispielsweise die vorübergehende Installation von Photovoltaik-gespeisten Leuchten an den vorhandenen Gaslaternen, um den Aufwand zu begrenzen. Drittens soll geprüft werden, wie die Straßenbeleuchtung durch Bewegungssensoren noch kosteneffizienter gestaltet werden kann.



Bereits im April 2019 wurden auf der Schwabenallee die Gashängeleuchten gegen „UFO“-LED-Strahler ausgetauscht. Bild Sammlung ProGaslicht

Aufgrund der gestiegenen Gaspreise rentieren sich neue LED-Laternen besonders schnell. Zusätzlich stellt das Risiko weiter steigender Preise ein inakzeptables Haushaltsrisiko dar. Weiterhin bedroht die Möglichkeit eines Lieferstopps durch Russland die Verkehrssicherheit bei uns vor der Haustür, solange noch Straßen mit Erdgas beleuchtet werden. Schließlich drückt jede Reduktion des bundesdeutschen Gasbedarfs unsere Solidarität mit der Ukraine auf besonders deutliche Weise aus. Deswegen sollte das Bezirksamt keine Zeit verlieren und zügig auf die umweltfreundliche Alternative umstellen, die uns zudem ein kleines Stück unabhängiger von Gas aus Russland macht.“

Soweit der Antrag der Grünen. Sie sind in Berlin eine der treibenden Kräfte für die Abschaffung des Gaslichts. Für diese Partei ist demnach jeder Abriss einer Gaslaterne ein Zeichen der Solidarität mit der Ukraine. Wow, das wird Zar Wladimir Putin sicher mächtig beeindruckten.

BRG

Quelle Berliner Woche vom 22. Mai 2022

Im Berliner Bezirk Marzahn-Hellersdorf sind derzeit 570 Gasleuchten in Betrieb. 46 davon sollen im Rahmen des Denkmalschutzes erhalten werden.

Interessant auch, dass in diesem Bezirk aktuell noch 3.500 elektrische „RSL“-Leuchten zu finden sind (Bild rechts). Das war eine Standardleuchte der DDR, hergestellt ab Beginn der 1960er Jahre durch den VEB Leuchtenbau Pöbneck, installiert in der Regel auf runden oder achteckigen Betonmasten. Betriebsmittel war meist Natriumdampf, aber auch Quecksilberdampflampen.



# BERLIN WIRD DUNKEL

Berlin schaltet ab. Seit Ende Juli werden in Berlin zahlreiche Sehenswürdigkeiten und verschiedene öffentliche Gebäude nicht mehr angestrahlt. *„Dies geschieht wegen des Ukraine-Krieges und der russischen Drohkulisse bezüglich der Gaslieferungen“*, so Berlins Umwelt-senatorin Bettina Jarasch (GRÜNE). *„Man wolle einen sichtbaren Beitrag leisten, dass man sorgsam mit Energie umgehe“*, so die Senatorin. Zu den nunmehr dunkel gehaltenen Bauwerken gehören unter anderem die Staatsoper, die Siegessäule, Die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-kirche, Schloss Charlottenburg, das Reiterstand-bild Friedrichs II. Unter den Linden und viele andere. Rund 200.000 Kilowattstunden jährlich benötigen die Beleuchtungsanlagen von mehr als 200 Bauwerken und Brücken Berlins. Das Brandenburger Tor soll von der Verdunklungs-maßnahme wohl verschont bleiben.



Oben: Das Brandenburger Tor soll wohl vorerst beleuchtet bleiben. Bild Thomas Wolf, [www.foto-tw.de](http://www.foto-tw.de); unten Blick auf die Siegessäule, die nicht mehr angestrahlt wird. Bild Sammlung PGL



Auch die kommende Weihnachtszeit wird wohl nicht ganz so hell. Bild Joachim Raetzer



Auch das Reiterstandbild Friedrichs II. Unter den Linden steht inzwischen im Dunklen. Die um das Denkmal gruppierten rekonstruierten Strack-Kandelaber mit elektrischen Leuchten sind aber in Betrieb. Bild ProGaslicht

Gegen die Maßnahme ist an sich nichts einzuwenden, ohnehin ist eine ganznächtliche Anstrahlung der Bauwerke überflüssig. Nicht nur energetisch, sondern auch im Hinblick auf die Lichtverschmutzung und Lichtüberflutung. Trotzdem bleibt es ein lediglich symbolischer Akt. Von der Straßenbeleuchtung will man nach derzeitigem Stand allerdings die Finger lassen, auch wenn vor allem GRÜNEN-Politiker zuletzt forderten, die Gaslaternen wegen Putins Politik „abzuschalten“. Die öffentliche Straßenbeleuchtung Berlins – elektrische wie gasbetriebene gleichermaßen – wird im Vergleich zu anderen Städten ohnehin eher spät an – und früh wieder ausgeschaltet.

Nico Wolf

# „SCHLAG ´ NACH BEI LIMAN!“

## NACHRUF AUF DIPL.-ING. HERBERT LIMAN (19.5.1926 - 2.11.2021)

Herbert Liman wurde 1926 in Halle an der Saale geboren. Hier wuchs er auf, geprägt von einem liberalen Elternhaus und *„der hervorragenden Erziehung durch seinen Vater in den drei Feldern Beruf, Bildung und Dasein für andere“*, wie er es selbst in seinem Lebenslauf formuliert hat. Seine Ferien verbrachte er als Junge oft auf dem Gut seiner Großeltern mütterlicherseits in Westpreußen.

Der frühe Tod seiner Mutter Freya Liman, der Ausbruch des Krieges und der Tod seines Bruders nach einer Verletzung im Arbeitsdienst haben Herbert Liman früh erwachsen werden lassen und auch einen sehr realistischen Blick auf das Leben gelehrt. Notabitur, Arbeitsdienst, Wehrmacht und Kriegsgefangenschaft prägten die Jahre seiner Jugend und seines Erwachsenwerdens. 1945 geriet er in amerikanische Kriegsgefangenschaft, nach der Verschleppung durch mehrere Lager wurde er schließlich den Franzosen zum Arbeitseinsatz übergeben und arbeitet zwei Jahre im Kohlebergbau – harte Jahre, in denen Herbert Liman aber auch Kontakte knüpfte, wie durch seine Zuständigkeit für die gerechte Verteilung der Lebensmittel während der französischen Kriegsgefangenschaft unter Tage. Überhaupt war das Kontakte knüpfen und pflegen eine Gabe Herbert Limans, aus denen vielfältige bleibende Beziehungen in Nah und Fern resultierten – „Man muss nur mit den Menschen sprechen und ihnen zuhören“, so das Lebensmotto von Herbert Liman.



Aus der französischen Gefangenschaft ließ sich er sich 1947 in den britischen Sektor entlassen, um nicht das Schicksal seines Vaters zu teilen, der bis 1949 in russischer Gefangenschaft bleiben musste. 1949 machte Liman seine Gesellenprüfung zum Maurer, legte nach einem Fernstudium eine Prüfung als Bautechniker ab und arbeitete als Bauleiter. Inzwischen hatte er Kontakt zu seiner späteren Frau aufgenommen, die er 1941 in Westpreußen kennengelernt hatte und in Berlin bei ihren mehrfach ausgebombten Eltern wohnte. 1950 zog er nach Berlin, machte ein „richtiges Abitur“ und studierte von 1951 bis 1957 an der TU Berlin Bauingenieurwesen mit der Vertiefung Verkehrswesen (1958 Examen und Abschluss Diplom-Ingenieur/Verkehringenieur). 1954 heirateten Herbert („Harro“) Liman und Carola („Carla“) Adelheid Pauline Rose Zipper in Berlin, 1956 wurde Tochter Freya geboren.

## BERUF UND BERUFUNG

Ab 1959 arbeitete Herbert Liman bei der Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen, zuerst in allen Gebieten der Verkehrstechnik und der Verkehrsplanung, dann als Gruppenleiter und schließlich als Referatsleiter Stadtstraßen Verkehr (Planung, Finanzierung, Entwurf, Straßen- und Erschließungsrecht). Von 1977 bis 1992 leitete er die Abteilung Straßenwesen, von 1971 bis 1992 unter anderem mit der Zuständigkeit für die Berliner Straßenbeleuchtung. Seine Tätigkeit brachte die Vertretung in Fachausschüssen des Berliner Parlaments, den Arbeitskreisen der Fraktionen und Gremien auf Bund- und Länderebene, z.B. der Leiterkonferenz Straßenbau mit sich, ergänzt durch die Mitarbeit in den Gremien der Forschungsgesellschaft für das Straßen- und Verkehrswesen (FGSV), im Verband der höheren technischen Verwaltungsbeamten und – angestellten (VhtV), der Deutschen Verkehrswissenschaftlichen Gesellschaft (DVWG), in der Lichttechnischen Gesellschaft (LITG) und im Förderverein Freunde und Förderer des Deutschen Technikmuseum Berlin (DTMB) e. V. Als prägend bezeichnete Herbert Liman in seinem Lebenslauf zwei Senatoren für Bau- und Wohnungswesen – Rolf Schwedler (1955-1972) *„mit seinen hohen Forderungen an Arbeitsergebnisse, mit vielen fachlichen Diskussionen und klaren Entscheidungen“* und Harry Ristock (1975-1980) *„mit seinen umfassenden Betrachtungsweisen und seiner Öffnung für die Mitmenschen und die natürliche Umwelt“*. Des Weiteren liefen die Vorbereitungen, Gespräche und Verhandlungen mit den „Vertretern der anderen Seite“ – wie die Mitglieder der entsprechenden DDR-Organen genannt wurden – über bautechnische und verkehrstechnische Grenzfragen.

Es begann am 20.12.1971 mit dem Bau der Straße nach Steinstücken und endete mit dem Bau der Grenzstraßen nach dem Fall der Berliner Mauer am 9. November 1989. *„Viele kleine und größere Erfolge, manche Misserfolge, bedeuteten für uns Beteiligte die Umsetzung der „Politik der kleinen Schritte“, wie sie Willy Brandt postuliert hatte.“* Nach 1989 half Herbert Liman die Ostberliner Straßenverwaltung in die Organisation des vereinigten Berlin einzugliedern und die Brandenburgische Straßenbauverwaltung aufzubauen.

Während der Zuständigkeit Limans für die Öffentliche Beleuchtung (West-)Berlins fand ein Prozess des Umdenkens im Bereich des Städtebaus statt, den er maßgeblich bei der weiteren Entwicklung der Berliner Straßenbeleuchtung mitgestaltete. Er führte zur Wende der öffentlichen Baupolitik vom „Kahlschlag als Methode der Stadterneuerung“ zur „behutsamen Stadterneuerung“, Wiederbelebung der Innenstadt mit Bebauung der kriegsbedingten Baulücken und Schaffung persönlicher Räume, in denen nicht mehr das Konzept der „autogerechten Stadt“ dominierte. Den Straßenleuchten wurde in ihrer Gestaltung und gestalterischen Vielfalt wieder besondere Funktionen und Bedeutungen beigemessen gemäß dem für Liman prägenden Bausenator Harry Ristock, der einmal betonte, dass „eine Straße mehr ist als ein Gehweg – Bordkante – Fahrbahn – Bordkante – Gehweg. Sie ist auch mehr als Verkehrsweg für Fahrzeuge und Fußgänger. Sie ist vor allem Kommunikations- und Begegnungsort für die von immer mehr Anonymität bedrohten Bürger der Stadt. Dazu dienen auch die Bäume und die Straßenmöbel, von denen die Laternen eine Sonderstellung einnehmen.“ Die Entwicklung der Berliner Straßenbeleuchtung geschah unter großer Anteilnahme, Teilhabe und Mitbestimmung durch die Berlinerinnen und Berliner, die sich auch für den Erhalt der Gas-Straßenleuchten einsetzten.



*Links: Feierliche Eröffnung des neugestalteten Innsbrucker Platzes in Berlin-Schöneberg am 11. Juli 1980 mit einem originalgetreuen Nachbau des Brunnens vor dem Trautsonhaus in der Innsbrucker Altstadt.*

*Zu sehen unter anderem links Prof. Günther Gottmann, Direktor des Deutschen Technikmuseums Berlin, rechts daneben Peter Lorenz, Landesvorsitzender der Berliner CDU, vorn Bausenator Harry Ristock (SPD), rechts Herbert Liman.*

*Bildarchiv Herbert Liman, Berlin. Ohne Angaben, Fotograf nicht genannt. Mit freundlicher Genehmigung durch Freya Liman, Berlin*

## STRASSENBAUER DARF NICHT IN PENSION

Nach einem erfolgreichen und erfüllten Berufsleben wollte sich Liman nach der Pensionierung seinem Buchprojekt zur Geschichte der Berliner Straßenbeleuchtung widmen. Doch es sollte bis Anfang des Jahres 2000 dauern bis sein Buch „Mehr Licht. Geschichte der Berliner Straßenbeleuchtung“ endlich erscheinen konnte. Die Tageszeitung BILD titelte in ihrer Ausgabe vom 14. Februar 1992: „Zuviel Arbeit: Berlins oberster Straßenbauer darf nicht in Pension“ – Herbert Liman (65) erläuterte gegenüber der BILD: „Im vereinigten Berlin ist der Straßenbau ein ungeheures Aufgabengebiet. Die Investitionen haben sich mit 300 Millionen Mark verdreifacht. Zudem müssen im Ostteil neue Organisations-Einheiten aufgebaut werden“ – eine gewaltige Aufgabe mit Oberregie über 5000 Kilometer Straßen. Der Bausenat hatte zwar rechtzeitig nach einem neuen Abteilungsleiter (300 Mitarbeiter) gesucht, aber es gab verlockende Konkurrenz-Angebote aus Brandenburg. Also arbeitete Liman (bis 1998) weiter: Er bereitete die Instandsetzung der östlichen Hauptverkehrsstraßen vor, das Fünf-Jahresprogramm über Bau und Umbau von jährlich 80 Ampeln, die Neugestaltung der Friedrichstraße und der Straße Unter den Linden. Ausgerechnet am 40. Verlobungstag bei Kerzenschimmer in einem Restaurant beichtete er seiner Frau die Dienstverlängerung. Carola Liman (67): „Ich war ganz erschrocken. Er sollte mal an seine Gesundheit denken. Aber er entzieht sich eben keiner Verpflichtung.“

Seine Arbeit bedeutete Liman viel, entsprechend großen Raum nahm sie in seinem Leben ein. Dass das so gut möglich war, verdankte er zu einem großen Teil seiner Frau, die ihm als Verantwortliche für Familie und Haushalt den Rücken freihielt, ihn 48 Jahre begleitet, beraten und geholfen hatte. Ohne ihre Unterstützung hätte die Laehrstraße 25 in Berlin-Zehlendorf sicherlich nicht das offene Haus sein können, das es für Gäste aus aller Welt und den unterschiedlichsten Zusammenhängen war. Die gute Gemeinschaft mit seiner Frau war für ihn existentiell. Entsprechend einschneidend war für ihn ihr Tod 1998. Dass es ihm gelang, sein nun so verändertes Leben anzunehmen, verdankte er sicherlich auch seiner Fähigkeit, das Leben so zu nehmen, wie es ist, auch in seinen Zumutungen und Härten.

Liman suchte Ausgleich, insbesondere bei der Recherche und Beschäftigung mit der Straßen- und Technikgeschichte, so z.B. bei der Erforschung der Geschichte des preußischen Chausseebaus mit seinen Chausseehäusern und Meilensteinen und der Geschichte der Berliner Straßenbeleuchtung. Der Forschungsgruppe Meilensteine e.V. war er seit etwa 1984 eng verbunden. Der Verein wurde 1980 unter dem Namen Forschungsgruppe „Preußische und Mecklenburgische Postmeilensteine“ im Kulturbund der DDR gegründet. Neben dem fachlichen Austausch zu dem Forschungsthema unterstützte Herr Liman die Vereinsarbeit in der Mitte der 1980er Jahre durch „Papierlieferungen“ aus West-Berlin. Damit konnte das Erscheinen der auch heute noch existenten Vereinszeitschrift „Das Meilenstein-Journal“ gesichert werden. Zum Teil lief das damals über konspirative Wege, weil solche Unterstützung aus dem Westen von offizieller Seite der DDR nicht gern gesehen war. Nach 1990 wurde alles einfacher, Liman war nun offizielles Mitglied des nunmehr eingetragenen deutschlandweit tätigen gemeinnützigen Vereins, 2006 verlieh man ihm die Ehrenmitgliedschaft.



Eine besondere Herzensangelegenheit war Liman die Verständigung zwischen Deutschen und Polen. Die Gabe Limans, Kontakte zu knüpfen und zu pflegen, verhalf der Forschungsgruppe Meilensteine e.V. maßgeblich zu Kontakten nach Polen. 1997 unternahm der Verein dorthin eine erste Exkursion, Liman war der maßgebliche Initiator. Er nahm nach der ersten Exkursion Kontakt zur polnischen Botschaft in Berlin auf und fragte an, ob es Vereine mit ähnlichen Zielstellungen auch in Polen gibt und ob ein Kontakt vermittelt werden kann. Nach einem längeren Schriftverkehr auf höchster Ebene (Außenministerium, Regierungsbehörden usw.) kam dann ein Kontakt zu einem Verein in Witnica (Vietz) zustande, aus dem eine lange und gute Freundschaft zu Herrn Zbigniew Czarnuch, einem Heimatforscher in der angrenzenden polnischen Wojewodschaft Lebus Land entstand.

*Bild links: Herbert Liman mit Zbigniew Czarnuch am Meilenstein in Ostpreußen. Copyright: Forschungsgruppe Meilensteine e.V.*

In den folgenden Jahren bis noch 2019 kam es zu vielen gemeinsamen Exkursionen in Polen und Deutschland zu verkehrsgeschichtlichen Denkmälern, aber auch in die Gegenden, aus denen die Familie von Herrn Liman stammte. 2011 entstand in Ostpreußen das oben gezeigte Foto, das die Titelseite der Vereinszeitschrift, Nr. 62, Dezember 2011 / Jahrgang 31, schmückte. Als Liman bei der Redaktionsbesprechung für diese Ausgabe das Titelbild sah, kommentierte er in seinem typischen trockenen Humor: „Da hättet ihr doch statt uns zwei flotte Mädels fotografieren sollen!“

## FEIERLICHE WIEDERERÖFFNUNG DES GASLATERNEN-FREILICHTMUSEUMS 2006

1997 wurde der Arbeitskreis LICHT der Freunde und Förderer des Deutschen Technikmuseums (FDTMB) gegründet. Gründungsmitglied Herbert Liman war von 1997 bis 2002 Vorsitzender. Eine wesentliche arbeitsreiche Aufgabe des AK LICHT bestand in der wissenschaftlichen Betreuung des Gaslaternen-Freilichtmuseums Berlin (Eigentümer Land Berlin, Eröffnung 1978) im Auftrag des Deutschen Technikmuseums Berlin/Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin (DTMB). Im Jahr 2006, nach nur sechswöchiger Rekonstruktionszeit, rechtzeitig vor der Fußball-Weltmeisterschaft, erhielt Berlin ein „neues“ altes Kleinod zurück. Das zuvor stark zerstörte Freilichtmuseum erhielt eine Komplettanierung. Mit seiner Instandsetzung erhielt Berlin eine attraktive Aufwertung der musealen Landschaft. Realisiert werden konnte das Projekt durch die Initiative und das gemeinschaftliche Engagement des AK LICHT, der GASAG, der Nuon Stadtlicht GmbH und der Wall AG. Die technische Restaurierung erfolgte durch die Firma Braun Schaltgeräte + Service e.K. (BRAUN Lighting Solutions e.K.). Die in Berlin ansässigen Firmen unterstützten das Projekt durch Sach- und Geldleistungen in Höhe eines sechsstelligen Betrages. Anhand europaweiter Recherchen und der Zusammenarbeit mit Sammlern, Spendern und Liebhabern der Leuchten des Freilichtmuseums konnte der AK LICHT rechtzeitig vor der Wiedereröffnung des Freilichtmuseums noch fehlende Details über die Ausstellungstücke zusammentragen.



2007 erschien die Dokumentation „Gaslaternen-Freilichtmuseum Berlin“ der Autoren und Mitglieder des AK LICHT Hans Heckmann, Herbert Liman und Sabine Röck unter Mitarbeit von Bettina Raetzer-Grimm (Progaslicht e.V.). Im von ihr geschriebenen Klappentext heißt es: *„Das Werk zeigt in eindrucksvoller und detaillierter Weise die Geschichte der Berliner Gas-Straßenbeleuchtung auf und zeichnet eine Bogen von den Anfängen bis zur Gegenwart. Es stellt in einer allgemein verständlichen Weise die historische Entwicklung der Gaslaternen umfangreich dar (...). Möge dieses liebenswerte Buch dazu beitragen, dass das Interesse an den zeithistorischen Zeugen früherer Epochen wächst und das einmalig schöne Licht auch zukünftig in unserer Stadt erstrahlt, sei es im Freilichtmuseum oder in den Wohnvierteln Berlins.“* Der nunmehr seit Jahren völlig heruntergekommene Zustand des Gaslaternen-Freilichtmuseum Berlin hat Herbert Liman sehr betrübt.

*Links: Titel des Museumsführers für das Gaslaternen-Freilichtmuseum Berlin.*

*Scan Sabine Röck*



*Links: Im Gaslaternen-Freilichtmuseum (2008), Bild Berliner Blickwinkel;  
rechts Titel des Buches „Mehr Licht“ von Herbert Liman. Scan Sabine Röck*

## HERBERT LIMAN ERHÄLT VERDIENSTKREUZ AM BANDE

Am 8. Juli 2014 zeichnete der Staatssekretär für Kulturelle Angelegenheiten Tim Renner im Auftrag von Bundespräsident Joachim Gauck, Herbert Liman mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland im Deutschen Technikmuseum Berlin am Fürstenportal des Lokschuppens 1 aus. Renner: „Herbert Liman hat durch seine Initiative im Gründungs- und im Förderverein maßgebend die Wiedergründung des Technikmuseums in Berlin ermöglicht. Seit seiner Pensionierung hat er in zahlreichen Publikationen und Ausstellungen sowie Führungen sein immenses Fachwissen und seinen Sachverstand dem breiten Publikum zugänglich gemacht. Dank Herrn Limans ehrenamtlichen Engagement im Förderverein kann das Deutsche Technikmuseum Berlin seit vielen Jahren seinem Bildungsauftrag in vorbildlicher Weise gerecht werden.“ Des Weiteren würdigte Renner Limans vielfältiges ehrenamtliches Engagement neben und nach seiner beruflichen Tätigkeit in zahlreichen Fachgesellschaften und verkehrspolitischen Gremien deutschlandweit und international. Renner betonte auch die Forschungstätigkeit auf dem Gebiet der Meilensteine als „wichtigen Zeugen der Verkehrs-, Rechts- und Vermessungsgeschichte in einer sich immer mehr festigenden deutsch-polnischen Gemeinschaft“ sowie Limans Verdienste hinsichtlich der Klärung bau- und verkehrstechnischer Fragen mit Vertretern der DDR seit den 1970er Jahren und nach 1989 bei der Zusammenführung der Verkehrssysteme. Weiterhin zeichneten Herbert Liman, so Tim Renner, „seine besondere Fähigkeit zur Mediation, zum ‚Brückenschlagen zwischen Menschen verschiedener Auffassungen‘ und sein nunmehr 34jähriges Wirken im Verein der Freunde und Förderer des Deutschen Technikmuseums aus.“ Herbert Liman war die Freude über die Ehrung deutlich anzusehen – in seinen Dankesworten hob er in der ihm eigenen Bescheidenheit und Würdigung der Menschen, die gemeinschaftlich mit ihm zum Erfolg beigetragen haben hervor: „Allein bin ich gar nichts. Ich empfinde diese Auszeichnung als Anerkennung aller Menschen, mit denen ich in den letzten Jahren zusammengearbeitet habe.“

## IM UNRUHESTAND BIS INS HOHE ALTER

Nach seinem Ausscheiden aus dem Berufsleben engagierte sich Liman noch intensiver im FDTM – er nahm an der Langen Nacht der Museen teil, begutachtete einzuwerbende Objekte, sammelte Spenden, arbeitete im AK LICHT, beriet zu Projekten, hielt Vorträge im Kolloquium „Technik und Stadtgeschichte“, publizierte und veröffentlichte in der Zeitschrift „Deutsches Technikmuseum Berlin“ der SDTB und des FDTM u.v.m. Bis in sein letztes Lebensjahr war er Berater, Förderer und Freund der SDTB.

*Bild rechts:  
Herbert Liman zu Hause 2018.  
Familienfoto mit freundlicher  
Genehmigung von Freya Liman, Berlin*



Liman war Forscher und Bewahrer von Geschichte, ein Mitgestalter der Gegenwart und offen für Zukünftiges. Als Moderator und „Türöffner“ schuf und pflegte er wertvolle fachliche Kontakte, aus denen oft lebenslange freundschaftliche Verbundenheit erwuchs. Großzügig reichte er sein reiches fachliches Wissen weiter, gab Interviews in Film, Funk und Presse oder stellte als Netzwerker Kontakte zu Experten verschiedener Themengebieten her: „Herr Liman weiß alles und wer er etwas nicht weiß, kennt er jemanden, der es weiß“. Mit 95 Jahren betrat Liman im August 2021 die Plattform der Social Media (Instagram und Facebook), die Autobahn GmbH des Bundes konnte ihn für „Auf einen Kaffee mit Herr Liman“ zur Geschichte der BAB gewinnen. Seine zahlreichen Mitgliedschaften waren durch eine fruchtbare Zusammenarbeit gekennzeichnet.

Nachdem der „Straßenbauer“ Herbert Liman auf je eigene Weise mit Menschen seine Lebenszeit geteilt hatte, erreichte er am 2.11.2021 auf der Straße des Lebens sein Ziel. Er fehlt an vielen Ecken und Enden. Aber wir können weiterhin u.a. aus seinen mehr als 240 Veröffentlichungen lernen und schöpfen. Und hier schließt sich der Kreis bis in die Gegenwart:

**„Schlag´ nach bei Liman!“**

Sabine Röck

Der Nachruf erschien auch in der Fachzeitschrift LICHT, Ausgabe 3/2022, Pflaum Verlag. Weitere Quellenangaben dort

## BAUDENKMÄLER UND GASBELEUCHTUNG – DREI BEISPIELE

## BERLIN

Im Mai 2022 existierten in der Hauptstadt 23.400 Gasleuchten. Außerdem 202.000 elektrische Leuchten

23400



Berlin-Zehlendorf, Hohenzollernstraße 19. Das Wohnhaus wurde 1898 vom Bauunternehmer Wilhelm Gericke errichtet. Es steht unter Denkmalschutz – die davorstehende Gasleuchte jedoch nicht. Bild Bodo Kubrak

**DRESDEN**

Elbflorenz, wie man immer wieder sagt, besitzt insgesamt rund 46.000 Straßenleuchten. Nur 1.144 davon werden mit Gas betrieben. So wie in der Wagnerstrae in Blasewitz. Hier stehen auch viele herausragende Wohngebaude wie die 1905 vom Architekten Martin Pietzsch errichtete Jugendstil-Villa in der Wagnerstr. 18.  
Bild Joachim Raetzer

1144



Gaslicht auf der Bruhlschen Terrasse (um 1958).  
Bild Dt. Fotothek PS 0002809

## FRANKFURT AM MAIN

Auch die Mainmetropole glänzt mit prächtigen Bauwerken wie das Sophienheim im Nordend, Böttgerstraße 24-28. Das monumentale Jugendstilgebäude mit axialem Fassadengiebel wurde 1905 von dem Architekten K.H. Müller errichtet.



4131

Gleich nebenan befindet sich in der Böttgerstraße 22 das Hospitalgebäude nach einem Entwurf von A. Albert (ursprünglich ein Kinderheim). Der Außenbau weist gotisierende Details auf, das obere Geschoss ist von Fachwerk und einem überkuppelten Dachreiter bestimmt. In Frankfurt/Main sind 4.131 Gas- und 69.098 Elektroleuchten in Betrieb. Bild Nico Wolf

## BELEUCHTUNGSWAHN - ES WIRD KALT IN UNSEREN STÄDTEN



In den Städten dominiert heute die LED-Beleuchtung. Bilder Wikicommons



Anfang Juni wurde ein bemerkenswerter Artikel über die Straßenbeleuchtung mit LED in der Tageszeitung DIE WELT veröffentlicht. Interessant war der Beitrag vor allem deshalb, weil er bezüglich der Leuchtdioden nicht in die heute übliche Lobhudelei verfiel. Es ist ja mittlerweile weit verbreitet, dass mit dem Einzug der LED-Beleuchtung ausschließlich Positives verbunden wird. Meist sind Beiträge von Beleuchtungsexperten oder Leuchtenherstellern, aber auch Stadtwerken oder Stadtverwaltungen geradezu mit einem überschwänglichen Unterton versehen. LED-Beleuchtung als eine Art Ersatzreligion. Nicht so in dem genannten Artikel von Jakob Hayner. Der Verfasser sieht das Thema und die Entwicklung der Beleuchtung äußerst kritisch und bringt es auf den Punkt. Eine einsame Stimme zu einem Thema, das sonst von lauter Leuchtdioden-Enthusiasten dominiert wird.

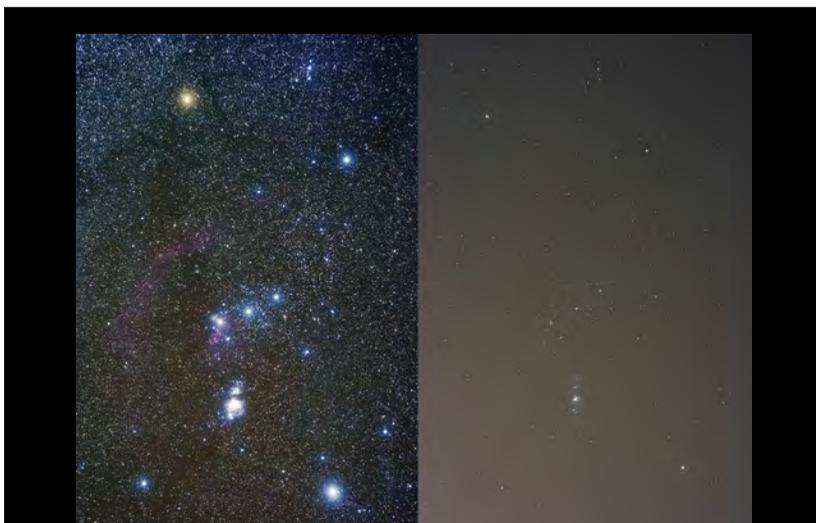
Wir bringen den nachfolgend veröffentlichten und sehr lesenswerten Text in Auszügen.

### WIE UNSERE STÄDTE IMMER MEHR ERKALTEN

Das harte Licht der LED-Lampen greift immer weiter um sich. Das Versprechen des geringen Verbrauchs hat in unseren Städten jedes sinnvolle Maß zerstört: Nicht nur leiden Tiere und verschwimmen Sterne, wir Menschen fühlen uns nicht mehr wohl. Das ist nicht nur pervers, sondern auch weltanschaulich verräterisch.

Es ist ein Wechsel der Beleuchtungsart, der sich zurzeit vollzieht. Die LED-Lampen sind auf dem Vormarsch, sie folgen auf Halogen- und Energiesparlampen, die klassische Glühbirne wird abgelöst. Auf den Straßen und in den Geschäften, in Büros und Wohnzimmer, das bläuliche Licht der LEDs greift immer weiter um sich. Wurden zunächst ihre Vorzüge gepriesen – Energie sparen! –, rücken nun mehr und mehr die Nachteile in den Fokus.

### LED – DER VORLÄUFIGE TIEFPUNKT IN DER BELEUCHTUNGSGESCHICHTE



Der Nachthimmel (links) ist heute nur noch an wenigen Stellen zu sehen. Meist bietet sich dem Betrachter ein trostloser Blick zum Himmel (rechts). Bilder Jeremy Stanley

Das Paradox ist, dass günstigere Beleuchtung zu mehr und hellerer Beleuchtung führt, insbesondere in den Städten. Der Nachthimmel ist vor lauter Licht nicht mehr zu sehen, vor der so bezeichneten Lichtverschmutzung wird inzwischen in dramatischen Worten gewarnt. Die Tierwelt leidet unter der blaustichigen Illumination ebenso wie die Menschen, die – vor allem durch die Bildschirme zahlreicher elektronischer Geräte – schlechter Schlaf finden sollen. Die LED-Leuchten sind **der vorläufige Tiefpunkt** in der Geschichte der künstlichen Beleuchtung.

Als im Jahre 1900 die Pariser Weltausstellung eröffnete, gab es für die Zeitgenossen noch ein wahres Highlight zu bestaunen. Nur zwei Jahrzehnte nach Ankunft der Edison'schen Glühbirne in Europa erstrahlte der Elektrizitätspalast im hellen Licht der neuartigen Beleuchtung. Kommentatoren sahen bereits ein zweites Himmelszelt aufziehen, das mit dem nächtlichen Sternenhimmel rivalisieren würde.

## HELLER ALS DAS TAGESLICHT

Nun konnte damals niemand ahnen, wie wahr das am Beginn des 21. Jahrhunderts sein würde. Dass man die Sterne nicht mehr sieht, das ist inzwischen in weiten Teilen der Welt eine Realität. Die Dunkelheit ist auf dem Rückzug, die Städte leuchten inzwischen heller als das Tageslicht. Dass sich der Mensch von der Unterwerfung unter den natürlichen Rhythmus von Tag und Nacht und somit von Wachen und Schlafen befreit hat, ist umgeschlagen in eine Dauerbeleuchtung, die keine Zwischentöne mehr kennt.

Denker wie Siegfried Kracauer und Walter Benjamin erkundeten am Beginn den 20. Jahrhunderts den Reiz der Leuchtreklamen und bunten Illuminationen, die ihnen von einer Utopie der befreiten Menschheit kündeten. Zerstreuung ist auch ein optisches Phänomen. Diesen Reiz trugen auch die damaligen Lichtspielhäuser noch im Namen, die heute durch Fernsehen und Streaming immer mehr aus den Innenstädten verschwinden und wohl auch trotz Netflix-Krise nicht zurückkehren werden.

An der Beleuchtung der Nächte lässt sich das Verhältnis einer Gesellschaft zur lustvollen Entfaltung abseits des Tagesgeschäfts ablesen. Wie es leuchtet, so lebt man. Viele kleine Lichtquellen künden vom Vorrang der Einzelnen, nicht zufällig nutzten die Nazis für ihre Monumentalinszenierungen die hellsten Scheinwerfer, die die Einheit des Volkskörpers beschwören sollten.

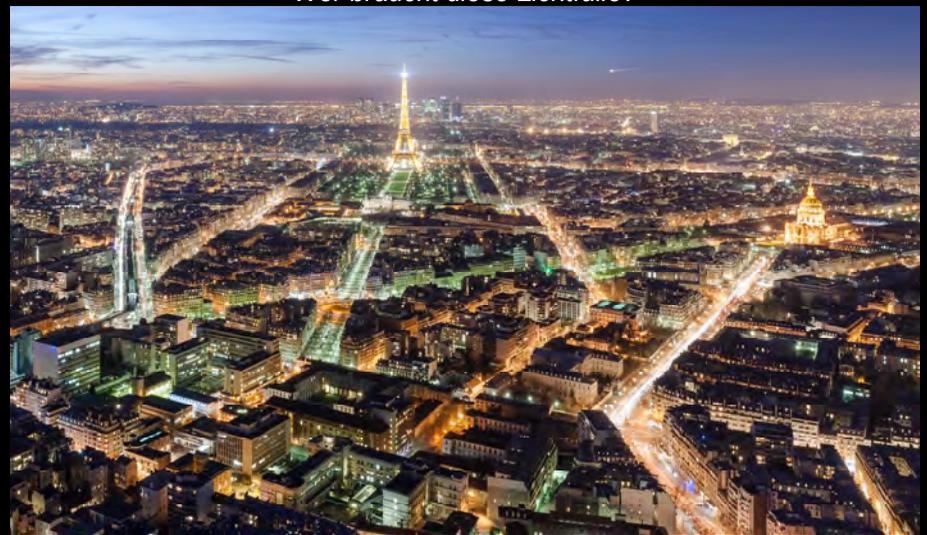
Der Dichter und Filmemacher Pier Paolo Pasolini war ein früher Kritiker der falschen Beleuchtungsart. In den 1970er-Jahren beklagte er das Verschwinden der Glühwürmchen – für ihn ein Zeichen des Verlusts individueller Spielräume. Und das heute vorherrschende LED-Licht zeigt in seiner Grellheit, wie das Leben aus den Innenstädten verschwindet, wie die Kälte der Flughafen- und Großmarkthallen dort einkehrt, wo eigentlich das Leben pulsieren sollte. Eine Kälte, die zum hygienisch-musealen Zustand zahlreicher Stadtzentren passt.

## SCHARF AUSGELEUCHTET

Das blaustichige Licht der LEDs bringt nicht nur Insekten um die Orientierung und Menschen um den Schlaf, sondern raubt den Städten jeglichen Reiz. Das zeigt ein Blick auf die Straßenbeleuchtung: Der gelbliche Schleier der Natriumdampflampen, wie er sich heute noch in Ost-Berlin beobachten lässt, zeichnet die Konturen weich und lässt dem Nachtleben noch sein Geheimnis, während das im Westteil der Hauptstadt verbreitete kalt-bläuliche Licht mit der Gemütlichkeit Schluss macht.



*Wer braucht diese Lichtfülle?*



*Lichtsmog über Paris*



*Weltweit verbrennen Milliarden Insekten an den grellen Leuchten.  
Bilder wikicommons*

An dieser Stelle eine Ergänzung der Redaktion, da der Autor offenbar die Gasbeleuchtung nicht auf dem Schirm hatte, da diese einfach zu selten anzutreffen ist. Denn auch das sanfte, goldgelbe Gaslicht trägt erheblich zum behaglichen Flair einer Stadt bei. Gaslaternen verursachen nun mal keinen Lichtsmog und keine über einer Stadt wabernde Lichtsuppe. Straßen- und Wege werden mit Gaslaternen ausgeleuchtet, ohne eine Überbeleuchtung zu produzieren. Im Gegensatz dazu steht die LED-Beleuchtung.

## IST MAN SCHON VERDÄCHTIG, WENN MAN KEINE NÜCHTERNE KÜHLHAUSBELEUCHTUNG WILL?

### BEISPIELE AUS DÜSSELDORF



Erste LED-Beleuchtung in Düsseldorf am Fleher Deich. Bild 14. August 2013

Alles muss zu sehen sein, die Straßen und Plätze sind bis in den letzten Winkel scharf ausgeleuchtet. Der Zwischenbereich des Dämmerigen, Schauplatz erotischer und anderweitiger Annäherungen, soll ausgemerzt werden, was fraglos zu QR-Code-Regime und Chatkontrolle passt. Der Mensch, der nach mehr verlangt als nüchterner Kühlhausbeleuchtung, ist bereits verdächtig – zudem das jeden Rausch vertreibende LED-Licht als ökologisch unbedenklicher gilt. Doch geht es bei der Beleuchtung eben nicht nur um Energieverbrauch, sondern um die ins Licht getauchte menschliche Gesellschaft.

Es ist ein Mythos der Aufklärung, dass eine einheitlich grelle Beleuchtung für Fortschritt stehen würde. Im Gegenteil: Ein Fortschritt war es, dass die Menschen ungezwungener zusammenkommen konnten und bei angemessener, weil dem Empfinden schmeichelnder Beleuchtung ihre Köpfe zusammensteckten, was durch die noch jede Hautunreinheit unvorteilhaft betonende LED-Beleuchtung geradezu verhindert wird. Noch immer sind die schönsten Kneipen die mit dem zurückhaltendsten und funzeligsten Licht.



Vergleich (bisherige) Gasbeleuchtung ./LED-Beleuchtung in der Rennbahnstraße. Die Gaslaternen wurden kurz darauf abgerissen. Bild 30. März 2012



Die Hansaallee während der Umrüstung. Aufnahmen vom 29./30. Juni 2012. Das neue LED-Licht zu grell, die neuen E-Leuchten banal und hässlich.



LED in der Forststraße, 2014 installiert. Bild 10. Januar 2014. Alle Aufnahmen Thomas Schmitz



Soll man also vor den LEDs ins Westhavelland flüchten, wo es in Deutschland am dunkelsten sein soll? Mitnichten. Wer LEDs verabscheut, will ja nicht ohne Licht leben, sondern mit schönerem. Zudem die völlige Dunkelheit auch eine Folge des LED-Wahns sein kann: Als in Detroit vor ein paar Jahren die Straßenbeleuchtung mit LED-Lampen erneuert wurde, sah man für die ehemalige Motor-City eine leuchtende Zukunft voraus. Wenige Jahre später versinkt die Stadt in Dunkelheit, zahlreiche Leuchten sind kaputt.

## VON DER MILCHSTRASSE GESCHOCKT

Im Zeitalter der permanenten Beleuchtung kommt der Schock, wenn das Licht ausgeht: Als 1994 in Los Angeles der Strom ausfiel, riefen besorgte Bewohner wegen eines silbrigen Streifs am Himmel die Polizei. Sie hatten gerade das erste Mal in ihrem Leben die Milchstraße gesehen. Vor den Himmelskörpern standen sie wie die ersten Menschen, erfüllt mit Angst. Doch gerade diese zu nehmen, war das Anliegen der mit dem Licht in die Welt gekommenen Aufklärung. Nun blendet sie nur noch, wie die LEDs.

Quelle: DIE WELT 6. Juno 2022/Jakob Hayner



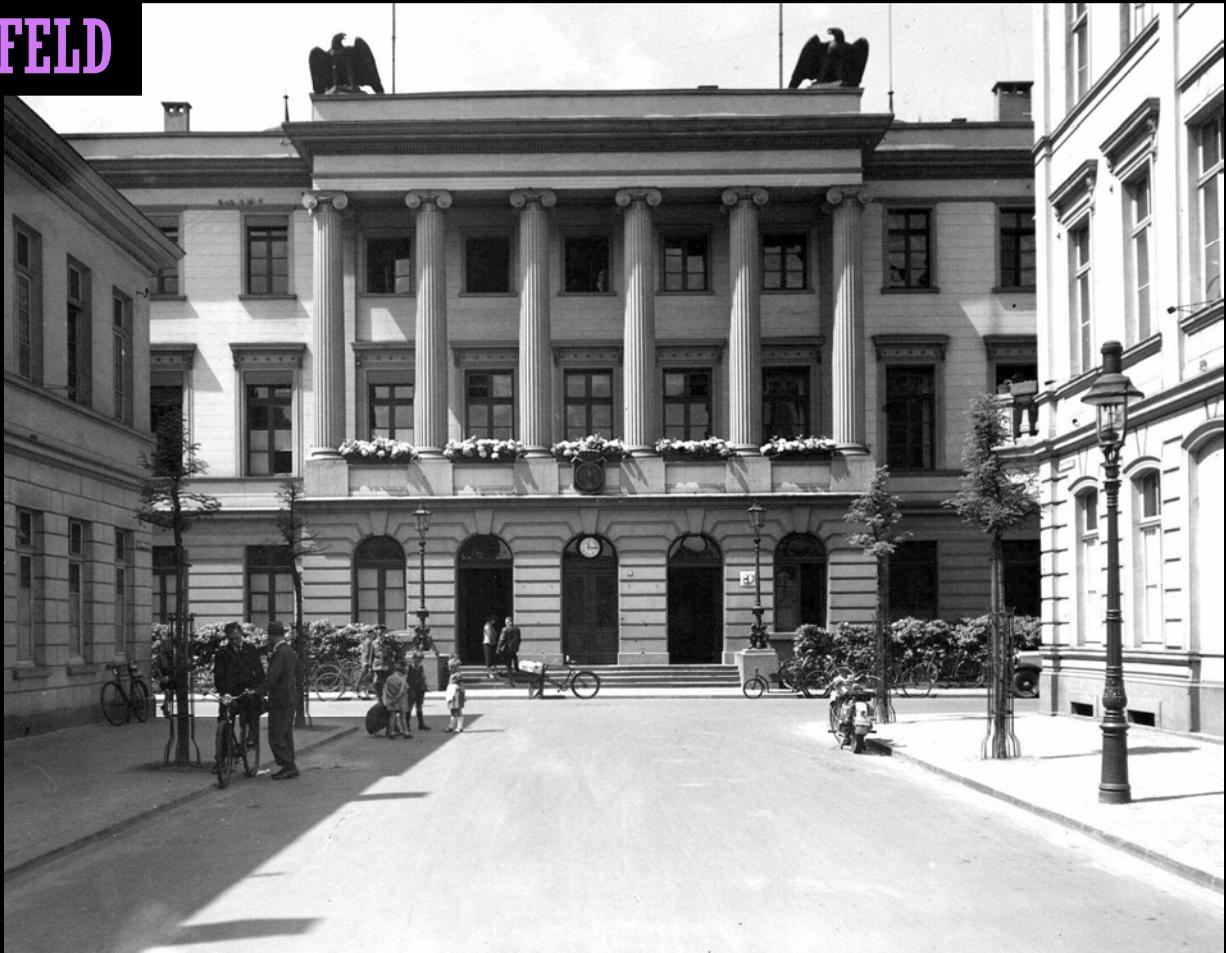
Los Angeles vom Griffith Observatory Point aus gesehen.  
Bild Wikicommons



Links: Das Zentrum von Darmstadt im Jahr 1954. Die Beleuchtung mit Gaslaternen rund um den Luisenplatz ist völlig ausreichend. Dreiarmige Gashängeleuchten an hohen Masten, dazu Kandelaber mit Modelleuchten umsäumen das Denkmal. Rechts ein Blick zum Himmel ohne störende Lichtverschmutzung. Die Fülle an Sternen ist atemberaubend, aber nur an wenigen Stellen in Deutschland oder andernorts zu beobachten. Bild links Stadtarchiv Darmstadt 53-Nr. 2300. Rechts wikicommons

MIT GASLICHT FOTOGRAFIERT

KREFELD



Oben: Blick auf das Rathaus um 1934; unten Schneidereigeschäft am Ostwall/Ecke Marktstraße. Gusskandelaber mit Zylinder-Gasleuchten (Typ Freilicht) sind zu sehen, ausgestattet mit BAMAG-Fernezündern. Bilder: Sammlung ProGaslicht



## IN MÜLHEIM AN DER RUHR BEGANN DIE INDUSTRIALISIERUNG SCHON IM 18. JAHRHUNDERT

Die nordrhein-westfälische Stadt Mülheim an der Ruhr liegt geografisch zwischen Oberhausen im Norden, Essen im Osten, Düsseldorf im Süden und Duisburg im Westen. Rund 171.000 Einwohner leben hier, im Jahr 1093 wurde die Stadt erstmals urkundlich erwähnt, 1808 wurden die Stadtrechte verliehen. Schon um 1770 begann hier die Industrialisierung, als die Ruhr zur Schifffahrtsstraße ausgebaut wurde. Aufgrund des wirtschaftlichen Aufschwungs wurde 1837 die erste Pferdebahn der Stadt in Betrieb genommen. Zwischen 1850 und 1890 wurde Mülheim zu einem wichtigen Industriestandort.



Nachfolgend die stark gekürzte Fassung eines Vortrags, gehalten von Professor Dr. Horst A. Wessel (Hilden) am 19. Mai 2022 beim Mülheimer Geschichtsverein



## MÜLHEIM AN DER RUHR - GASPIONIER

Aus der öffentlichen Wahrnehmung war das Gas weitgehend verschwunden. Mit Erdgas betriebene Automobile fielen kaum auf. Nur noch wenige der Straßenbeleuchtungen, die Ende des 19. Jahrhunderts fast ausnahmslos mit Gas betrieben wurden, erfreuen uns noch durch ihr warmes, nicht blendendes Licht. Beim Heizen, zur Warmwasserbereitung und zum Kochen ist Gas die mit Abstand am meisten genutzte Energie. Wie beim Strom, der ja bekanntlich aus der Steckdose kommt, machte man sich über die Versorgungssicherheit bis vor wenigen Monaten keine Gedanken. Gas war preiswert und effektiv, außerdem von den fossilen Energieträgern – selbst beim Transport – der mit Abstand umweltverträglichste.

Fast vollständig – selbst unter Technik- und Wirtschaftshistorikern – ist aus dem Blick geraten, welche Bedeutung das Gas, abgesehen von Heizung, Küche und Bad, für die Beleuchtung von Gebäuden und den Antrieb von Maschinen sowie als Rohstoff und damit für die wirtschaftliche, die gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung der Menschheit weltweit gehabt hat. Erst mit dem Gas konnte sich das, was allgemein „Industrielle Revolution“ und andererseits ein „gemütliches Zuhause“ genannt wird, entfalten. Erst in den letzten Monaten ist vielen Menschen klar geworden, in welchem Maße wir von der Energie und, was völlig außer Betracht geraten war, vom Rohstoff Gas abhängig sind. Erdgas scheint auf absehbare Zeit unverzichtbar.

Ein sparsamer Umgang mit der Energie Erdgas, zu dem allgemein aufgerufen wird, reicht allein nicht aus. Bei einer dauerhaften Unterbrechung werden weitreichende Folgen prognostiziert; u.a. würden Produktionsanlagen geschädigt, Menschen zur Kurzarbeit gezwungen oder sogar in die Arbeitslosigkeit entlassen. Experten rechnen damit, dass bis zu einer halben Million Menschen ihren Arbeitsplatz verlieren könnten. Der Präsident der Bundesnetzagentur stellte klar: „Wir müssen uns klar werden, dass die Gasmangellage eine echte Krise ist. Das Leben ist dann nicht mehr fröhlich und locker...“ Es ist daher nicht verwunderlich, dass ganz Europa verzweifelt nach Alternativen sucht, um vom Gas, insbesondere vom russischen Erdgas, unabhängig zu werden.

Die Bedeutung von Licht und Feuer ist im Altertum so groß gewesen, dass sie von den Menschen einmal als Geschenk, ein anderes Mal als ein Raub von den Göttern angesehen wurden. Bis zur Einführung des Gaslichts konnte man nur am Tage, bei „Tageslicht“, arbeiten. Das Gaslicht machte erstmals vom natürlichen Tagesrhythmus zwischen Sonnenauf- und -untergang unabhängig. Erst das Gas erlaubte den wirtschaftlichen Betrieb von Industrieöfen und den von Antriebsmaschinen in Werkstätten und bei der Stromerzeugung, für die die Dampfmaschine zu teuer war bzw. für die keine Wasserkraft zur Verfügung stand. Die allgemeine Verbreitung der Gasnutzung ist dadurch begünstigt worden, dass Gas die erste moderne Energie überhaupt war – viele Jahrzehnte vor dem Aufkommen des zunächst wesentlich teureren elektrischen Stroms.

Diese Entwicklung wollen wir im Folgenden betrachten und insbesondere die Rolle, die Mülheim an der Ruhr dabei gespielt hat, in den Blick nehmen. Die allgemeine Geschichte der Gasversorgung der Stadt Mülheim bekannt darf als bekannt vorausgesetzt werden. Immerhin ist 2006, im Zusammenhang mit dem Jubiläum des 150-jährigen Bestehens der Gasversorgung Mülheims,

eine Schrift erschienen, die über die Geschichte der Gasversorgung in der Stadt am Fluss berichtet. Ich möchte dagegen auf verschiedene Dinge aufmerksam machen, die in der Publikation nicht erwähnt wurden.

Eins darf ich Ihnen bereits vorab verraten: Mülheim war nicht nur eine der frühen Städte, die die zunächst als „Stadtgas“ bzw. „Leuchtgas“ bezeichnete, aus Steinkohle gewonnene Energie vor allem zur Beleuchtung, dann auch zum Heizen und Kochen sowie zum Betrieb industrieller Öfen genutzt haben. In Mülheim an der Ruhr wurde die moderne Energie Gas schon früher erzeugt und genutzt als in vielen Städten, die wesentlich größer waren, und zwar schon in einer Zeit, als August Thyssen noch in Aachen die höhere Bürgerschule besuchte, als das Unternehmen Schmitz-Scholl noch nicht gegründet und Mülheim noch keinen Anschluss an das Eisenbahnnetz besaß.



Abb. 1: Gasbeleuchtung am Goetheplatz. Bild Stadtarchiv Mülheim an der Ruhr

1856 nahm das Gaswerk in Mülheim an der Ruhr seinen Betrieb auf, und gleich 60 Gaslaternen verzauberten mit ihrem hellen, jedoch warmen Schein die Innen-stadt. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts hatten gerade einmal 35 Städte in Deutschland ein Gaswerk. Fast sämtliche Werke waren von englischen Gesellschaften errichtet worden und wurden auch von diesen betrieben. 1896, 40 Jahre, nachdem in Mülheim das Gaswerk in Betrieb gegangen war, hatten alle Kommunen im Deutschen Reich mit mehr als 6.000 Einwohnern sowie 112 Orte mit weniger als 6.000 Einwohnern eine Gasversorgung, dagegen erst insgesamt 259 Städte eine Stromversorgung. Gas gehörte praktisch zur Grundversorgung.

Bei der Einführung hatte es auch in Mülheim erregte Diskussionen über Fluch und Segen der neuen „künstlichen“ Beleuchtung gegeben. Die Gegner haben unter anderem darauf verwiesen, dass im biblischen Schöpfungsbericht unmissverständlich zwischen Tag und Nacht unterschieden wird. Der Mensch dürfe Gott nicht ins Handwerk pfuschen! Diese neue moderne Beleuchtung würde den hellen Tag künstlich verlängern und die Nacht zum Tag machen. Dem zwielichtigen Gesindel würden neue Möglichkeiten eröffnet und insbesondere die Jugend würde sich zu später Stunde draußen herumtreiben und Schaden an Leib und Seele nehmen. Überhaupt seien durch dieses moderne Licht die guten Sitten in akuter Gefahr. Als jedoch die ersten Gaslaternen erst einmal brannten, waren sie in Mülheim wie an allen anderen Orten eine Sensation. Sie wurden als großer technischer Fortschritt gefeiert. Ein derartig helles Licht hatte man zuvor noch nicht gekannt. Man bezeichnete die Einführung als „Erleuchtung“.

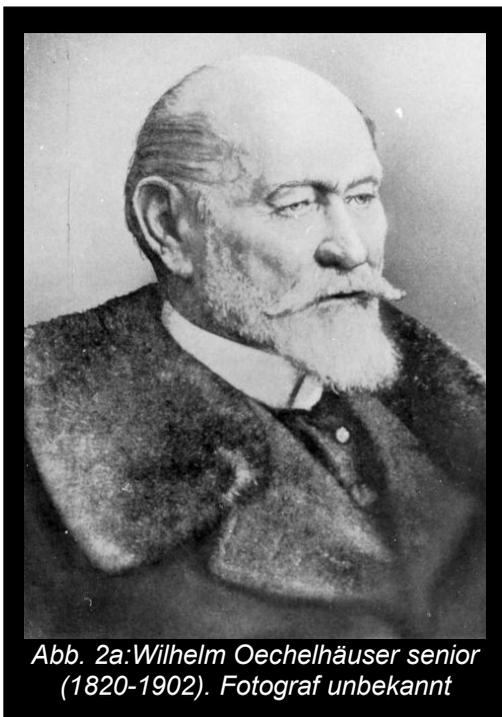
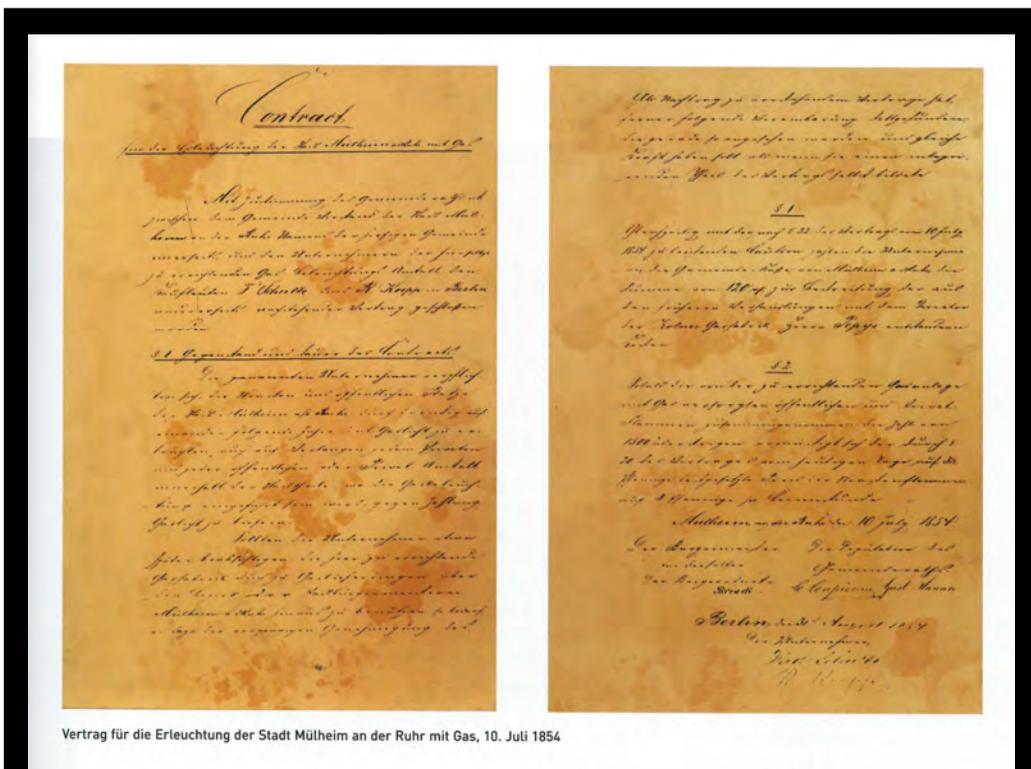


Abb. 2a: Wilhelm Oechelhäuser senior (1820-1902). Fotograf unbekannt

Dass Mülheim zu den frühen Städten gehört, die das moderne Gaslicht eingeführt haben und damit zu den Pionieren des technischen Fortschritts zählt, ist ganz wesentlich einem Mann zu verdanken, der zwar nur wenige Jahre, aber dafür intensiv und nachhaltig die Geschicke der Stadt am Fluss bestimmt hat. Das war Wilhelm Oechelhäuser, der von 1852 bis 1856 Bürgermeister von Mülheim war. Wir kennen diesen als Förderer des Schulwesens, als Mitbegründer der Mülheimer Dampfschleppschiffahrtsgesellschaft und der Ausflugsfahrten auf der Ruhr, außerdem als einen, der sich mit allem Nachdruck für den Anschluss der Stadt an das Eisenbahnnetz eingesetzt hat. Er ist 1855 in das Direktorium der ein Jahr zuvor gegründeten Deutschen Continental-Gas-Gesellschaft in Dessau gewechselt und hat diese Gesellschaft, die sich erfolgreich gegenüber den, den Markt dominierenden englischen Gasgesellschaften zu behaupten wusste, groß gemacht. (Abb. 2a: Wilhelm Oechelhäuser und Vertrag der Stadt mit der Gasgesellschaft)

Schon vor seinem Weggang aus Mülheim hatte er die entscheidenden Schritte zur Versorgung der Stadt mit Gas durch die genannte Gesellschaft eingeleitet. Bereits am 10. Juli 1854 war der Vertrag zur Errichtung und zum Betrieb des Gaswerks, des Gasnetzes und der Straßenbeleuchtung unterzeichnet worden. 1855 wurde die Anlage errichtet und im darauffolgenden Jahr in Betrieb genommen. (Bild Seite 38). Die Gasgesellschaft hatte das Recht, die Straßen zur Verlegung ihrer Rohrleitungen zu nutzen. Die Stadt hatte kein Risiko zu tragen und auch keinen Kostenaufwand; dafür verzichtete sie vertragsgemäß viele Jahre auf Einnahmen aus dem einträglichen Geschäft mit Gas für Privatabnehmer. Die Zahl der privaten und öffentlichen Gasverbraucher nahm rasch zu; immer mehr Mülheimerinnen und Mülheimer konnten und wollten sich die neue Beleuchtung leisten und das Gas zum Kochen und zum Heizen nutzen.



Vertrag für die Erleuchtung der Stadt Mülheim an der Ruhr mit Gas, 10. Juli 1854

Abb. 2b: Vertrag der Stadt Mülheim mit der Gasgesellschaft

Auch die Gewerbebetriebe lernten die neue Energie bald schätzen. Als August Thyssen Ende der 1860er Jahre beschloss, sich mit einem Stahl- und Blechwalzwerk unter der Firma Thyssen & Co. selbständig zu machen, suchte er ein geeignetes Gelände. Dieses musste nicht nur günstig im Preis sein und ausreichend Arbeitskräfte in der Umgebung haben, sondern auch einen Eisenbahnanschluss und außerdem in der Nähe ein Gaswerk. Der Gleisanschluss wurde benötigt, um Roheisen und Steinkohle anzuliefern sowie die erzeugten Fabrikate abzutransportieren. All das fand er auf dem Gelände des Heckhoffs in Styrum. Die Bergisch-Märkische Eisenbahn verkehrte über Mülheim und der Vorbesitzer des Hofes hatte bereits das Recht zur Anlage eines Anschlussgleises erworben. Das Gaswerk befand sich gleich in der Nachbarschaft am Froschenteich (heute Friedrich-Ebert-Straße). Bild auf Seite 38.

Bei dem von Thyssen & Co. gewalzten Bandeisen handelte es sich um Röhrenstreifen. Die wurden verwendet, um daraus Gasrohre herzustellen. Die Nachfrage nach diesem Material nahm von Beginn der Produktion an immer mehr zu. Damals wurden allein im Deutschen Reich jährlich 30 bis 40 Gaswerke neu errichtet; inzwischen gab es bereits mehr als 1.000 Gaswerke – die „Gründerkrise“ hatte dieser Entwicklung nicht schaden können.

August Thyssen war sich im Klaren darüber, dass er mit einer Weiterverarbeitung seiner Röhrenstreifen zu Gasrohren einen beachtlichen Mehrwert erzielen würde. Er engagierte einen Ingenieur, der „ganz hervorragende praktische Fähigkeiten und Erfahrungen auf dem Gebiete der Röhrenfabrikation“ besaß, erwarb weitere Grundstücke und errichtete ein Gasrohrwerk. Die



Abb. 3: August Thyssen (1842-1926). Bild Salzgitter AG, Konzernarchiv

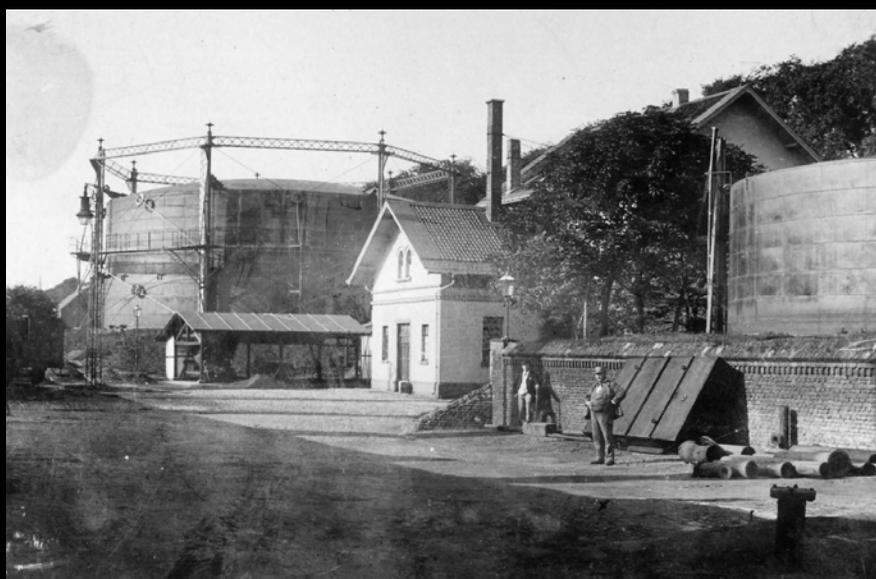


Abb. 4a: Gasanstalt am Froschteich. Bild Stadtarchiv Mülheim



Abb. 4b: Gaskessel Styrum. Bild Stadtarchiv Mülheim

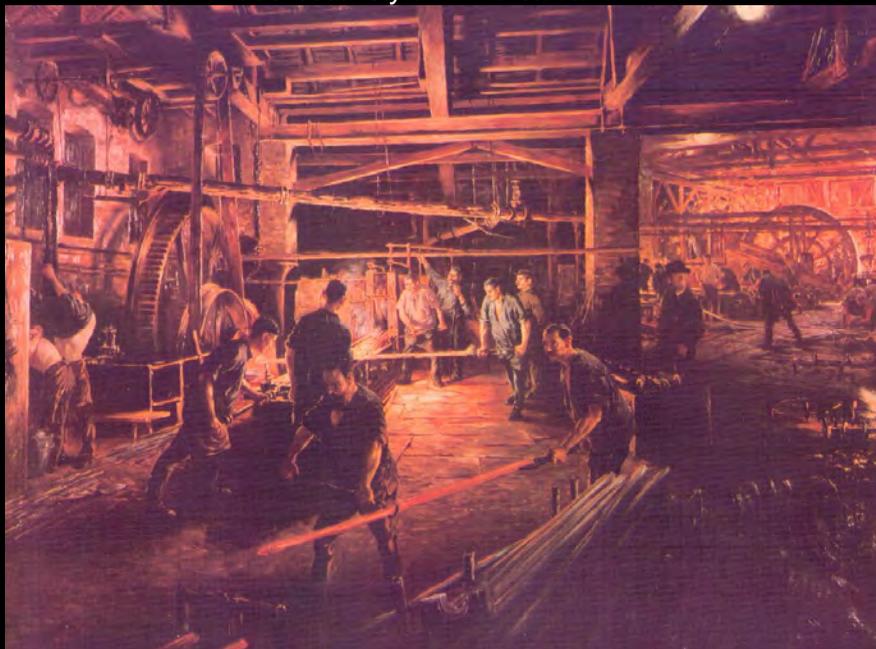


Abb. 5: Das Hahnsche Röhrenwerk in Oberbilk.  
Gemälde von Friedrich Klein-Chevalier

Stammebelegschaft kam aus dem gerade stillgelegten Röhrenwerk in Oberhausen und aus dem eigenen Bandeisenwalzwerk. Im Oktober 1878 lief die Fabrikation an. Ein Jahr später wurden auch Siederöhre gefertigt.

(Abb. 5: Röhrenfertigung, siehe unten links)

1880 wurde das Werk an das Mülheimer Gaswerk angeschlossen, die Hallen beleuchtet und im Herbst 1881 die Nachtschicht eingeführt. Dadurch konnten nicht nur wesentlich mehr Arbeitskräfte beschäftigt und die Fertigung sowie der Versand entsprechend gesteigert werden, sondern die kapitalintensiven Anlagen konnten auch weitaus effektiver genutzt werden. Bereits 1883 war das Röhrenwerk in Styrum das zweitgrößte in Deutschland. Daran hatten die Gasrohre den entscheidenden Anteil.

Nun wurden auch die Öfen auf die wirtschaftliche Gasfeuerung umgestellt. Weil der dadurch erhöhte Gasbedarf nicht mehr im Anschluss an die öffentliche Versorgung gesichert werden konnte, wurde ein eigenes Gaswerk errichtet und im Herbst 1886 in Betrieb genommen. 1891 zählte das Mülheimer Röhrenwerk 875 Arbeiter und Beamte. Es war nun das größte Schweißrohrwerk in Deutschland. Der Gasbedarf für den Betrieb der Beleuchtungsanlagen in den Hallen und in den Büros sowie auf den Fabrikhöfen und Straßen, ferner der Schweißöfen und Heizungen wurde vollständig durch die Erzeugung des werkseigenen Gaswerkes sichergestellt.

Das Gaswerk von Thyssen & Co. in Mülheim war ausschließlich zur Deckung des internen Bedarfs errichtet worden – an einen Verkauf von Gas an Dritte hatte man nicht gedacht. Inzwischen hatte sich jedoch eine noch günstigere Versorgungsmöglichkeit ergeben. Die Montanindustrie des Ruhrreviers nutzte schon länger das bei der Verhüttung im Hochofen und bei der Verkokung von Steinkohlen anfallende Gas für ihre Schmelzprozesse. Allerdings blieb etwa die Hälfte davon ungenutzt und wurde einfach abgefackelt. Das Kokereigas besaß einen höheren Energiegehalt als das Gichtgas der Hochöfen; es ließ sich daher auch über weitere Strecken wirtschaftlich fortleiten.

1905 wurde eine spezielle Gasabteilung in (Duisburg-)Hamborn gegründet. Das in den dortigen Hüttenwerken erzeugte Gas wurde zur Versorgung von Kommunen und gewerblichen Anlagen, beispielsweise ab 1904 in Walsum, ab 1906 in Hamborn und Dinslaken und ab 1907 in Oberhausen und Mülheim, verwendet. In den Mülheimer Anlagen konnten durch die Fernversorgung mit Kokereigas rund zwei Drittel der bis dahin eingesetzten Energie (hauptsächlich Steinkohlen) eingespart werden. In Mülheim gehörten nun nicht allein

die Werksanlagen von Thyssen & Co. dazu, sondern auch die Gasverbraucher in der Stadt. Die Gaswerke in (Alt-)Mülheim und in Styrum wurden geschlossen; dies war ohne Schaden für die Stadtkasse möglich, weil die Konzessionen für die Betreibergesellschaften ausgelaufen waren. Für den Bau und den Betrieb der Gasversorgungsanlagen in der Stadt war die städtische Gasgesellschaft zuständig – jedenfalls bis 1940. In dem zuletzt genannten Jahr übernahm das für viele Jahrzehnte die Rheinische Energie AG (rhenag). Seit 1998 ist die Mülheimer Energiedienstleistungs GmbH (medl) für die Versorgung mit Erdgas (und Fernwärme) zuständig.

Für diese erste Fernversorgung überhaupt war u.a. die Verlegung von entsprechenden Rohrleitungen erforderlich. Die Stadt Mülheim und die Mülheimer Betriebe von Thyssen & Co. wurden über eine eigens dafür gebaute zehn Kilometer lange Leitung versorgt; kurze Zeit später hatten die Ferngasleitungen bereits eine Länge von 61 km. 1910 begann die eigentliche Ferngasversorgung mit der Belieferung der 50 km entfernten Stadt Barmen. Im zuletzt genannten Jahr wurde durch die zweite Ferngasleitung, von Hamborn über Dinslaken die Stadt Wesel in das Ferngasnetz von Thyssen eingebunden. Ab 1930 wurde in Zusammenarbeit mit der Ruhrgas AG auch Köln versorgt.

Die Kommunen verzichteten auf die Eigenerzeugung; sie hatten ein Gasometer und für Störfälle eine Reserve-Wassergasanlage zu stellen; auch für das Verteilnetz und die Gasmesser waren sie zuständig. Dafür war das Geschäft mit dem Ferngasversorger Thyssen durchaus lukrativ: Thyssen gab das Kokereigas für 3 Pfg/cbm an das städtische Gaswerksunternehmen ab, und dieses verteilte es für 10 Pfg/cbm an die privaten Endverbraucher. Die Thyssenschen Gas- und Wasserwerke waren der erste und lange Zeit auch der größte Ferngasversorger Europas. Es versteht sich von selbst, dass das Röhrenwerk in Mülheim dafür die Stahlröhren herstellte und von dieser Entwicklung profitierte.

In den 1960er-Jahren ging Thyssengas verstärkt zum Import von Erdgas über; 1971 wurde die Lieferung von Kokereigas eingestellt. Als erstes deutsches Unternehmen schloss Thyssengas 1965 einen Importvertrag für Erdgas mit den Niederlanden. Auch heute ist Thyssengas, das sich in der Hand niederländischer und französischer Anteilseigner befindet, als unabhängiger Fernleitungsbetreiber für Erdgas tätig. Es hat ein Netz von 4.400 km Länge, durch das jährlich rd. 6 Mrd. cbm Gas fließen. Hauptsitz des Unternehmens ist Dortmund; eine direkte Beziehung zur Stadt am Fluss besteht – abgesehen von der Belieferung mit Erdgas – nicht mehr.

Das beim Hochofenprozess anfallende Gichtgas wurde für den Betrieb von Kraftmaschinen verwendet – zum Antrieb von Werkzeugmaschinen und mittels Generatoren zur Erzeugung elektrischer Energie –; noch heute werden mehr als 10 % des Stroms auf diese Art gewonnen. Der thermische Wirkungsgrad des Gasmaschines war doppelt so hoch wie die einer vergleichbaren Dampfmaschine, und er besaß die drei- bis vierfache Kraft. Dabei war er viel kleiner und zudem unabhängig von Wasser. Ab 1909 ist der Wirkungsgrad dieser Anlagen durch die Weiterentwicklung zu Gasturbinen noch wesentlich erhöht worden.

Auch am Stromgeschäft war der Gaserzeuger und Gasverteiler Thyssen maßgeblich beteiligt. Das überschüssige Gichtgas wurde vor Ort durch den Einsatz von Großgasmaschinen zur Erzeugung elektrischer Energie genutzt. Auf diese Weise ließ sich ein wesentlich höherer Nutzungsgrad erzielen als durch die Verwendung als Brennmaterial. Der erzeugte Strom wurde in das RWE-Netzwerk eingespeist, und dieses versorgte über eine neue 10.000 V-Leitung das Werk Mülheim von Thyssen & Co. zu Sonderkonditionen mit der benötigten elektrischen Energie. Durch diesen Energieverbund konnten die Kosten für die Stromversorgung des Werkes bedeutend reduziert werden. 1907 entstanden große Gaszentralen in Hamborn, dann auch in Bruckhausen. Zwei Jahre später wurde die Gaszentrale in Bruckhausen erweitert; hier arbeiteten 1911 zwei Maschinensätze mit zwölf Dynamomaschinen. Diese Großgasmaschinen, die die Stromgeneratoren antrieben, wurden (und werden zum Teil immer noch) in Mülheim an der Ruhr, entwickelt und gebaut. Auch das ist das Werk von August Thyssen und seinem Unternehmen Thyssen & Co in Mülheim. (siehe Abb. 6 oben)

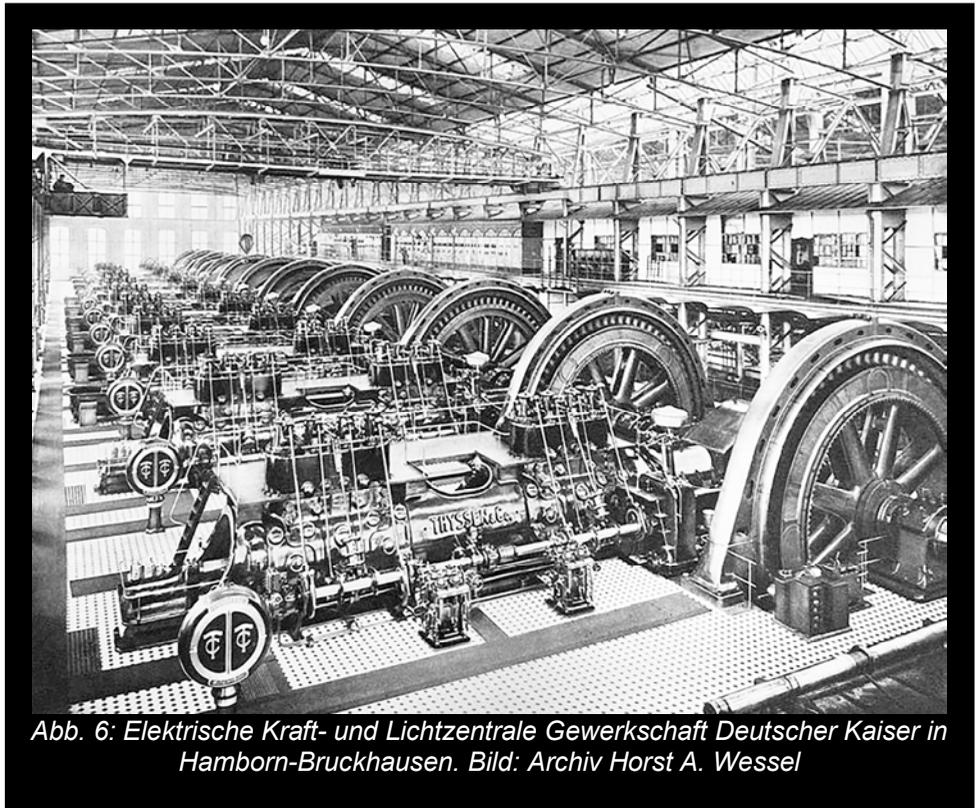


Abb. 6: Elektrische Kraft- und Lichtzentrale Gewerkschaft Deutscher Kaiser in Hamborn-Bruckhausen. Bild: Archiv Horst A. Wessel

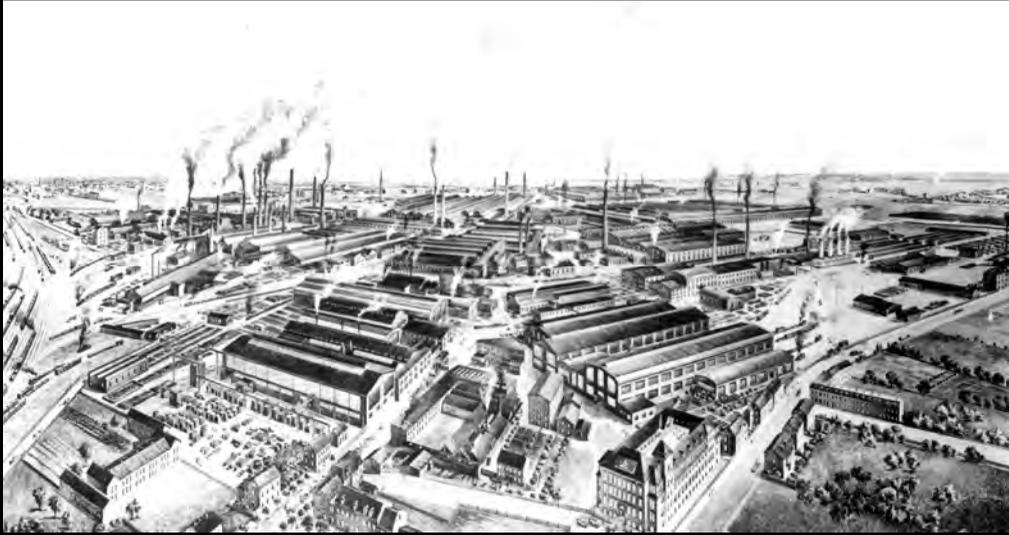


Abb. 7: Thyssen & Co., Mülheim 1913. In der Mitte vorn die Thyssensche Maschinenfabrik mit Verwaltung (heute Haus der Wirtschaft).  
Bild Salzgitter AG/Konzernarchiv

Bei der Übernahme der kleinen Maschinenfabrik Jordan & Meyer in Mülheim, die seit 1874 bestand, hatte August Thyssen 1883 zunächst nur die Reparatur von Maschinen und Anlagen in seinem Unternehmen im Sinn gehabt. Dann hatte die Erfahrung, dass die Duisburger Maschinenbau-AG, an der er beteiligt war, ein von ihm in Auftrag gegebenes Walzwerk ein weiteres Mal für ein Konkurrenzunternehmen gebaut hatte, ihn dazu gebracht, die Reparaturwerkstätte zu einer leistungsfähigen Maschinenfabrik auszubauen. 1895, als sich abzeichnete, dass das überschüssige Gichtgas mit Vorteil für die Erzeugung elektrischer Energie genutzt werden konnte, wurde der Bau

von Gasmaschinen aufgenommen. 1907 ging die erste Großgasmaschine mit 2.000 PS in Betrieb. Großgasmaschinen brauchten nur etwa halb soviel Energie wie eine entsprechende Dampfmaschine; hinzu kamen Personaleinsparungen (beispielsweise Heizer).

In den wenigen Jahren von 1905 bis 1907 wuchs die Zahl der Beschäftigten in der Thyssenschen Maschinenfabrik (*Bild oben*) von 780 auf 1.750. Sie gehörte zu einer der führenden deutschen Maschinenfabriken überhaupt. Beim Bau kompletter Gaszentralen, einer Spezialität der Mülheimer Maschinenfabrik, besaß sie absoluten Vorrang. Berühmt waren die Hochofengebläse, noch bekannter die großen Gasmaschinen von 1.600, 2.000 und 2.600 PS, die mit 80 bzw. 94 Umdrehungen/min arbeiteten und unmittelbar mit Drehstrom-Dynamomaschinen gekoppelt wurden. 1920 baute die Thyssensche Maschinenfabrik in Mülheim den ersten 3.000-tourigen Turbo-Generator der Welt.



Abb. 8: Drehrosterzeuger. Bild Archiv Horst A. Wessel

Während des Ersten Weltkrieges, als nach dem Ausfall des Erdöls aus Rumänien das Schmieröl knapp wurde, gelang es in Mülheim, diesen empfindlichen Mangel zu überwinden. Ende 1915 wurde in einer Versuchsanlage, aus Teer, einem bis dahin gering geachteten Abfallprodukt der Gaserzeugung, ein adäquates Ersatzprodukt hergestellt. Die Brauchbarkeit wurde durch das damalige Kaiser-Wilhelm-Institut für Kohlenforschung (heute Max-Planck-Institut) in Mülheim, deren Leiter, Franz Fischer, gleichfalls Versuche mit der Steinkohlenschwelung in Drehofenanlagen Versuche unternommen hatte, bestätigt. Daraufhin wurde die Mülheimer Versuchsanlage bis auf 15 Drehrosterzeuger erweitert und wirtschaftlich betrieben. Eingesetzt wurde das überschüssige Kaltgas der Stahllöfen. Die Anlage ist bis 1926 betrieben und erst durch die Demag stillgelegt worden. (*Abb. links*)

Die Maschinenfabrik war 1911 als Maschinenfabrik Thyssen & Co. AG verselbständigt worden. 1913

hatte die Gesellschaft ein eigenes repräsentatives Verwaltungsgebäude an der Wiesenstraße erhalten; hier hatte auch August Thyssen sein Büro. Bei diesem Gebäude handelt es sich um das heutige Haus der Wirtschaft mit dem Gründer- und Unternehmerrmuseum. Bei der Gründung der Vereinigte Stahlwerke AG wurde die Maschinenfabrik mit der Deutschen Maschinenfabrik AG zur DEMAG vereinigt. Diese gab den Maschinenbau in Mülheim nach und nach auf und demontierte die in Duisburg verwendbaren Anlagen. Ausgenommen davon waren die elektrotechnischen Betriebe und der Kraftwerksbau (Gasturbinen und Generatoren). Diese wurden samt Verwaltungsgebäude 1927 an die Siemens-Schuckert AG verkauft. Siemens führte den Fertigungsstandort als Werk Mülheim der S & H AG bzw. der KWU und der Power Generation bis auf den heutigen Tag. Dieser geht also auf die Fertigung von Großgasmaschinen bzw. den Bau von Turbinen und Generatoren durch Thyssen zurück.

Wir werden noch längere Zeit auf Gas angewiesen sein. Mehr als 60 % der Mülheimer Haushalte beziehen Gas und Fernwärme vom lokalen Versorgungsunternehmen medl. Dieses wirbt mit „ökologischem Erdgas“, mit „Grüngas“ und gibt an: „verbrennt 100 % klimaneutral“. Es verspricht: „Unsere Gasversorgung ist sicher!“ Doch woher nehmen, wenn die russischen Lieferungen reduziert werden oder ganz ausbleiben? Woher auch immer wir unser Gas bekommen, Mülheimer Produkte werden dabei unverzichtbar sein. Das russische Gas kam sicher und ohne Belastungen für die Umwelt durch Mülheimer Rohre über Tausende von Kilometern über Land- und über Seepipelines zuverlässig ins unsere Versorgungsnetzte. So wird es auch in absehbarer Zukunft sein. Das Mülheimer Großrohrwerk von Europipe fertigt seit vielen Jahrzehnten die weltweit sichersten Rohre für die Fernversorgung – so sicher, dass selbst der weltweit größte Rohrhersteller, Russland, bei Northstream I und II nicht darauf verzichten wollte und wohl auch nicht konnte. (Abb. 9: oben rechts)

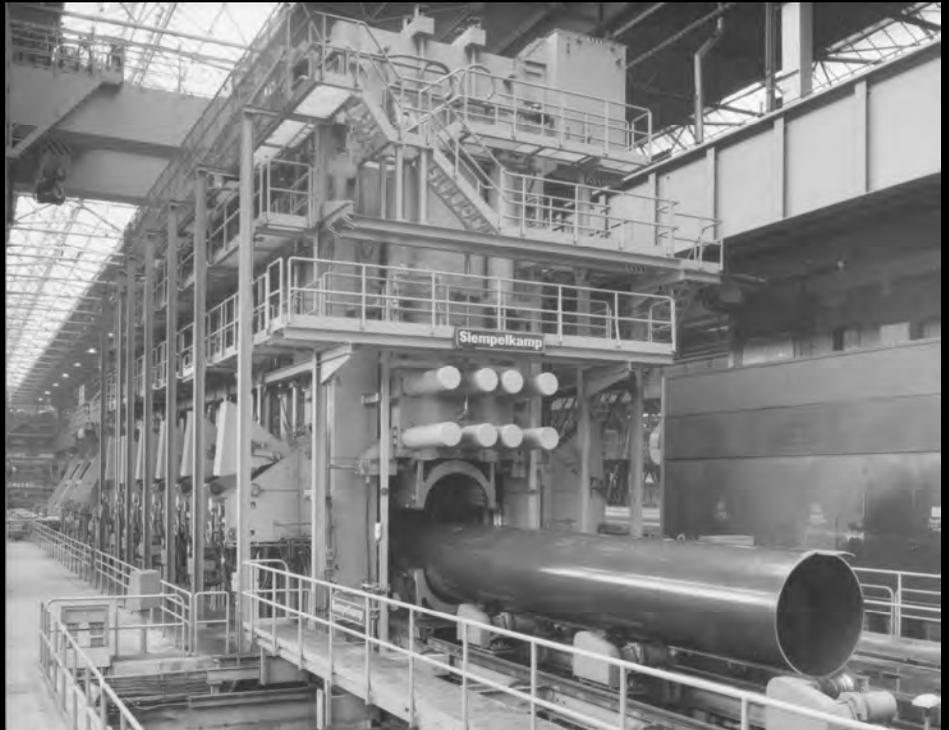


Abb. 9: Großrohrproduktion Ende der 1970er Jahre. O-Pressen im Großrohrwerk von Europipe in Mülheim. Bild Salzgitter AG/Konzernarchiv

Schließen möchte ich meine Ausführungen mit dem Hinweis auf ein Mülheimer Wahrzeichen, das mit Gas in der Lage ist, aufzusteigen. Dabei handelt es sich um „Theo“, das in der Welt einzige Prallluftschiff (Plimp) der WDL, das nach dem Mülheimer Pionier Theo Wüllenkemper benannt ist. Es ist mit dem ungiftigen und nicht brennbaren Traggas Helium gefüllt, und Helium wird vor allem aus Erdgas gewonnen. Gas steht also in der Stadt am Fluss immer noch hoch am Himmel! (Abb. 10 unten rechts: Prallluftschiff „Theo“ am dem Flughafen Essen/Mülheim)



Abb. 10: Prallluftschiff „Theo“. Bildquelle Wikicommons

Prof. Dr. Horst A. Wessel, Hilden



**DAS EINZIGE  
GASLICHT VON  
MÜLHEIM AN  
DER RUHR**

*Bilder Frank Vincentz  
Siehe auch folgende Seite*



## DER LATÄÄNE-PIT VON MÜLHEIM/RUHR

Auf einem kleinen Platz an der Bachstraße/Ecke Friedrichstraße ließ die Stadt Mülheim vor Jahren eine Bronze-Skulptur mit Gaskandelaber und fünf Gaslaternen aufstellen. Hersteller war das hessische Unternehmen Friedhelm Trapp GmbH, Spezialist für historische Beleuchtung und besondere Stadtmöblierung. Es ist heute die einzige Gaslaterne Mülheims. Bild Frank Vincentz



# TILSIT - EINST AM ÖSTLICHSTEN RAND DEUTSCHLANDS GELEGEN

Meyers Großes Konversationslexikon – Ausgabe 1908 – beschreibt die Stadt (Stadtkreis) im preußischen Regierungsbezirk Gumbinnen wie folgt: „...14 Meter über dem Meer, hat vier evangelische und eine katholische Kirche, Synagoge, sieben Bethäuser verschiedener Sekten, ein schönes Rathaus, ein Denkmal der Königin Luise, ein Denkmal des hier geborenen Dichters Max von Schenkendorf, ein Kriegerdenkmal ... Die Industrie ist wichtig in Eisengießerei und Maschinenbau, Hefen-, Spiritus-, Gips-, Kunstwolle-, Chemikalien-, Knochenkohlen-, Seifen-, Kunststein-, Käse-, Schnupftabak-, Chromleder-, Zellstoff-, Wagen- und Möbelfabrikation, auch befinden sich dort Dampfmahl- und Dampfschneidemühlen, Bierbrauereien, eine Holzimprägnieranstalt, Kalkbrennerei, Aal- und Lachsfang.“ Erwähnt wird auch die Schifffahrt auf der Memel, besonders bedeutend in Tabak, Holz, Getreide, Steinkohlen, Flachs und Öl. Auch Pferdemarkte werden besonders hervorgehoben. Weiter heißt es: „Dem Verkehr dient eine elektrische Straßenbahn. Für den Eisenbahnverkehr ist Tilsit Knotenpunkt der Staatsbahnlinien Osterode-Memel, Königsberg-Tilsit und Tilsit-Stallupönen. Es gibt ein Gymnasium, ein Realgymnasium, ein Lehrerinnenseminar, eine Taubstummeneinstalt, ein Waisenhaus, Konservatorium für Musik und Theater. Außerdem ist die Stadt Sitz eines Landgerichts und eines Hauptzollamtes. Die städtischen Behörden zählen zwölf Magistratsmitglieder und 42 Stadtverordnete.“



Soweit das Nachschlagewerk aus dem Jahr 1908. Zu diesem Zeitpunkt hätte wohl niemand geahnt, dass die Stadt 1945 im Bomben- und Artilleriehagel der sowjetischen Truppen untergehen und die deutsche Kultur ausgelöscht werden würde.

## TILSIT AN DER TILSE

Wo das Flüsschen Tilsa in die Memel mündet, errichtet der Deutsche Ritterorden von 1407 bis 1409 eine Burg. Aus dieser Festung entsteht der Ort Tilsit, der 1552 von Herzog Albrecht (1490-1568) die Stadtrechte erhält. Geografisch liegt Tilsit an Höhen-Ausläufern am linken Ufer der Memel. In Richtung Norden schließt sich die flache Niederung an. Die Gegend um Tilsit herum ist äußerst fruchtbar, vor allem für den Anbau von Gemüse. Die hier gehaltenen Kuhherden liefern viel Milch, aus denen der berühmte Tilsiter Käse produziert wird.

Tilsit, am östlichen Rand Preußens, später Deutschlands gelegen, ist aber auch Handelsplatz und Verbindung nach Osten und das bereits vor Beginn der Eisenbahn-Ära, als die Schifffahrt auf der Memel Frachtgüter transportiert. Die erste Steinbrücke über die Memel entsteht 1767.



Alte Ansicht von Tilsit. Lithografie von 1839

Historisch bekannt wird die Stadt vor allem durch den am 7. Juli und 9. Juli 1807 geschlossenen Frieden von Tilsit. Mit dem Vertrag unterwirft sich Preußen dem französischen Kaiser Napoléon I., gleichzeitig wird die Macht in Europa neu geordnet. Zuvor haben Napoléons Heere die preußische Armee geschlagen und Napoléon zieht mit seinen Truppen am 27. Oktober 1806 in Berlin ein. Der preußische König Friedrich Wilhelm III. flüchtet nach Ostpreußen.



Kaiser Napoléon I., der russische Zar Alexander I., Königin Louise von Preußen und König Friedrich Wilhelm III. in Tilsit. Bemerkenswert die Öllaterne links im Bild. Gemälde (Ausschnitt) von Nicolas Louis-François Gosse (1787-1878)

Legendär wurde die in zeitgenössischen Stichen festgehaltene Flucht der an Typhus erkrankten preußischen Königin Luise bei Eis und Schnee über das Kurische Haff. Mit ihrem Diamantring soll Luise der Legende nach damals ein Goethe-Zitat in das Fenster eines Gasthauses in Nidden geritzt haben: „Wer nie sein Brod mit Thränen aß, wer nicht die kummervollen Nächte auf seinem Bette weinend saß, der kennt Euch nicht, ihr himmlischen Mächte.“

Russlands Zar Alexander I. greift nun zugunsten Preußens ein, die Lage stabilisiert sich. Doch in der Schlacht bei Friedland (Ostpreußen) am 14. Juni 1807 unterliegen die vereinigten preußischen und russischen Truppen den Franzosen. Am 23. Juni 1807 wird in Tauroggen ein Waffenstillstand geschlossen, danach beginnen Friedensverhandlungen zwischen Napoléon und Zar Alexander I., die auf zwei Pontonbooten mitten auf der Memel stattfinden. Der preußische König muss jedoch an Land bleiben. Für Preußen sind die Vereinbarungen mit Frankreich



Napoléon I. und Alexander I. auf der Memel. Adolphe Roehn (1780-1867)

## PREUSSEN 1807



Preußen (braune Farbe) nach dem Frieden von Tilsit. Die blauen Flächen zeigen die Gebietsverluste. Aus den östlichen Gebieten entstanden das Herzogtum Warschau und der russische Bezirk um Bialystok. Die Hansestadt Danzig wurde unabhängig. Die Lage von Tilsit ist rot markiert. Quelle: O. Meinke - G. Droysens Historischer Handatlas

ein Diktatfrieden, Preußen verliert mehr als die Hälfte seiner Fläche (von 323.408 qkm auf 158.867 qkm) und seiner Einwohner (von 9,75 Millionen auf 4,5 Millionen). Auch der zuvor erfolgte und berühmte Bittgang der preußischen Königin Luise lässt Napoleon nicht erweichen. Das Treffen an der Memel zwischen Königin Luise und Napoléon findet am 6. Juli statt. In einem Vier-Augen-Gespräch versucht Luise, den Franzosen zu erweichen. Doch Napoléon bleibt hart, sagt aber später, wäre er nur eine Viertelstunde länger allein mit der Königin gewesen, hätte er ihr alles zugesagt.

Der nächste Widersacher Napoléons wird ab 1809 in der Person des russischen Zaren

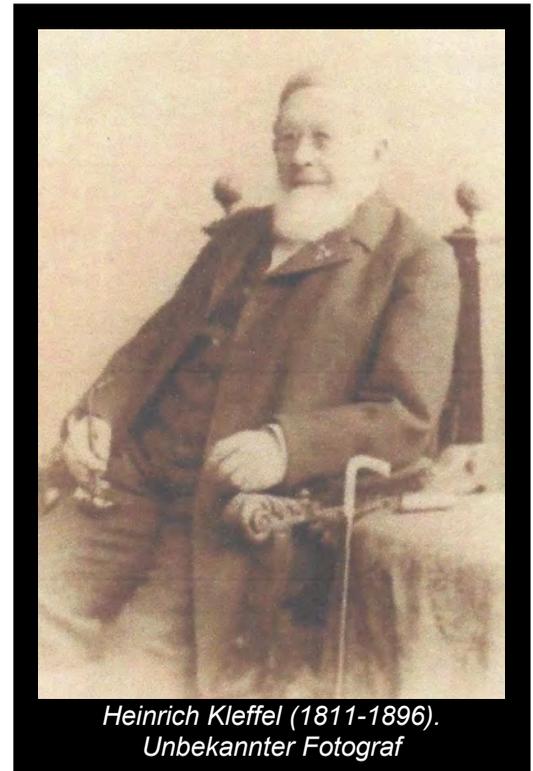
erkennbar. Im Frühjahr 1812 erscheint der Franzosenkaiser deshalb erneut in Ostpreußen, um hier und im Herzogtum Warschau eine bisher nicht gekannte Streitmacht von insgesamt rund 600.000 Mann für den Marsch Richtung Moskau zu sammeln. Etwa 100.000 Soldaten stammen aus den Rheinbundländern; Österreich und Preußen müssen zusammen 50.000 Mann bereitstellen. Hinzu kommen Kontingente aus Napoléons übrigen Vasallenregionen; hierzu gehören vor allem polnische Soldaten. Hauptsammelpunkte sind Elbing, Marienburg, Marienwerder sowie entlang der Weichsel die Städte Thorn, Plock, Warschau und Pulawy.

Nach verlustreichen Aktionen bis nach Moskau hinein und einem in der Katastrophe endenden Rückmarsch finden nur etwa zehn Prozent der geschlagenen Grande Armée den Weg zurück über die Memel. Was 1807 an der Memel als Neuaufteilung Europas geplant war, führt nun zum Niedergang Napoléons und für Preußen zum wirtschaftlichen und politischen Wiederaufstieg. Die Neuordnung Europas nach Napoléons Vorstellungen hat somit nur wenige Jahre Bestand. Für Frankreich bleibt der Tilsiter Frieden dennoch ein historisch markantes Ereignis. In Paris erinnert u.a. die Rue de Tilsitt als Halbkreis-Verbindung (zum Arc de Triomphe) zwischen der Avenue de la Grande Armée und der Avenue des Champs-Élysées an europäische Geschichte im einst preußischen Ostpreußen.

Die Umgebung Tilsits, der Memelstrom samt Memeldelta und die nahe Kurische Nehrung gelten als Natur pur, als abgelegene Idylle, bewohnt von wenigen Menschen, die ein eher einfaches Leben führen.

## HEINRICH KLEFFEL MACHT AUS „TILSE“ EINE MODERNE STADT

Im 19. Jahrhundert prägt ein Mann die Stadt wie kein anderer. Der Pfarrerssohn Heinrich Kleffel (1811-1896), geboren im thüringischen Großbreitenbach (Schwarzburg-Sondershausen), studiert in Berlin Rechtswissenschaften und zieht 1839 ins ostpreußische Insterburg, später nach Ragnit, einer Nachbarstadt von Tilsit, 1851 wird er Richter in Tilsit. Ein Jahr später bewirbt er sich als Bürgermeister von Tilsit, er steht den Liberalen nahe und gehört einer Freimaurerloge an. Er wird das Bürgermeister-Amt (ab 1869 als Oberbürgermeister) satte 30 Jahre ausüben und die Stadt nachhaltig voranbringen. Es beginnt die Ära der Industrialisierung. „Tilse“, wie Heinrich Kleffel seine Stadt liebevoll nennt, bekommt das Aussehen, das bis 1945 Bestand hat. Straßen werden gepflastert, die Gasbeleuchtung eingeführt, im Jahr 1880 folgt die Inbetriebnahme der Kanalisation und die Erstellung eines Bebauungsplans für die Stadt, der jahrzehntelang gültig sein wird.



Heinrich Kleffel (1811-1896).  
Unbekannter Fotograf

## GASANSTALT UND GASBELEUCHTUNG

Bereits 1853 gibt es erste Pläne für den Bau und Betrieb einer Gasanstalt, vorgestellt von einem Kommerzienrat mit Namen Wächter. Die Stadt möchte die Errichtung einem englischen Unternehmen überlassen, man nimmt Kontakt zu H.P. Stephenson in London auf. Am 15. Dezember 1857 ist es soweit, die ersten 200 Gaslaternen brennen in Tilsit, dazu rund 2.000 Privatflammen. Die Gasanstalt ist von Anfang an ein kommunaler Betrieb, für die damalige Zeit eher ungewöhnlich. Das städtische Gaswerk steht unter der Leitung des Direktors F. Kurgas – welch passender Name! Tilsit hat zu dieser Zeit 16.146 Einwohner.



Hafengelände mit Gleisanlagen, im Hintergrund der Gasometer.  
Bild Bundesarchiv B 145\_Bild P014604

Über die weitere Entwicklung der Gasversorgung und Gasbeleuchtung liegt uns leider so gut wie nichts vor. Immerhin findet sich für das Jahr 1935 der Hinweis auf die Abgabe von Gas. 2,7 Millionen Kubikmeter, hergestellt als Stadtgaseigenerzeugung, gehen über das Jahr an die Kunden. Im gleichen Jahr verzeichnet die Gasstatistik 547 Gasleuchten, die mit Druckwelle gezündet und gelöscht werden. Der Anteil der Beleuchtung am gesamten Gasverbrauch beträgt 10,1 Prozent. Tilsit besitzt zu dieser Zeit 261 elektrische Straßenleuchten. Die Palette der von der Stadt verwendeten Gaslaternen ist letztendlich anderen Städten ähnlich. ⇨⇨⇨⇨⇨ **MEHR DAZU AB SEITE 54**

## TILSIT WIRD EISENBAHNKNOTENPUNKT

Ab 1861 bekommt die Stadt über die Verbindung Tilsit-Insterburg einen Anschluss an die preußische Ostbahn, 1875 geht die Strecke Tilsit-Memel in Betrieb. Memel ist damals die nördlichste See- und Handelsstadt Ostpreußens und Deutschlands. Im gleichen Jahr wird auch die 536 Meter lange Eisenbahnbrücke über die Memel eingeweiht.

1882 geht Oberbürgermeister Heinrich Kleffel mit 71 Jahren in den wohlverdienten Ruhestand, er zieht nach Berlin und stirbt dort 1896.

## DIE ÄRA VON OBERBÜRGERMEISTER ELDOR POHL

Ein ebenfalls sehr bedeutender Oberbürgermeister wird ab 1900 Eldor Pohl (1857-1935). In dessen 24jährige Amtszeit fallen weitere Modernisierungen Tilsits und die Steigerung der Einwohnerzahl von 25.000 auf über 40.000. Bereits im Jahr 1901 fährt die elektrische Straßenbahn, die Konzession für den Bau hatte 1899 die Elektrizität-AG Wilhelm Lahmeyer in Frankfurt am Main bekommen. Tilsit unterhält nun den östlichsten Straßenbahnbetrieb Deutschlands. Der Straßenbau und die Erweiterung der Kanalisation werden weiter vorangetrieben, ein moderner Wasserturm errichtet. Ein Botanischer Garten wird eingerichtet, Spielplätze, Altersheime, Schulen, ein Pferderennplatz und Promenaden entstehen. Im neuen Waldfriedhof wird eines der ersten deutschen Krematorien eingeweiht. An der Memel werden neue Kaianlagen gebaut.

## KÖNIGIN LUISE – EIN DENKMAL UND EINE BRÜCKE

Im ersten Amtsjahr von Eldor Pohl, im Jahr 1900, wird in Tilsit ein Denkmal für die vom Volk geliebte Königin Luise, die einst gegenüber Kaiser Napoléon als Bittstellerin für Preußen aufgetreten war, errichtet. Schöpfer des Denkmals ist der Bildhauer, Maler und Schriftsteller Gustav Eberlein (1847-1926), damals nach Reinhold Begas der meist beschäftigte Künstler der Berliner Bildhauerschule. Die Einweihung des Denkmals im Park von Jakobsruh erfolgt im Beisein des Deutschen Kaisers Wilhelm II. am 22. September 1900. Das Denkmal wird im Zweiten Weltkrieg zerstört, Reste davon befinden sich heute im Stadtmuseum Tilsit. Im Sommer 2014 wird im Rahmen einer feierlichen Zeremonie ein im St. Petersburg angefertigter Nachbau des Denkmals eingeweiht.

Im Jahr 1907 wird die 417 Meter lange Straßenbrücke über die Memel von dem Unternehmen Beuchelt & Co. gebaut, sie wird mit ihren weitschwingenden Bögen zum Wahrzeichen der Stadt. Auch diese Brücke wird im Zweiten Weltkrieg zerstört, Pioniere der Wehrmacht sprengen sie 1944. Später wird sie vereinfacht wieder aufgebaut.



Eldor Pohl (1857-1935)



Oben: Das heutige Königin-Luise-Denkmal ist eine Replik aus dem Jahr 2014. Unten der Künstler Gustav Eberlein (1847-1926)



Die Königin-Luise-Brücke, Blick nach Westen auf Tilsit (um 1910). Hinten ist die Deutsche Kirche zu erkennen. Bildarchiv Ostpreußen 001896/1-14 1896. Die Brücke besaß drei eiserne Bogenfachwerkträger. Zur Stadtseite befindet sich noch heute ein markantes Brückenportal. Es trug den Schriftzug „Königin-Luise-Brücke“.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren die wichtigsten Tilsiter Betriebe die Molkerei, das ostdeutsche Hefewerk und die Zellstofffabrik. Auch die Holzindustrie spielte eine wichtige Rolle. Zu dieser Zeit war Tilsit auch Sitz zahlreicher litauischer Verbände, da im nördlichen Umland etwa 50 Prozent der Einwohner litauisch sprachen. In Tilsit selbst lebten im Jahr 1921 rund 1.000 Litauer, von denen sich bei einer Abstimmung jedoch nur 42 für den Anschluss des neu gegründeten Staates Litauen aussprachen.

## UNGLÜCKSJAHR 1914

Das erste richtige Ungemach bricht mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges am 28. Juli 1914 herein. Nachdem gemeldet wird, dass russische Truppen in Anmarsch auf Tilsit sind, flüchten viele Einwohner nach Königsberg, aber auch nach Berlin. Oberbürgermeister Eldor Pohl, im Amt von 1900 bis 1924 verhindert eine Sprengung der Königin-Luise-Brücke und der Eisenbahnbrücke und verhandelt mit den Russen, die zuvor angedroht hatten, Vertreter des Stadtrats als Geiseln zu nehmen und nach Russland zu deportieren.



*Zerstörte Gebäude in Tilsit im September 1914. Bildquelle unbekannt*



**Tilsit Juni 1915:**

Tausende von gefangenen Russen  
durchziehen auf dem Abtransport  
täglich die Strassen unserer Stadt.

*Die Hohe Straße in Tilsit: Gefangene russische Soldaten müssen in Kriegsgefangenschaft. Bildquelle unbekannt*

Pohl gelingt der Spagat zwischen russischer Besatzungsmacht, Stadtverwaltung und Bürgerschaft. Die russische Besatzung dauert vom 24. August bis zum 12. September, danach befreien preußische Truppen die Stadt und nehmen alle 6.000 russischen Soldaten gefangen. Die Stadt hatte nur geringe Schäden erlitten und wenige Opfer zu beklagen, die Bürger feierten Oberbürgermeister Pohl als Retter Tilsits.

## PLÖTZLICH GRENZSTADT

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges und den Festlegungen des Versailler Vertrages wird Tilsit plötzlich zur Grenzstadt, die Königin-Luise-Brücke zum Grenzübergang. Das nördlich von Tilsit gelegene „Memelgebiet“ wird von Deutschland abgetrennt und einer französischen Verwaltung unterstellt. Das Memelgebiet wird Anfang 1923 völkerrechtswidrig von Litauen annektiert. Ein Umstand, der sich viele Jahrzehnte später als segensreich herausstellen wird, denn das Memelland gehört auch nach dem Zerfall der Sowjetunion zu Litauen, das später Mitglied der Europäischen Union wird. Tilsit wird dagegen nach dem Zweiten Weltkrieg russisch, obwohl dort vor 1945 nie Russen lebten. Die deutsche Bevölkerung wird – soweit sie nicht schon vorher geflüchtet war – nahezu komplett vertrieben.



Produktion von Tilsiter Käse in den 1930er Jahren. Unten Verladung.  
Bilder Bundesarchiv B 145\_Bild P016202 (oben) und  
Bundesarchiv B 145\_Bild P016207 (unten)



Für Tilsit sind nach 1923 die Folgen wirtschaftlich schlecht, denn nun ist die Stadt von ihrem litauischen Hinterland abgeschnitten, wirtschaftliche Verbindungen sterben ab. Doch Oberbürgermeister Pohl lässt sich davon in seinem Tatendrang für die Stadt nicht bremsen. Der Wohnungsbau wird vorangetrieben, der Hafen weiter ausgebaut, die Berufsfeuerwehr erneuert, es folgt eine Welle von Eingemeindungen umliegender Ortschaften. Pohl sitzt als liberaler Abgeordneter der Deutschen Demokratischen Partei auch im Provinziallandtag der Provinz Ostpreußen. Im Frühjahr 1924 geht er in den Ruhestand.

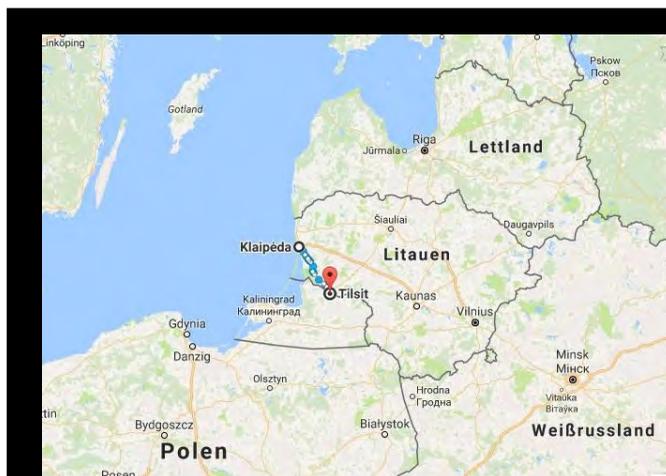
## DER UNTERGANG

Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs im Jahr 1939 glaubt niemand, dass Tilsit als deutsche Stadt wenige Jahre später nicht mehr existieren würde. Zumal es ja anfangs gut für das NS-Regime aussieht. Im März 1939 besetzt die Wehrmacht das Memelgebiet und holt es „heim ins Reich“, Tilsit ist damit ihren Nimbus als Grenzstadt erst einmal wieder los. Doch das Desaster lässt sich nicht aufhalten. Hitlers angezettelter Weltkrieg sorgt schon 1941 für erste Fliegerangriffe auf die Stadt, weitere schwere Bombardements folgen 1943 und 1944. Im Juli 1944 beginnt die Evakuierung der Stadt, zunächst Frauen und Kinder. Die Russen stehen inzwischen am Ostufer der Memel, schwere Artilleriefire zerstört Tilsit zu 80 Prozent. Am 20. Januar 1945 besetzen sowjetische Truppen die Stadt. In Tilsit haben bis etwa 1939 rund 50.000 Einwohner, überwiegend Deutsche gelebt.

## AUS TILSIT WIRD SOWETSK

Aufgrund des Potsdamer Abkommens wird der nördliche Teil der Provinz Ostpreußen, zudem auch Tilsit gehört, der Sowjetunion unterstellt („Oblast Kaliningrad“). 1945/46 werden die wenigen verbliebenen Deutschen vertrieben und Russen sowie Belarussen angesiedelt. Aus Tilsit wird im Jahr 1946 „Sowetsk“. Das Gebiet ist jahrzehntelang eine Sperrzone, nur mit besonderer Genehmigung dürfen Ausländer einreisen. Spekuliert wird, dass die Sowjetunion dort Atomwaffen stationiert.

Nach dem Zerfall der Sowjetunion wird das Gebiet Kaliningrad zu einer russischen Exklave zwischen Polen und Litauen und Sowetsk erneut zur Grenzstadt an der durch die Memel gebildeten russisch-litauischen Grenze. Gleichzeitig wird die Absperrung der Oblast Kaliningrad aufgehoben und damit auch Sowetsk für ausländische Besucher erreichbar.

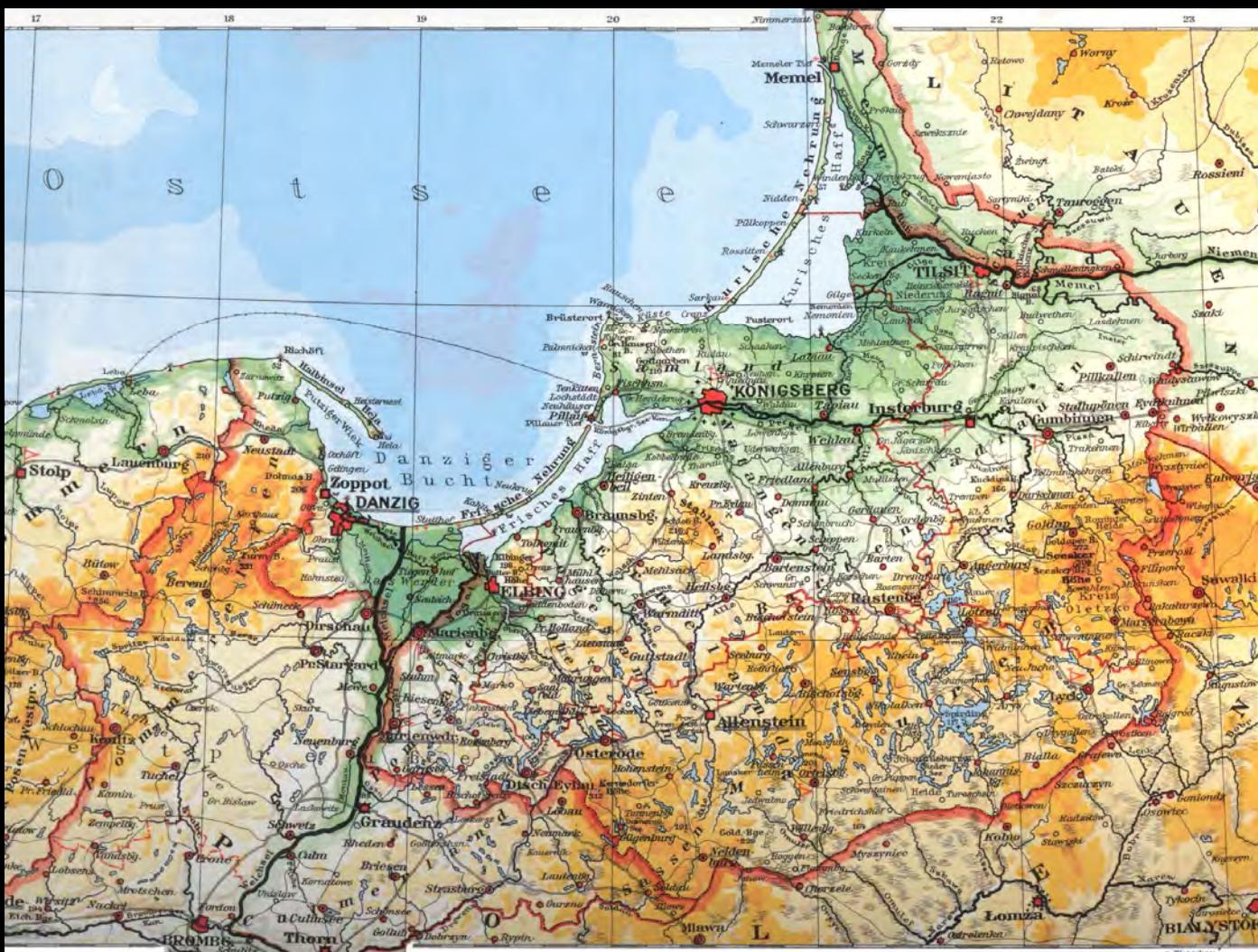


Das Kaliningrader Gebiet (Oblast Kaliningrad) gehört zur Russland und ist umgeben von EU-Mitgliedsstaaten

## WER KENNT DENN HEUTE NOCH TILSIT?

Die früher ganz selbstverständlich zu Deutschland gehörenden östlich der Oder gelegenen Provinzen und deren Städte, zu denen auch Tilsit zählt, sind schon lange in Vergessenheit geraten. In den Schulen wird darüber praktisch nicht gesprochen, das Thema wurde und wird ausgeblendet. So ist denn Tilsit von der Landkarte verschwunden, so wie auch die anderen ostpreußischen Städte wie zum Beispiel Insterburg, Labiau oder Gumbinnen, an die heute so gut wie nichts mehr erinnert.

## OSTPREUßEN 1938



Die preußische Provinz Ostpreußen, oben rechts das abgetrennte und 1923 von Litauen annektierte Memelland. Links der Freistaat Danzig. Südlich davon der sogenannte „Korridor“, dieses Gebiet wurde nach dem Versailler Vertrag ab 20. Januar 1920 dem neugegründeten Staat Polen zugesprochen. Ganz links Pommern. Bildquelle Archiv Verlag

Im Internet stößt man bisweilen auf groteske Geschichtsklitterungen. So heißt es an manchen Stellen, Immanuel Kant sei in Kaliningrad geboren (doch diesen künstlichen Namen gibt es bekanntlich erst seit 1946, es muss also Königsberg in Preußen heißen). Auf einer anderen Webseite war erst kürzlich zu lesen, „die Sowjetunion hätte 1945 ein jahrhundertaltes koloniales Projekt der Deutschen beendet“. Eine völlig neue Interpretation der 1945 stattgefundenen Flucht, Vertreibung und letztendlich willkürlichen Besetzung und Grenzziehung. Die Grenzen wurden erst 1990 durch die Vier-plus-zwei-Verträge anerkannt.

## NUR DER KÄSE IST GEBLIEBEN



Tilsiter Käse. Einige Sorten sind extrem geruchs- und geschmacksintensiv. Bild: Wikicommons

Der Name Tilsits wird zumindest durch ein bekanntes Lebensmittel wachgehalten: Tilsiter Käse. Die würzige Delikatesse wird heute in Deutschland, Dänemark und der Schweiz nach altem Rezept produziert, und auch in der alten Heimat, in der Käserei von Slawsk (Heinrichswalde), wird er inzwischen wiederhergestellt. Das heutige Sowetsk verrät im Grundriss noch viel von Tilsit, auch wenn die Stadt im Zweiten Weltkrieg zu 80 Prozent zerstört wurde. Die Hohe Straße heißt heute Straße des Sieges und ist eine Einkaufsmeile. Manch altes Gebäude im Jugendstil oder aus der Gründerzeit stehen hier nach wie vor, wenn auch manchmal in keinem guten Zustand. Die Straße mündet am Lenin-Denkmal auf dem ehemaligen Schenkendorf-Platz. Das Amtsgericht, das Finanzamt, alte Kasernen, der Bahnhof, das Stadttheater – alles noch da. Was auffällt ist das Fehlen der früheren Kirchen. Sie werden während der sowjetischen Zeit manchmal als Schuppen „umgenutzt“, meist abgerissen. Aus der früheren Kreuzkirche wird eine Fabrik.

## BEKANNTE SÖHNE DER STADT

Im Jahr 1992 wird die Sperrung des Königsberger Gebiets für Ausländer beendet, seitdem reisen viele gebürtige Tilsiter oder anderweitig Interessierte in ihren Geburtsort. So manch Prominenter stammt aus dieser Stadt, zum Beispiel Joachim Krauledat (geb. 12.4.1944). Besser bekannt ist Krauledat als Sänger von Steppenwolf, er hat den Künstlernamen John Kay angenommen. Wann immer auf der Welt der Song „Born To Be Wild“ erklingt, hört man die Stimme eines echten Tilsiters. Ein anderer Tilsiter ist Edgar Froese (geb. 6.6.1944). Als Gründer der Band Tangerine Dream prägt er lange die elektronische Popmusik, er stirbt 2015. Der vielleicht der weltweit bekannteste Tilsiter hat es sogar bis nach Hollywood geschafft: Schauspieler Armin Mueller-Stahl (geb. 17.12.1930), er ist seit 2011 Ehrenbürger von Sowetsk. Und auch ein gewisser Wilhelm Voigt, besser bekannt als „Hauptmann von Köpenick“, erblickte in Tilsit am 13. Februar 1849 das Licht der Welt (gest. 3. Januar 1922).



Armin Müller-Stahl und seine Frau vor einem Wahrzeichen von Tilsit, dem Elch „Gustav“. Die Bronze-Plastik wurde 1928 vom Bildhauer Ludwig Vordermayer (1868-1933) geschaffen und vor dem Tilsiter Stadttheater aufgestellt. Die große Statue wurde von den Sowjets nach dem Krieg nach Königsberg (Kaliningrad) gebracht und fand seinen Platz im dortigen Zoo. Nach langen Verhandlungen kam er 2006 wieder nach Tilsit zurück. Zuvor musste er restauriert werden. Quelle: Tilsit Stadt und Land



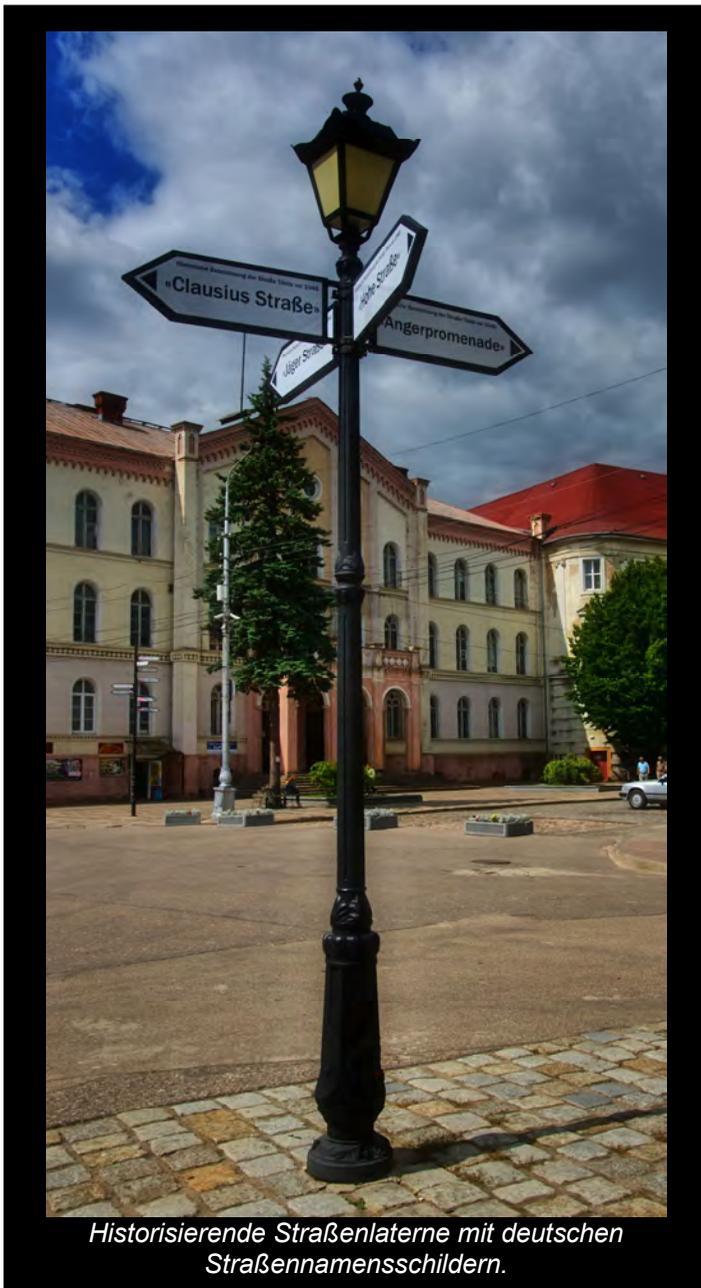
Wilhelm Voigt, berühmt wurde er als „Hauptmann von Köpenick“. Bild Bain News Service

**ERST OFFEN FÜR DIE VERGANGENHEIT –  
JETZT WIEDER EISZEIT**

Eine Tilsiterin der neuen Generation ist Angelika Spiljowa. Die Kunsthistorikerin arbeitet im Stadtmuseum von Sowetsk, das 1992 eröffnete und auch die Geschichte der Stadt zu deutscher Zeit dokumentiert. „Davor hatte Tilsit von Adam bis 1945 keine Geschichte“, sagt die Russin lachend. „Heute aber seien nahezu alle 43.000 Sowetsker stolz auf die Historie ihrer Stadt und die deutsche Vergangenheit – einschließlich des alten Namens: **Tilsit**.“ Das sich der politische Wind inzwischen leider gedreht hat, muss Frau Spilowa 2018 erfahren. Man entlässt sie, weil sie nach Meinung der Behörden die deutsche Vergangenheit der Stadt zu sehr herausgestellt habe. Was aus dem Museum werden soll, ist nicht bekannt. Auch mehrere aufgestellte zweisprachige Straßenschilder (deutsch/russisch) sind 2019 wieder verschwunden.



Oben: Ex-Museumsdirektorin Angelika Spiljowa.  
Alle Bilder Henning von Löwis/Deutschlandradio



Historisierende Straßenlaterne mit deutschen  
Straßennamensschildern.



Gut läßt sich der rege Straßenbahnverkehr zwischen Engelsberg (an der Memel Richtung Ragnit) und Stolbeck (Graf Keyserling-Allee am früheren und heutigen Waldfriedhof) erahnen ...

Eine von zwei entdeckten Oberleitungssäulen in der Hohen Straße

190702\_Tilsit/Совetsk. In 2012 als Blickfang am Hohen Tor (jetzige Straße des Sieges) aufgestellte Straßenbahn der Vorkriegs-Linie Stolbeck-Engelsberg in Tilsit (Ost-West-Linie) – alle Fotos: Guenter.H.Fiedel IBH@web.de

Historische Straßenbahn als Hingucker am Hohen Tor.



Der 2013 restaurierte Preußen-Adler am 1912 errichteten  
Gerichtsbrunnen.

frühere Stadtwappen wird längst wieder verwendet. Offizielle Absichtserklärungen zu einer Rückbenennung gab es von Seiten der Stadtverwaltung bislang aber nicht. Die aktuelle politische Entwicklung wird wohl auch diese Idee sterben lassen.

Seit 2006 gibt es örtliche Initiativen, der Stadt ihren historischen Namen TILSIT zurückzugeben. Der damalige Bürgermeister erklärte 2009, etwa die Hälfte der Bevölkerung würde das befürworten. Der alte Name ist bereits Teil der aktuellen Bezeichnungen eines örtlichen Radiosenders (Tilsitskaja Wolna „Tilsiter Welle“) und des städtischen Theaters (Tilsit-Teatr). Das



Die Königin-Luise-Brücke vor 1945 (oben) und heute.  
Bildquelle oben: Bildarchiv Ostpreußen 001889 1-14\_1889;  
Quelle unten nicht bekannt



Inzwischen wirkt das seltsame Konstrukt „Oblast Kaliningrad“ mit Sowetsk aufgrund des Ukraine-Krieges und den Spannungen zwischen Russland und der Europäischen Union als recht bedrohlich. Das zu Russland gehörende ehemalige nördliche Ostpreußen sitzt wie ein Stachel im Fleisch der EU. Umgeben von EU-Mitgliedern wie Polen und Litauen ist kaum auszumachen, was Wladimir Putin dort für Pläne hat. Stationiert er dort Atomraketen, die bis Berlin, Paris oder Amsterdam reichen? Tatsache ist leider, dass die dort lebenden und sicher meist friedliebenden Russen nun Putins verhängnisvolles Kriegstreiben ausbaden müssen. Freundschaftliche Bande mit deutschen Städten, Vereinen und zahlreichen Menschen werden wahrscheinlich in die Brüche gehen. Und die Besinnung der Bewohner von Sowetsk auf ihre deutsche Tilsit-Vergangenheit wird wohl auch zumindest vorerst in der Versenkung verschwinden.



Käse aus Tilsit ... Bildquelle unbekannt

Und so bleibt wohl als Erinnerung auch weiterhin nur der berühmte Tilsiter, ein Schnittkäse aus Kuhmilch mit Rotschmiere-Rinde sowie 30 bis 60 % Fett in der Trockenmasse.

Bettina Raetzer-Grimm

## DIE REISE NACH TILSIT – WIE EIN SPIELFILM DIE STADT BEKANNT MACHTE

Zwischen Februar und Juni 1939 drehte der Regisseur Veit Harlan (1899-1964) nach der gleichnamigen Vorlage des Romans von Hermann Sudermann einen melodramatischen Spielfilm über einen Fischer und seine Familie, die auf der Kurischen Nehrung lebten. Die glückliche Ehe gerät durch eine Frau aus Polen ins Wanken, die den Fischer für sich gewinnen will. Schließlich plant der Mann, seine Ehefrau los zu werden und sie umzubringen. Das soll auf der Ostsee passieren, scheitert aber. Am Ende kommt der Mann wieder zur Vernunft, die Nebenbuhlerin gibt auf. Die Außenaufnahmen des Films wurden alle in Ostpreußen gedreht. In den Fischerdörfern Karkeln und Pillkopen, der Memelniederung und in Tilsit. Hauptdarsteller waren der niederländische Schauspieler Frits van Dongen (1901-1975) und die schwedische Schauspielerin Kristina Söderbaum (1912-2001), Ehefrau von Veit Harlan. Söderbaum spielte auch in NS-Propagandafilmen mit. Aufgrund ihres zweimaligen, dramatischen Filmtodes im Wasser bekam sie den Spottnamen „Reichswasserleiche“. Van Dongen ging noch 1939 nach Hollywood und spielte in mehreren Anti-Nazi-Filmen mit. Veit Harlan war ein erfolgreicher Regisseur, der viele Filme drehte, darunter NS-Propagandastreifen. Er war zeitlebens äußerst umstritten.



## DIE STRASSENBAHN VON TILSIT - BIS 1945 DEUTSCHLANDS ÖSTLICHSTER BETRIEB

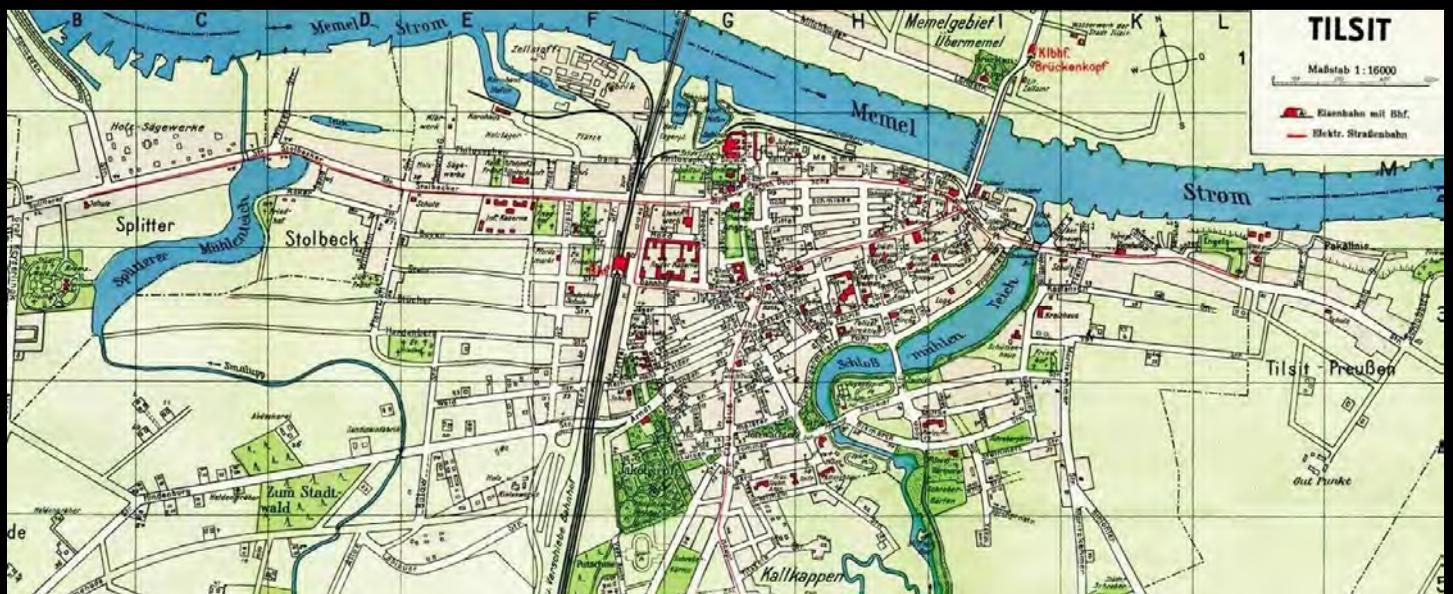
Die Einführung elektrischer Straßenbahnen in vielen Städten zur Jahrhundertwende 1899/1900 herum war in der Regel stets äußerst schnell von statten gegangen. Nicht so in Tilsit. Dort brauchte es satte sieben Jahre, bis sich der Stadtrat endlich zu einer Entscheidung aufraffte. Lange debattierte man, ob sie überhaupt eingeführt oder – falls ja – durch Pferde, Gas oder Elektrizität angetrieben werden sollte. Erst 1899 fiel die Entscheidung, den Zuschlag und die Konzession bekam die Elektrizität-AG W. Lahmeyer & Co. in Frankfurt am Main. Zwischen dem 26. Juli und dem 15. Dezember 1901 gingen vier Linien in Betrieb, die Gesamtlänge der meterspurigen Straßenbahn betrug 11,3 Kilometer. Die 16 Triebwagen wurden von der Waggonfabrik Uerdingen geliefert. Im Jahr



Die Hohe Straße im Jahr 1901. Der Beginn des Straßenbahnverkehrs. Rechts eine Rundmantel-Gasleuchte. Quelle unbekannt

1913 wurde die ESTAG (Elektrizitätswerk und Straßenbahn Tilsit AG) gegründet, diese bekam nun die Konzession. Die Straßenbahn wurde städtisch. Während des Ersten Weltkrieges fand auf den Strecken auch Güterverkehr statt. Nach 1918 ging es der ESTAG schlecht, die Inflation machte dem Betrieb zu schaffen. In den späten 1920er Jahren wurden Wagen aus Wuppertal und Hagen übernommen, um den Bestand zu modernisieren. Doch das brachte dem Betrieb kaum etwas. Bis 1937 wurden alle Strecken bis auf eine auf Busbetrieb umgestellt. Berichten zufolge lief der Betrieb der innerstädtischen Strecke meist völlig reibungslos. Selbst extrem schneereiche Winter konnte die Straßenbahn bewältigen. Das Ende kam im Oktober 1944. Als sich die Front näherte und die Rote Armee heranrückte, sprengte man die Brücken über die Memel. Die Wagen der nun stillgelegten Straßenbahn dienten als Sicht- und Splitterschutz. Die kupferne Fahrleitung wurde demontiert und nach Westen abtransportiert. Nach der Besetzung durch die Russen wurden die Gleise herausgerissen. Seitdem verkehren in Tilsit nur noch Autobusse. Eine alte Straßenbahn wurde zur Erinnerung in der Innenstadt als Blickfang aufgestellt (Bild Seite 51).

BRG



Planausschnitt von 1928 mit den Strecken der elektrischen Straßenbahn. Bildquelle nicht bekannt

## GASBELEUCHTUNG IN TILSIT 1870 - 1918



Oben: Die Deutsche Straße mit Gaslaternen der I. Generation. Viereckig, Schnittbrenner. Vermutlich auf Bündelpfeilmasten montiert. Aufnahme um 1870. Bildarchiv Ostpreußen 001736/1-12\_1736; unten Rundmantellaterne vor der Mehlhandlung „de la Chaux“ in der Schulstraße 14. Aufnahme um 1910. Bildarchiv Ostpreußen 013176





Zu den frühen Gaslaternen von Tilsit gehörten vier- und sechseckige Laternen, Regenerativ-Gaslaternen, Zylinderleuchten (Modell Freilicht und ähnliche), Sondermodelle unbekanntem Typs sowie ab 1910 auch Gasaufsatzleuchten der Bauart Köln (verschiedene Hersteller) und Gashängeleuchten. Es dominieren Bündelpfeilmaste. Erstaunlicherweise wurde aber auch der aus Wien bekannte städtische Gaskandelaber mit der passenden Rundmantellaterne aufgestellt.



Schenkendorf-Denkmal, daneben eine Regenerativ-Gasleuchte (um 1885), auf dem Bild rechts (um 1910) ist sie bereits verschwunden. Bildquellen Postkarten/Sammlung ProGaslicht



Am Anger: Eine Gaslaterne genau wie die Wiener Städtische Gaslaterne. Wie dieses Modell wohl nach Tilsit kam? Bildquelle Postkarte/Sammlung ProGaslicht

**LINKS:**

Gaslaternen mit Glaskugeln wurden es seit den 1880er Jahren von vielen Herstellern angeboten. Sie wurden bevorzugt in Anlagen und Parks eingesetzt. Anfangs mit Schnittbrenner, später auch mit Gasglühlicht. Hier zwei Laternen am Eingang des Parks Jakobsruh. Die Rohrverbindung oben zwischen beiden Laternen ist gasführend. Das wurde anfangs auch als Gasilluminationsbeleuchtung benutzt. Bildarchiv Ostpreußen 002907.



## KUGEL-GASLEUCHTEN, ZYLINDER-GASLEUCHTEN



Links: Die Hohe Straße, eine der Hauptverkehrsstraßen der Stadt, ausgestattet mit Zylinder-Gasleuchten (Typ Freilicht), die seitlichen Rohrstreben gebogen. Mit Doppel-Stehlicht; rechts die Teichbrücke mit Blick auf das Realgymnasium. Hier ebenfalls eine Zylinder-Gasleuchte, die seitlichen Rohrstreben zweifach angewinkelt. Der Bamag-Fernzündler ist gut zu erkennen. Bildarchiv Ostpreußen, links 001207 2-20\_1207; rechts 013202



*Oben: Bündelpfeilmast mit früher Gashängeleuchte (Hersteller evtl. Graetzin, Himmel oder anderer). Die Laterne hängt in einer Rohrkonstruktion. Im Hintergrund die Königin-Luise-Brücke (um 1920). Bildquelle Postkarte; unten die Memelstraße bei Eisgang. Aufnahme angeblich von 1942, ist aber vermutlich deutlich früher. Bildarchiv Ostpreußen 002205 1-22/2205*





*Der Herzog-Albrecht-Platz um 1913. Hinten die Bahnhofstraße. Beeindruckend der schwere Gusskandelaber mit Doppelausleger und Gashängeleuchten. Rechts der wieder hergestellte Preußenadler am Gerichtsbrunnen. Bildquelle Postkarte; unten der Standort etwa 30 Meter weiter. Die Bahnhofstraße bereits mit Gasaufsatzleuchten der Bauart Köln auf schweren Gusskandelabern (ebenfalls um 1913). Rechts das Lebensmittelgeschäft mit den beiden markanten Maggi-Werbeschildern. Über dem Eingang eine private Gashängeleuchte. Bildquelle Postkarte*

## GASHÄNGELEUCHTEN, GASAUFsatzLEUCHTEN

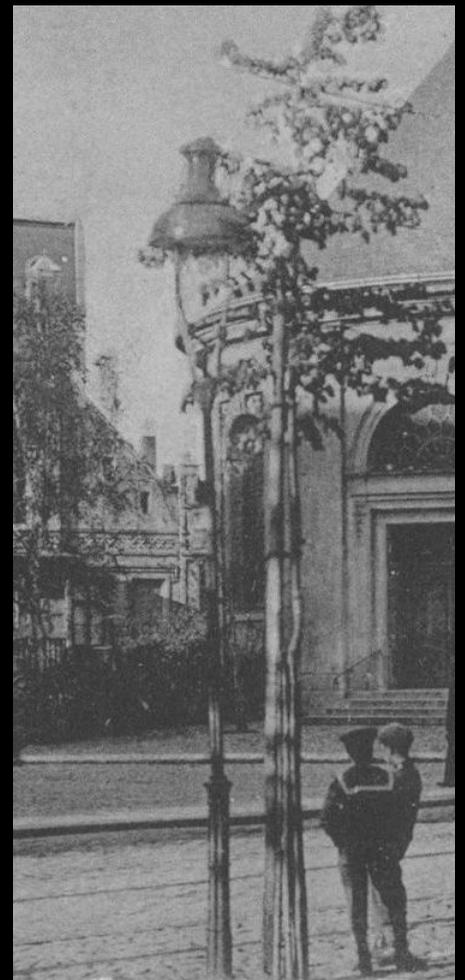




Gusskandelaber mit Verlängerungsstück, doppelarmiger Ausleger mit Zierelementen. Frühe Gashängeleuchten (um 1910).  
Bild Postkarte



Links: Die Gerichtsstraße. Gasaufsatzleuchte (unbekannter Typ) auf dem aus Wien bekannten Gusskandelaber. Die Kavallerie rückt gerade aus. Tilsit war Standort des Militärs. Bildquelle unbekannt; rechts Gasaufsatzleuchte eines nicht näher bezeichneten Typs auf einem Bündelpfeilmast in der Nähe der Litauischen Kirche. Bildquelle Postkarte/Ausschnitt



## STADTBILD



*Oben: Der Bahnhof von Tilsit zu Beginn der 1930er Jahre. Gasbeleuchtung gibt es an dieser Stelle nicht mehr, dafür ein recht einsamer Hochmast mit verschiedenen elektrischen Leuchten. Die Gittermasten gehören zur Tilsiter Straßenbahn; unten Wochenmarkt auf der Deutschen Straße, hinten die Deutsche Kirche. Links ist eine Gasaufsatzleuchte (Bauart Köln) zu erkennen. Bildquellen nicht bekannt.*





*Links die Bahnhofstraße in der Abenddämmerung; rechts der nächtliche Herzog-Albrecht-Platz mit Gaslicht und Schnee.*



## GASLICHTERGLANZ

*Die Hohe Straße 74/75 mit dem Gebäude der Städtischen Sparkasse im Jahr 1938. Der Schriftzug wirkt sehr modern. Vorn eine Gasaufsatzleuchte (Modell nicht genau bestimmbar). Dazu eine elektrische Leuchte an einer Überspannung über der Straßenkreuzung. Ein sehr interessanter Tag/Nacht-Vergleich.*

*Bildquelle: Bildarchiv Ostpreußen, 001244 2-22 / 1244 (Tag) und 001288 2-22 / 1288 (Nacht).*

*Bildquelle links oben:  
Bildarchiv Ostpreußen 001135 2-18\_1135  
Bildquelle rechts oben:  
Bildarchiv Ostpreußen 006006 3-25 6006*



## HOCHWASSER IN TILSIT



*Hochwasser gab es in Tilsit des Öfteren, so auch im Jahr 1942. Oben die überschwemmte Packhofstraße. Aus dem Wasser ragt ein Bündelpfeilmast mit einer Gasaufsatzleuchte „Bamag U7“; unten ebenfalls ein Bündelpfeilmast mit einer Ritter-Rundmantellaterne am Restaurant „Brückenkopf“ in Übermemel, das bis 1920 als nördlich der Memel liegender Vorort zu Tilsit gehörte. Ab 8. März 1920 war Übermemel eine selbstständige Landgemeinde im Landkreis Pogegen (Memelland), ab 1923 zu Litauen, von 1939 bis 1945 wieder zu Deutschland, heute Litauen. Bildquellen unbek.*





Die Polizeidirektion in der Fabrikstraße, vorn eine Gasaufsatzleuchte, vermutlich von Hirschhorn, Modell Nr. 29009.  
Quelle Bildarchiv Ostpreußen 027020 /II-29-2-18 (1930er Jahre)



Links: Grenzkontrollstelle vor der Königin-Luisen-Brücke. Hinter dem Gespann ist eine Gasleuchte „Bamag U7“ zu erkennen; rechts Blick auf das Rathaus (1930er Jahre).

**Oben:**

Rundmantellaternen waren offenbar bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges in Tilsit eingesetzt worden. Links am Bollwerk III, rechts die Memel und im Hintergrund die Königin-Luise-Brücke (1930er Jahre).

Bildarchiv Ostpreußen 002540 1-31 / 2540 30er; rechts eine Rundmantellaterne an einer Wandkonsole (keine Ortsangabe). Quelle nicht bekannt.

**Unten:**

In den 1930er Jahren wurden viele Gasauflatzleuchten erneuert, dabei setzte man auf das Modell „Bamag U7“. Hier zwei Laternen an der Rathauptreppe auf besonderen Kandelabern mit Blumenkörben (ohne Blumen). Das Elektrokabel lässt darauf schließen, dass die Laternen elektrifiziert worden waren. Bild von 1943. Bildarchiv Ostpreußen 010831



**WEGWEISENDE GASLEUCHTEN**



**NAMEN DIE KEINER MEHR NENNT**

So lautet der Titel des Erinnerungsbuchs über Ostpreußen, einem Klassiker der Literatur. Geschrieben von Marion Gräfin Dönhoff (1909-2002), geboren in Friedrichstein (Ostpreußen). Es beeindruckte die Menschen durch die Unabhängigkeit des Denkens, löste Kontroversen aus und bereitete die Ostpolitik Willy Brandts geistig mit vor. Marion Gräfin Dönhoff war eine der bedeutendsten Publizistinnen der Nachkriegszeit. Im Januar 1945 floh sie zu Pferd aus ihrer Heimat und ritt sieben Wochen, bis sie in Westfalen bei Verwandten ankam. Die Russen brannten ihr Geburtshaus Schloss Friedrichstein (20 km östlich von Königsberg) im Januar 1945 nieder.

Ein beliebtes Fotomotiv war der Fahrleitungs- und Gaslichtmast auf dem Fletcherplatz mit seinen zahlreichen Richtungsschildern (Bilder 1938). Im Hintergrund die Deutsche Kirche  
 Quelle Bildarchiv Ostpreußen:  
 Großes Bild 002149 1-17 2149  
 Kleines Bild links oben 002168 1-18 2168  
 Kleines Bild links unten 002169 1-18 2169

# WANN WIRD'S MAL WIEDER RICHTIG REGNEN?



Im Herbst 2005 entstand dieses Bild von der Tannenstraße in Düsseldorf. Es hatte ordentlich geregnet. Aktuell wünschen sich viele, dass es endlich mal wieder regnen würde. Die andauernde Trockenheit ist doch ziemlich beängstigend, Menschen, Tiere und die Natur leiden enorm. Das Bild stammt von Thomas Schmitz

*Schönes soll bleiben!*



Collage Barbara Schmitz



## SCHLÖSSER FÜR DIE TRUPPEN – UND HIRSCHKALB FÜR MADAME

Es jibt Jeschichten, die kannste Dir nich ausdenken! Janz aktuell aus Deutschland. Drei Knaller, die erstmal nüscht miteinander zu tun haben. Zuerst mal dit: Unsre Bundeswehr braucht Schlösssa. So wat wie Vorhängeschlösssa. Und sie braucht velle. Jenau 107.399! Nu is dafür ein Amt zuständig, dit „Bundesamt für Ausrüstung, Informationstechnik und Nutzung der Bundeswehr“ – kurz BAaNBw. Man hat schon jehört, dass diese Spezialbehörde een Bürokratiemonsta sein soll. Und so isses: Für die Ausschreibung des Bedarfs von die Schlösssa sind 55 (!) PDF's herunterzuladen. Klitzeklein in besten Bürokraten-Deutsch beschrieben, ooch lustije Comic-Zeichnungen sind da drin. Man ahnt schon, dit wird schwierig für jeden interessierten Anbieta. Ooch die Verriegelung des Bügels ist festjeeleecht: „Mit Ausnahme der lfd. Nr. 060 des Anhangs A ist beidseitige Verriegelung des Bügels vorgeschrieben und die Stärke der Verriegelungsbolzen muss so ausgeführt sein, dass maßlich mindestens 80 % des Bügeldurchmessers auf den Bügelkerben wirken.“ Jedoch: „Dies gilt nicht für den Tiefeneingriff in die Kerbe“. Und janz wichtig: „Jedem Schloss müssen zwei Schlüssel beigelegt sein.“ Ick saach mal so: Bis der Ufftraach verjeben ist, wird Jahre dauern. Und bis dahin werden sich Soldaten weita ihre alten Schlösssa nutzen oda sich aus eijener Tasche welche koofen, damit se ihre Spinde mit ihrem persönlichen Jedöns einschließlic Pin-Up-Jörls oda Pin-UP-Bois (für die Mädels) abschließen können. Hatte nich die neue Ampelrejerung vasprochen, Bürokratie abzubauen...? Dieset ominöse Bundeswehrbeschaffungsamt hat übrijens sagenhafte 10.510 Mitarbeita. Wat die wohl alle so machen außa Büroklammern vabiejen? Naja, die Zahl von 107.399 benötichten Schlössern muss man ja erstmal ausrechnen.

Die andere Nummer spielt sich quasi vor meene Haustür ab, also fast. Es jecht um den Rundfunk Berlin-Brandenburg – RBB – der jehört sozusagen zur ARD, also dem Ersten ... und so weita. Die hatten bislang eene Intendantin namens Patricia Schlesinger. Nu hat sich herausjestellt, dass olle Schlesinger gern mal uff Kacke haut. Soll heißen: Sie hat Jäste in ihre Privatwohnung einjladen zu „Dienstessen“, dabei wurde janz opulent uffjetischt. Terrine vom Wildlachs, Hirschkalbrücken mit Pfiffalinge, Apfelstrudel pipapo. Dazu jab's reichlich Wein und ooch Schampanja. Tischwäsche, Service und Lieferung inklusive. Abjerechnet über den RBB – also üba unsere GEZ-Jebühren. Private Party uff Senderkosten mit velle illustre Jäste. Und derlei Jelage gab's wohl öfta. Vastrickt in die Anjelejenheit ist ooch ihr Jatte und der Scheff vom RBB-Verwaltungsrat. Da soll ooch einijes an zujeschanzten Uffträäjjen jeloofen sein. Überhaupt scheint die Dame eenen – ick saach mal – extravaganten Lebensstil zu haben, so hat se sich ihre Chefetaasche zu ner Luxusbude umbauen lassen. Und ooch ihre Limosine is vom Feinsten ausjerüstet. Und alles bezahlt vom – sie ahnen es schon – Jebührenzahla über die GEZ. Dit scheint so'n richtijet Früchtchen zu sein. Nu is der Ruf von die öffentlich-rechtlichen Senda sowieso etwas anjeknackst. Velle sind der Meinung – ick ooch – dass die Öffentlich-Rechtlichen schon länga einer einseitijjen, tendenziösen Berichterstattung frönen.



Inzwischen ermittelt der Staatsanwalt. Man hat Madame Schlesinger jeraten, zurückzutreten. Willse aba erstmal nich, will sich nur beurlauben lassen und dann noch ne ordentliche Abfindung rausleiern. Ziemlich dreist, wa? Ick bin jespannt, wie dit weitajecht.

Noch wat anderet zu Berlin, wat mir meene Haare zu Berje stehen lāsst. Der Jrunewalt hat jebannt, warum, wees man Stand jetze noch nich. Dit Schlimme: Der seit Jahrzehnten von die Polizei und Feuerwehr jenutzte Sprengplatz stand in Flammen, da flogen nicht nur beschlaachnahmte Silvesta-Raketen, sondern mehrere Jebäude in die Luft. Den Sprengplatz

jibt es seit Jahrzehnten, da wurden öfta Blindjänger aussem Weltkrieg kontrolliert jesprengt, zu West-Berlina Mauerzeiten kam das schon ab und an vor. Doch dit is Schnee von jestern. Und ick fraache mir: Wieso lagert man heute – bei knochentrockenen Wäldern ringsherum – Feuerwerksraketen, Weltkriegsgranaten und Munition mittenmang im Jrunewald? Hallo? Wat stimmt bei die dafür Verantwortlichen nicht? Jeda wird anjehalten, im Wald nich zu roochen, nich zu grillen, keen Glas wegzuwerfen. Und dann betreibt der vom liebenJott mit wenich Weisheit jeseechnete Berlina Senat imma noch diesen Lager- und Sprengplatz. Dit is nich zu fassen!

Zum Schluss noch wat zum Licht. Berlin macht sich's jetze dusta. Die Strahla von velle Baudenkmäla sind abjeschaltet. Jut so, ooch wenn es reine Symbolpolitik is nach der Devise: „Hauptsache, wir tun wat!“ An die Jaslatüchten jehn se wohl nu doch nich ran. Mal eben abschalten wie sich das so een paar Grün-Ökos denken, jecht eben nich. Dafür wollen se den Abriss beschleunijjen. Ick hoffe mal, sie beschleunijjen da jenaus wie bei andere Bauvorhaben. Die dauern nämlich Jahrzehnte ...

Liebe Leute, ick hab' jetze fertig! Ick wünsche noch eene schöne Sommerzeit und ja – ooch en bisschen Rejen! Beste Grüße und sein se imma jut belichtert und beleuchtert.

**Ihr Oberleuchter Graf Koks von der Gasanstalt**

## NOCH ETWAS AUS DÜSSELDORF ...

Auch Harald Schwarz aus Ratingen schrieb in der erneut aufgeflammten Debatte über die Gaslaternen einen Leserbrief an die Rheinische Post. Harald Schwarz war schon selbst Thema in der Rheinischen Post. Am 22. September 2016 veröffentlichte die Zeitung einen Artikel über „den Mann, der 15.114 Gaslaternen zählte.“ Auch der Zündfunke brachte eine Reportage.

### DÜSSELDORF OHNE GASLATERNEN?

- Düsseldorf ohne Gaslaternen ist wie Düsseldorf ohne Schloßturm, Kaiserpfalz oder Benrather Schloß.  
*Geht, aber will man nicht.*
- Düsseldorf ohne Gaslaternen ist wie Düsseldorf ohne Fortuna 95, DEG oder Borussia Düsseldorf.  
*Geht, aber will man nicht.*
- Düsseldorf ohne Gaslaternen ist wie Düsseldorf ohne Mitsubishi Electric Halle (Philipshalle), Merkur Spiel Arena (Rheinstadion) oder PSD-Bank-Dome (ISS-Dome).  
*Geht, aber will man nicht.*
- Düsseldorf ohne Gaslaternen ist wie Düsseldorf ohne Uerige, Füchschen, Schlüssel, Kürzer.  
*Geht, aber will man nicht.*
- Düsseldorf ohne Gaslaternen ist wie Düsseldorf ohne K20, K21, KIT oder Ehrenhof.  
*Geht, aber will man nicht.*
- Düsseldorf ohne Gaslaternen ist wie Düsseldorf ohne Karneval, Schützenzug oder Martinsumzüge.  
*Geht, aber will man nicht.*
- Düsseldorf ohne Gaslaternen ist wie Düsseldorf ohne Säulenheilige, Radschläger, dem Rufer auf dem Ananashügel oder dem Heine-Denkmal am Schwanenmarkt.  
*Geht, aber will man nicht.*
- Düsseldorf ohne Gaslaternen ist wie Düsseldorf ohne Königsallee, Bolkerstraße oder Shadowstraße.  
*Geht, aber will man nicht.*
- Düsseldorf ohne Gaslaternen ist wie Düsseldorf ohne NRW-Parlament, Rheinturm oder Kniebrücke.  
*Geht, aber will man nicht.*
- Düsseldorf ohne Gaslaternen ist wie Düsseldorf ohne Rheinpromenade, Rheinpark oder Engländerwiese.  
*Geht, aber will man nicht.*
- Düsseldorf ohne Gaslaternen ist wie Düsseldorf ohne Kraftwerk, Propaganda, Rheingold, Doro oder Tote Hosen.  
*Geht, aber will man nicht.*
- Düsseldorf ohne Gaslaternen ist wie Düsseldorf ohne Rheinkirmes, Japantag oder Weihnachtsmarkt.  
*Geht, aber will man nicht.*
- Düsseldorf ohne Gaslaternen ist wie Düsseldorf ohne Bambi, Metropol, Black Box oder Cinema.  
*Geht, aber will man nicht.*
- Düsseldorf ohne Gaslaternen ist wie Düsseldorf ohne Brehmstraße, Flinger Broich oder Poensgenallee.  
*Geht, aber will man nicht.*
- Düsseldorf ohne Gaslaternen ist wie Düsseldorf ohne Tonhalle, Opernhaus oder Schauspielhaus.  
*Geht, aber will man nicht.*
- Düsseldorf ohne Gaslaternen ist wie Düsseldorf ohne Dreischeibenhaus, ARAG-Tower oder Stadttor.  
*Geht, aber will man nicht.*
- Düsseldorf ohne Gaslaternen ist wie Düsseldorf ohne Rhein, Düssel, Itter oder Anger.



### DAS GEHT GAR NICHT!

Wenn es um den Erhalt der Düsseldorfer Gaslaternen geht, werden sich viele Düsseldorfer mit großem Löwenmut dafür einsetzen.

Für die Gaslaternen schlägt ihr Herz genauso wie für die anderen genannten Lieblinge und Identifikationspunkte. Und sie wollen nichts davon vermissen.



siehe

[https://rp-online.de/nrw/staedte/duesseldorf/dieser-mann-zaehlte-15114-gaslaternen\\_aid-18452461](https://rp-online.de/nrw/staedte/duesseldorf/dieser-mann-zaehlte-15114-gaslaternen_aid-18452461)

[https://rp-online.de/nrw/staedte/duesseldorf/stadtgesprach/die-stars-des-jahres-2016\\_bid-19051449#18](https://rp-online.de/nrw/staedte/duesseldorf/stadtgesprach/die-stars-des-jahres-2016_bid-19051449#18)

Bilder Thomas Schmitz und Thomas Becker

Harald Schwarz

## DEZERNENTIN CORNELIA ZUSCHKE VON DEN JONGES GEEHRT

**HerzLICHTE** Ehrung für Cornelia Zuschke – Mit großem Dank für ihr außerordentliches Engagement zum Erhalt der historischen Gaslaternen unserer Stadt sowie in Anerkennung ihrer besonderen Verdienste als Beigeordnete der Landeshauptstadt Düsseldorf, wurde Cornelia Zuschke von den Düsseldorfer Jonges, dem größten Heimatverein in Europa, mit der Silbernen Heinrich-Heine-Plakette ausgezeichnet und geehrt.

Cornelia Zuschke bedankte sich sehr herzlich und betonte, dass sie diese Anerkennung mit allen Düsseldorfer Gaslichtfreunden & und der Bürgerinitiative Düsseldorfer Gaslicht teilen möchte. Denn die Liebe zur Heimat und das große gemeinsame Engagement aller führte zu dem Ergebnis, daß die Gasbeleuchtung 2020 unter Denkmalschutz gestellt wurde. In der aktuellen Situation der Energieeinsparung müsse man nun viele Möglichkeiten bedenken und auch prüfen, ob die Straßenbeleuchtung in Düsseldorf über Nacht vielleicht stundenweise abgeschaltet werden kann – so auch die Gaslaternen.



Oben Pilz-Gasleuchte „Modell Frankfurt“ in der Adalbertstraße;  
unten Platzkandelaber mit 4 „Alt-Düsseldorfern“ in Oberkassel.  
Bilder Thomas Schmitz





Dezernentin Cornelia Zuschke im Kreis der Gaslicht Initiative, dazu Jonges-Baas Wolfgang Rolshoven. Bilder auf dieser und der vorgehenden Seite soweit nicht anders angegeben  
Markus Jaskolski und Barbara Schmitz



In ihrer Funktion als Verkehrsdezernentin berücksichtigte Cornelia Zuschke die Wünsche & Emotionen der Düsseldorfer Bürger, pflegte einen respektvollen Umgang und organisierte konstruktive Bürgerdialoge & Workshops mit Experten & der Bürgerschaft. Die Ergebnisse flossen in die Pläne der Verwaltung ein und

sind bis heute zu berücksichtigen. Die Gaslichtinitiative befindet sich nach wie vor in steter Zusammenarbeit mit der Verwaltung und begleitet den Prozess, die Zahl der Gaslaternen auf die vereinbarten ca. 10.000 zu reduzieren.

Ganz herzlichen Dank an Cornelia Zuschke, dass wir das Schöne in unserer Stadt auch weiterhin erleben können! Unser Dank geht ebenso herzlich an Svenja Schrickel und ihr Team vom Institut für Denkmalschutz und Denkmalpflege für ihren großen, persönlichen Einsatz sowie an Ralf Poppenborg vom Amt für Verkehrsmanagement!

Die Düsseldorfer Gaslaternen sind Heimatgefühle die leuchten – Industriedenkmal & Kulturgut und weltweit einzigartig.  
[www.gaslicht.de](http://www.gaslicht.de)

Barbara Schmitz

## UND HIER NOCH WAS GUTES ZUM SCHLUSS ...

### EISENBAHN UND GASLICHT BEIM SOMMERFEST DER RAUMER GARTENBAHN

Am 16. Juli fand nach längerer (Corona-)Pause wieder das schon traditionelle Sommerfest bei der Raumer Gartenbahn statt. Nun fragen sich viele: Wo ist Raum? Das ist einer von sechs Ortsteilen der Stadt Stollberg im Erzgebirge. 1999 lebten dort 271 Einwohner.



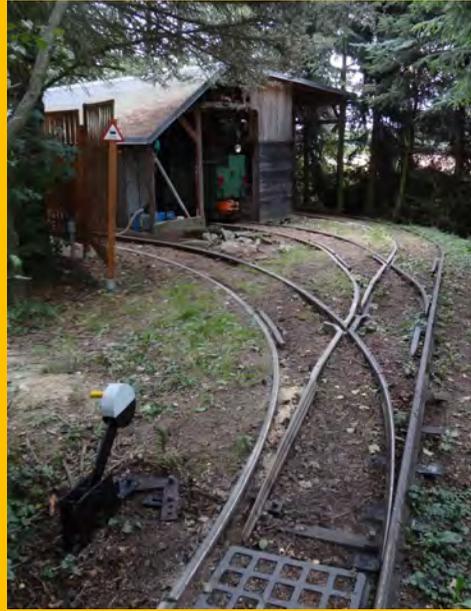
Dort betreibt der in Chemnitz wohnende Bert Rößler auf seinem rund 4.500 Quadratmeter großen Grundstück die Raumer Gartenbahn. Es handelt sich um eine private Eisenbahnstrecke mit 600 mm Spurweite. Die Streckenlänge ist ein Rundkurs von etwa 250 Metern Länge. In der Regel fahren dort Diesellokomotiven, manchmal aber auch kleine Dampflokomotiven. Angefangen hat alles schon Mitte der 1980er Jahre, da wurden die ersten Schienen verlegt.

Für Groß und Klein ist das Sommerfest bei der Raumer Gartenbahn stets ein großer Spaß. Es versteht sich von selbst, dass nicht nur dauernde Zugfahrten, sondern auch viele Leckereien angeboten werden.

Bert Rößler arbeitet bei den Stadtwerken Chemnitz, er ist Fahrdienstleiter bei der Straßenbahn. Aber Bahnen sind nicht seine einzige Leidenschaft. Er hat ein Herz für Gaslaternen und ist seit März 2009 Mitglied im Verein ProGaslicht. Also quasi ein Urgestein des Vereins.

Im Laufe der letzten Jahre hat Bert Rößler Gaslaternen auf seinem Raumer Grundstück installiert, es fing mit zwei Stück an, einer Leistner-Gasaufsatzleuchte und einer Chemnitzer Rundmantel-Wandlaterne. Kürzlich kamen drei weitere hinzu, zwei davon, montiert auf Gusskandelabern, stammen aus Chemnitz. Bei der dritten handelt es sich um eine Gasreihenleuchte „L56“, die aus Frankfurt am Main besorgt werden konnte. Die technische Ausrüstung dazu kam von Mr. Gasketeer aus Düsseldorf.





Alle Bilder ProGaslicht e.V.



Gaskrise wegen Putin? Ist Bert Rößler egal, wie er sagt. Er verwendet Propangas – aus den USA. Es war jedenfalls ein großer Spaß – im Juli 2022. Wir wünschen weiter alles Gute für die rollenden, zischenden und dampfenden Stahlrösser – und für die leuchtenden Gaslaternen. Glück auf!

**EUER GLÜHWÜRMCHEN**

